

175 Jahre demokratische Revolution in Rheinland

1848

MÄRZREVOLUTION

175
JAHRE

Dokumentation der Veranstaltungen
im Jubiläumsjahr

Die Revolution von 1848: Eine Revolution, die bis heute wirkt

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2023 wurde deutschlandweit 175 Jahre Märzrevolution gefeiert. Mit Festakten, Vorträgen und Ausstellungen wurde an eine Revolution erinnert, die vielen Menschen in Deutschland in ihrer Bedeutung nicht bewusst war: Es ging damals um nicht weniger als das Ziel, Preußen in die Verfassungsstaatlichkeit zu überführen. Dieses Ziel war mit einer zweiten Aufgabe verbunden, die in der zeitgenössischen Beobachtung sogar als wichtiger gedeutet wird: Eine soziale Revolution. Diese Revolution hat die Grundlage für ein demokratisches Europa gelegt und hat somit einen riesigen Einfluss auf unser heutiges Leben und unseren politischen und sozialen Herausforderungen.

Worauf wir in Köln besonders stolz sind: Die Revolution begann im Rheinland! Da lag es nahe, der Märzrevolution auch in Köln würdig zu gedenken: Am 4. März 2023 feierte die SPD Region Mittelrhein im Rahmen einer Veranstaltungsreihe eine Matinee in der Volksbühne am Rudolfplatz, um an die Revolution und die Akteure zu erinnern.¹

In der vorliegenden kleinen Festschrift haben einige unserer Gäste der Matinee ihre Beiträge verschriftlicht. Herzlichen Dank an unsere Festredner Dr. Jürgen Herres, den SPD-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag Dr. Rolf Mützenich, den DGB-Vorsitzenden Witich Roßmann, sowie die musikalischen Gäste: Rolli Brings, die Band *Grenzgänger*, das *Trio Da Tre* um Julia Berg und das *Trio Roland, Laurent et Mario* vom Kölnischen Stadtmuseum. Mit ihren Beiträgen können wir die Geschehnisse besser nachvollziehen,

bekommen einen Einblick in die Arbeiterbewegung und die Lebenswege einzelner Akteure. Die musikalischen Beiträge sind ein tolles Beispiel für die Bewahrung von (Kölschem) Kulturgut. Die Schauspieler Gerlando „Gilly“ Alfeo als Karl Marx und Laurenz Lely als Andreas Gottschalk haben uns mit viel Humor ein fiktives Streitgespräch der Akteure dargestellt. Herzlichen Dank auch an die Historikerin und Publizistin Irene Franken für ihren Vortrag, sowie an die Moderatorin Judith Schulte-Loh. Die Moderation von Frau Schulte-Loh sowie ihr Mitwirken in unserem Sketch „Hart aber Unfair“ haben nicht nur mir, sondern auch dem gesamten Publikum große Freude bereitet. Durch ihre wunderbare Führung am Vormittag hat sie uns durch das Programm begleitet und mit ihrer Perspektive wichtige Denkanstöße geliefert. Irene Franke hat in ihrem Vortrag über Franziska Mathilde Anneke einen bedeutenden Blick auf starke Frauenrollen vermittelt. Ihr Mitwirken war ein wertvoller Beitrag für unsere Matinee. Gerne hätte ich mehr Beiträge aus weiblicher Perspektive auf die 1848er Revolution in die Festschrift aufgenommen; dies war zurzeit leider nicht realisierbar.

Das Rheinland mit Köln als Startpunkt der Revolution in Preußen

Aber was genau geschah damals in Köln und im Rheinland? Wie konnte von hier aus die Revolution beginnen?

Im März 1848 wurden in Preußen die ersten Rufe nach einer politischen Neugestaltung im Rheinland laut. Zwar war der preußische König Friedrich Wilhelm IV. zu spektakulären

¹ Weitere Veranstaltungen wurden beispielsweise von der Friedrich-Ebert-Stiftung organisiert; die

Falkengruppe Robert-Blum aus Köln hat für ihren Namensgeber eine Kranzniederlegung veranstaltet.

Zugeständnissen bereit und berief den Kölner Bankier Ludolf Camphausen (viele Jahre Mitglied des Rates der Stadt Köln) zum Ministerpräsidenten und den Aachener Bankier David Hansemann (viele Jahre Mitglied des Rates der Stadt Aachen) zum Finanzminister. Zwei Symbolgestalten der rheinischen Opposition im Vormärz erhielten damit die Aufgabe, Preußen in die Verfassungsstaatlichkeit zu führen. Doch am Rhein lehnte man die angestrebte Verfassung nach belgischer Art - eine konstitutionelle Monarchie mit einem plutokratischen Wahlrecht - ab, und es setzte eine „demokratische“ Petitionsbewegung ein: Diese forderte das allgemeine (Männer-)Wahlrecht, das nach einigen Debatten zu einem indirekten Wahlrecht mit sogenannten Wahlmännern umgewandelt wurde.

Die *soziale* Komponente der Revolution war im Rheinland und besonders in Köln gefordert worden: Zwar wurden in mehreren rheinischen Städten wie Aachen in eher vom Bürgertum bestimmten Versammlungen verfassungspolitische Reformforderungen (liberale/konstitutionelle oder demokratische) an den König formuliert. Doch nur in Köln formierte sich, trotz drei solcher bürgerlichen Versammlungen an einem einzigen Tag, dem 3. März 1848 und somit Tag nach Weiberfastnacht, zusätzlich von der Kölner Südstadt her ein Zug von Arbeitern zum Rathaus. Im Gepäck: Vor allem soziale Forderungen. Die Teilnehmenden waren zunächst nur einige Hundert, wuchsen später aber auf 2.000 bis 5.000 an und wurden vom Arzt Andreas Gottschalk angeführt.

Die Forderungen der Demonstrierenden, die sogenannten „Forderungen des Volkes“, gingen über die üblichen Märzforderungen – wie sie in Süddeutschland Ende Februar formuliert wurden – hinaus: Ohne Umschweife wollten sie Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Ferner verlangten sie den Schutz der Arbeit und Sicherstellung der

menschlichen Bedürfnisse für alle und forderten die vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten. Während der Demonstration selbst tauchte auf einigen handgeschriebenen Flugblättern der Wunsch nach Friede mit allen Völkern als weitere Forderung auf. Die Forderungen waren somit viel weitreichender und vor allem sozialer als in anderen Teilen Preußens.

Im Rathaus appellierte Gottschalk an die Ratsmitglieder, auch die Arbeiter:innen und ihre Nöte zu berücksichtigen und auch für den Vierten Stand frei ihre Stimme zu erheben sowie für Sicherstellung des Lebens der Arbeitenden einzutreten. Trotz der vielen gemeinsamen Forderungen gab es aber auch unterschiedliche Interessen: Auf dem Rathausvorplatz wurde aus der Menge auch gerufen: „Die Fremden nehmen uns die Arbeit weg!“ und „Die Maschinen müssen abgeschafft werden“. Die Kölner Arbeiterdemonstration machte auf die öffentliche Meinung in Preußen einen tiefen Eindruck. Das unerwartete und frühe Hervortreten eines sozialen Arbeiter-Radikalismus bestätigte die schlimmsten Befürchtungen der gemäßigten bürgerlichen Mitte. Diese Demonstration machte unübersehbar deutlich, dass die Revolution von Anfang an auch einen sozialen Charakter hatte. Deshalb kommt der Kölner Arbeiterdemonstration eine besondere Bedeutung zu. Mehr zu den Geschehnissen sind in dieser Festschrift zu finden.

Die Märzrevolution von 1848 und unsere heutigen Herausforderungen

Einige der Forderungen der Märzrevoluzzer machen auch heute noch nachdenklich: Können wir in der Bundesrepublik, in Nordrhein-Westfalen, wirklich sicherstellen, dass die menschlichen Bedürfnisse aller Menschen gesichert sind?

Geben wir allen Kindern - unabhängig vom Einkommen der Eltern - die Chance auf eine optimale Bildung? Wie ist es um den Frieden

in Europa und der Welt gestellt? Bei den aktuellen Debatten zu diesen grundlegenden Themen scheint es oft, als würden wir uns in den eigenen Meinungen verschanzen, als wäre eine offene und konstruktive Auseinandersetzung gar nicht mehr möglich. Doch ich bin überzeugt: Das könnte auch anders gehen - wie wir unter anderem von den Akteuren von 1848 lernen können:

Das Bedeutsame an der Revolution war das Ringen *aller* Gesellschaftsgruppen um die Gestaltung von Freiheit, Nationalität und sozialer Sicherheit. In endlosen Diskussionen wurden Inhalte erarbeitet, abgeändert, gestrichen oder hinzugefügt. Bedeutende Intellektuelle brachten sich genauso ein wie einfache Arbeiter:innen. Und all dies unter den schwierigsten Bedingungen: Köln befand sich in einer tiefen Immobilien- und Bauspekulationskrise; die Menschen waren Entlassungswellen in verschiedenen Industrien ausgesetzt; Lebensmittelpreis stiegen derweil an und kleinere Handwerker, Bauern und Tagelöhner litten aufgrund der Industrialisierung unter schlechten Lebensverhältnissen.²

Die schwierigen Bedingungen können wir aus heutiger Sicht teilweise überraschend gut nachvollziehen: Die raschen Veränderungen, die heute die europäische Einigung und die Globalisierung mit sich bringen, haben unsere Sinne geschärft für Konfliktlagen, die soziale, wirtschaftliche und politische Wandlungsprozesse hervorrufen können, und für die Herausforderungen, vor die sie Gesellschaften stellen. Die Banken-, die Klima- und die Coronakrise, danach nicht zuletzt die mit dem Begriff „Zeitenwende“ durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine ausgelösten Energie-, Inflations-, Globalisierungs- und Wirtschaftskrise beschäftigen uns sowohl privat als auch beruflich. Die terroristischen Anschläge der Hamas auf Israel und

die antisemitischen und rassistischen Angriffe in Deutschland erschüttern und zeigen, dass auch heute - mehr denn je! - um die Grundrechte von Menschen gekämpft werden muss.

Unsere heutigen Erfahrungen lassen indes erahnen, wie die Zeitgenoss:innen die noch viel einschneidenderen Veränderungen in der Zeit des Vormärz und der Jahre um die Revolution herum, mit all der Unfreiheit und Regression die uns heute fremd sind, wahrgenommen haben müssen.

Die Märzrevolution von 1848, die Zeitgenoss:innen und vor allem ihre herausragenden Bemühungen für eine solidarischere Gesellschaft sind uns daher heute näher als je.

Ich freue mich, dass wir dies in der Volksbühne am Rudolfplatz gemeinsam feiern konnten. Mein herzlicher Dank gilt allen, die die Matinee am 04. März 2023 ermöglicht haben:

Den SPD-Unterbezirken aus der Region Mittelrhein und ihren Vorsitzenden, dem Regionalgeschäftsführer der SPD-Mittelrhein Frank Mederlet, der SPD-Fraktion im Landschaftsverband Rheinland, der SPD-Fraktion im Regionalrat, den SPD Frauen (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen AsF) Mittelrhein, der Irene und Sigurd Greven-Stiftung, dem DGB Stadtverband Köln, dem Carl Schurz Kreis, dem Kölnischen Stadtmuseum, der Volksbühne am Rudolfplatz, der Falkengruppe um Robert Blum und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ohne eure Unterstützung wäre vieles in diesem Jahr nicht möglich gewesen.

² Vgl. hier auch den Beitrag von Witich Roßman in der vorliegenden Festschrift.

Herzlichen Dank auch an mein Team, das mich bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung am 04. März, sowie bei der Zusammenstellung der Festschrift unterstützt hat.

Voller Trauer mussten wir in diesem Herbst Abschied nehmen von unserem Kollegen und Freund Jörg Mährle, der nach kurzer Krankheit verstorben ist. Jörg hat im Rahmen seiner Arbeit als Regionsgeschäftsführer der DGB für Köln-Bonn das Erinnern an die Revolution gemeinsam mit uns erarbeitet und vorbereitet. Wir gedenken ihm in aufrichtiger Verbundenheit.

Ich hoffe, dass die kleine Festschrift uns alle dazu motiviert, weiterhin gemeinsam an einer solidarischen Gesellschaft zu arbeiten.

Jochen Ott (*Vorsitzender der SPD Mittelrhein*) im Januar 2024

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 175 Jahre Revolution

SPD Mittelrhein

Auftaktveranstaltung 175 Jahre Revolution in Europa – Volksbühne am Rudolfplatz

4. März 2023 In einer Matinee mit Theater, Musik und Reden wollen wir mehr über die Bedeutung des Rheinlandes bei dieser Revolution lernen – immerhin startete das Revolutionsjahr im Rheinland am 03. März 1848 mit dem Kölner Fenstersturz und prägt bis heute das politische Gedächtnis.

Kölnisches Stadtmuseum

POP-UP-EVENT IM KÖLNISCHEN STADTMUSEUM

17. März bis 29. April 2023 Pop-Up-Bar BAR/RIKADE mit Konzerten, DJs, Partys, Open Stage und der Ausstellung „1848 Revolution in Köln“

Kölner Frauengeschichtsverein e. V. gemeinsam mit den SPD Frauen (AsF) Mittelrhein

Eine Stadtführung durch Köln mit Irene Franken, Historikerin, Publizistin und Ehrenbürgerin der Stadt Köln - „Der Kampf für Demokratie und Frauenrechte“

27. August 2023 Der Kölner Frauengeschichtsverein e. V. würdigt das Wirken von Mathilde Franziska Anneke und anderer Frauenrechtlerinnen in Köln. Die Stadtführung fand erstmals am 05. März 2023 statt und wurde im August erneut durchgeführt, diesmal im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums der SPD Frauen Mittelrhein (AsF).

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) - Landesbüro NRW

Karl Marx, das Rheinland, Revolutionen und die Presse im Marx & Engels – die Bürgergesellschaft.

16. Oktober 2023 In den Revolutionsjahren 1848/49 gab Marx die „neue Rheinische Zeitung“ heraus. Im Rahmen dieser Veranstaltung wollen wir den Bogen von den Jahren 1848/49, Karl Marx und Friedrich Engels sowie der damalige Presselandschaft zur heutigen Rolle des investigativen Journalismus schlagen.

Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit dem Karl-Marx-Haus Trier und dem Museum Industriekultur Wuppertal/Engels-Haus unter Beteiligung des Kölnischen Stadtmuseums und des Friedhofs der Märzgefallenen Berlin.

AUSSTELLUNG: KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS UND DIE REVOLUTION 1848/49

02. November bis 15. Dezember 2023

Falkengruppe Robert Blum

WÜRDIGUNG UND KRANZNIEDERLEGUNG FÜR ROBERT BLUM (Gedenktafel am Fischmarkt)

9. November 2023 Die Falkengruppe würdigt mit einer Kranzniederlegung am Geburtshaus Robert Blums den bedeutenden Kämpfer für ein demokratisches Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort Jochen Ott	1
Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 175 Jahre Revolution	5
Das Rheinland in der Revolution von 1848/49 (Dr. Jürgen Herres)	7
Die 48er Revolutionäre und der Kölner Arbeiterverein (Dr. Witich Roßmann)	13
Appendix: 48er Revolution im Zeitraffer	28
Hart aber Unfair (Ein Stück von Peter Gitzinger)	33
Mathilde Franziska Anneke –Frauenrechtlerin und revolutionäre Sozialistin in Köln (Carolin Kirsch)	39
Marx, 1848 und die Neue Rheinische Zeitung (Jochen Ott)	
Veranstaltung der Friedrich Ebert Stiftung – Landesbüro NRW (FES, Oktober 2023)	43
Karl Marx, das Rheinland, Revolutionen und die Presse	
(Impulsvortrag FES-Veranstaltung (Organisation Landesbüro NRW) - Dr. Jürgen Herres)	44
„Unser Kampf für die Demokratie – mehr denn je“	
(Dr. Wolfgang Uellenberg van Dawen)	50
Bericht über den Angriff der Hamas (Heim Friis)	54
Musikalische Beiträge bei der Auftaktveranstaltung am 03. März 2023	55

Impressum:

Jochen Ott, Magnusstraße 18b, 50672 Köln
E-Mail: koelnerspdmdl@landtag.nrw.de
Tel. 0221 99 55 99 74

Bildrechte Karte (Rückseite):
Rheinisches Bildarchiv Köln

Bildrechte Titelblatt:
Thomas Henning, E-Mail: mail@thomas-henning.de Internet: www.thomas-henning.de

Das Rheinland in der Revolution von 1848/49

Dr. Jürgen Herres

Vor fast genau 175 Jahren, am 3. März 1848, einen Tag nach Weiberfastnacht, begann die Revolution in Preußen – nicht etwa in der Hauptstadt Berlin, sondern am Rhein.

Acht Tage zuvor, am 24. Februar, war nach kurzen Barrikadenkämpfen in Paris der Thron des französischen Königs öffentlich verbrannt und in Frankreich die Republik proklamiert worden. Sensation machten auch die sozialpolitischen Maßnahmen, die die Pariser Revolutionsregierung verkündete, der Zehnstundentag und insbesondere das „Recht auf Arbeit“, das allerdings in die schließlich verabschiedete französische Verfassung nicht aufgenommen wurde. Innerhalb eines Monats gerieten die Throne fast aller europäischen Herrscher ins Wanken. In Norditalien formierte sich eine Nationalbewegung gegen die österreichische Oberherrschaft. Und auch die Ungarn erhoben sich gegen Österreich. Die Revolution von 1848 war eine wirklich europäische Revolution, nicht nur weil die Ereignisse in einem europaweiten Bedingungsgefüge standen, sondern vor allem aufgrund der unmittelbaren Wechselwirkungen.

Deutschland – das war damals der Deutsche Bund mit fast vierzig Klein- und Mittelstaaten und den beiden Großstaaten Österreich und Preußen. In den süddeutschen Mittelstaaten, im Großherzogtum Baden, im Königreich Württemberg und in den hessischen Staaten kam es schon Ende Februar zu großen öffentlichen Volksversammlungen mit tausenden von Teilnehmern. Die dort beschlossenen vier Forderungen entfalteten als „Märzforderungen“ große Wirkung: Volksbewaffnung, Pressefreiheit, Geschworenengerichte und ein deutsches Nationalparlament.

Die Versammlungen vom 3. März 1848

Alle Augen richteten sich nun auf Österreich und Preußen. In Preußen wurde zuerst im Rheinland Sturm geläutet. Und zwar – auf den ersten Blick recht unspektakulär – mit Bürgerversammlungen in mehreren Städten. In Aachen versammelten sich am 3. März abends „Advokaten“ und „jüngere Ärzte“. Sie forderten eine „Verfassung“ und politische Grundrechte, vor allem Pressefreiheit. In Düsseldorf berieten rund fünfhundert Männer ähnliche Forderungen.

In Köln fanden gleich vier Versammlungen statt. Der Gemeinde- bzw. Stadtrat beriet seit dem frühen Nachmittag im Rathaus über die politischen Zugeständnisse, die man vom preußischen König verlangen wollte. Im Hotel Königlicher Hof am Thurnmarkt diskutierten mehrere Mitglieder des rheinischen Provinziallandtags über die notwendigen verfassungspolitischen Reformen. (Die preußischen Provinziallandtage hatten keinerlei parlamentarischen Rechte.) Gegen Abend kamen im Domhotel von Albert Harff unmittelbar beim Dom ungefähr siebenhundert Kölner zusammen, „gebildete, meistens jüngere Leute“. Sie forderten eine Parlamentarisierung Preußens, eine „allmähliche Reduktion des stehenden Heeres“ und das „allgemeine Wahlrecht“.

Die spektakulärste Aktion an diesem Tag war jedoch eine Demonstration von Kölner Handwerkern und Arbeitern, die von der Südstadt her gegen 19 Uhr vor das Rathaus zog. Zunächst einige hundert, dann zwei- bis fünftausend Teilnehmer, die – dem Ernst des Ereignisses angemessen – Sonntagskleidung trugen. An der Spitze ging der Arzt Andreas Gottschalk. Er war Mitglied des Bundes der Kommunisten, in dessen Auftrag Karl Marx

im Januar 1848 in Brüssel das „Manifest der kommunistischen Partei“ geschrieben hatte. Gottschalk agierte jedoch selbständig und verbat sich von Marx jede Einmischung. Die Demonstranten verlangten in ihren „Forderungen des Volkes“ über die erwähnten Märzforderungen hinaus den „Schutz der Arbeit und [die] Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für alle“. Sowie die „vollständige [schulische] Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten“.

Im Rathaus appellierte Andreas Gottschalk an die Stadtratsmitglieder, auch „für den Vierten Stand frei Ihre Stimme“ zu erheben. Wenn eine gewerbereiche Stadt wie Köln sich „für die arbeitende Klasse“ stark mache, so sei dies ein Zeichen, das nicht übergangen werden könne. Gottschalks Appell blieb erfolglos. Selbst die wenigen radikaleren Stadträte reagierten distanziert. Schließlich machten Soldaten der Demonstration ein Ende. Gottschalk wurde am folgenden Tag verhaftet – wegen Anstiftung zum Aufruhr.

Warum gehe ich so ausführlich auf die Versammlungen am 3. März ein? Weil wir hier bereits Grundprobleme und Grundsatzfragen sehen, die für die Revolution und deren Scheitern entscheidend waren.

Die Revolution von 1848: Eine Verfassungs- und Nationalbewegung mit sozialer Dimension

Die Revolution von 1848 war eine Verfassungs- und eine Nationalbewegung. Es ging um die Parlamentarisierung der Politik und um demokratische Mitsprache. Ebenso um die Bildung eines Nationalstaates. Aber die Revolution hatte auch eine soziale Dimension. Sie war auch eine Volksbewegung. Sie entstand aus einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Krise, zu der die Krise der Arbeit entscheidend gehörte.

1848/49 war deshalb das Bedeutsame das Ringen aller Gesellschaftsgruppen um die Gestaltung von Freiheit, Nationalität,

europäischer Solidarität und sozialer Sicherheit unter schwierigsten Bedingungen. Heute können wir die Konfliktlagen vielleicht besser verstehen, die soziale, wirtschaftliche und politische Wandlungsprozesse hervorgerufen können, und die Herausforderungen, vor die sie Gesellschaften stellen. Die Revolution von 1848 sollten wir als Auseinandersetzung um wichtige Probleme und ernste Fragen sehen.

Das preußische Rheinland um 1848: Im industriellen Umbruch

Lassen Sie uns zuerst einen Blick auf die Landkarte werfen: Der Raum, von dem ich hier spreche, das preußische Rheinland, erstreckte sich von Saarbrücken bis Emmerich und umfasste auch das Wuppertal und einen Teil des Ruhrgebiets. Heute teilen sich ihn die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

Als der Wiener Kongress 1815 in Europa die politischen Grenzen neu zog, wurden Rheinland und Westfalen Teil der preußischen Monarchie. Preußen war ein spätabolutistischer Obrigkeitsstaat ohne Verfassung. Adelige nahmen die Schlüsselstellungen ein und waren die großen Grundbesitzer. Preußen war nun ein Staat in zwei Hälften, allerdings ohne direkte Landverbindung. Zwischen der West- und der Osthälfte lag beispielsweise das Königreich Hannover, bis Preußen es 1866 annektierte.

1848 befand sich das Rheinland mit fast drei Millionen Einwohnern bereits im industriellen Umbruch. Das west- oder linksrheinische Rheinland war von 1794 bis 1814, also fast zwanzig Jahre lang, französisch gewesen und hatte damit – im Unterschied zum übrigen Deutschland – alle Reformen des revolutionierten und napoleonischen Frankreichs mitgemacht. Als das Rheinland 1815 preußisch wurde, hatte es deshalb gegenüber dem ostelbischen Altpreußen eine modernere Rechts-, Wirtschafts- und Sozialverfassung.

Die alteuropäische Ständegesellschaft war durch eine Gesellschaft mit neuen Freiheiten, Chancen und Möglichkeiten abgelöst. Der Adel und alle feudalen Besitz- und Eigentumsrechte waren abgeschafft. Die Säkularisation hatte auch den kirchlichen Grund und Boden frei veräußerlich werden lassen. Alle die Wirtschaft hemmenden Beschränkungen waren beseitigt. Am Rhein hatte also in gewisser Weise die Ära des modernen Kapitalismus begonnen.

Die einsetzende Industrialisierung offenbarte die neuen Gefahren, Unsicherheiten und großen Probleme. Im Konkurrenzkampf mit England setzten die rheinischen Unternehmer auf ein möglichst niedriges Lohnniveau. Dabei spielte die zunehmende Frauen- und Kinderarbeit eine wichtige Rolle.

Ich möchte dies am Schicksal der 23-jährigen Fabrikarbeiterin Maria Kreitz illustrieren. Sie nahm zwar nicht an der erwähnten Kölner Demonstration teil, aber an gewalttätigen Tumulten in Aachen. Im April kam es in Aachen wegen Übergriffen von Soldaten aus Pommern zu dreitägigen Unruhen. Von Soldaten und Bürgergardisten wurden zwei Frauen und drei Männer erschossen. Auch Maria Kreitz soll Steine geworfen haben. Sie wurde nach fast einjähriger Untersuchungshaft von den Geschworenen allerdings freigesprochen. Maria Kreitz arbeitete seit ihrem 7. Lebensjahr in einer Aachener Textilspinnerei, zuletzt als Maschinenstellerin. Wichtig ist, dass sie weder lesen noch schreiben konnte. Ein großer Teil der Generation von Maria Kreitz hatte höchstens sonntags einige wenige Stunden Schulunterricht erhalten.

Vor diesem historischen und sozialgeschichtlichen Hintergrund sind die revolutionären Geschehnisse im Rheinland zu sehen. Kehren wir nun zurück zu den Ereignissen.

Die Märzrevolution und das allgemeine Wahlrecht

Schon vor 1848, in den frühen vierziger Jahren, hatte sich am Rhein die Gesellschaft politisiert und ein Rechts- und Verfassungsliberalismus entwickelt. In großen Petitionskampagnen waren Bürgertum und Mittelstand für eine Verfassung und politische Rechte eingetreten.

Als sich im März 1848 Rechtsanwälte, Unternehmer, Handwerker und junge Leute im Hotel Königlicher Hof, im Rathaus und im Domhotel versammelten, war der verfassungspolitische Konsens groß. Man wollte zumindest eine konstitutionelle Monarchie mit einem vom Parlament abhängigen König wie in Großbritannien und wie seit 1830 auch in Belgien. Umstritten war aber das Wahlrecht. Die Liberalen wollten ein beschränktes Wahlrecht. Wer keine oder nur geringe Steuern zahlte, sollte von den Wahlen ausgeschlossen bleiben.

Im Kölner Domhotel waren Demokraten in der Mehrheit. Sie traten für ein demokratisches (Männer-)Wahlrecht ein. 1792 hatte Frankreich zum ersten Mal das allgemeine Wahlrecht gewährt. Dadurch war Demokratie in Europa zu einem neu definierten Begriff geworden. 1848 verschwand im Domhotel zwar nachts die beschlossene radikale Petition, wahrscheinlich weil sie einigen Teilnehmern doch zu weit ging. Aber in den folgenden Wochen formierte sich in großen Volksversammlungen in Köln und anderen rheinischen Städten und Gemeinden eine breite demokratische Bewegung.

Auf die Kölner Arbeiterdemonstration reagierte die Öffentlichkeit ablehnend, ja erschreckt. Die „Kölnische Zeitung“ sprach von der „unglaublichen Anmaßung und Gewalttätigkeit“ einer „verblendeten Menge“. Das unerwartete Hervortreten eines sozialen Arbeiter-Radikalismus schien die schlimmsten Befürchtungen des Besitzenden wie des liberalen Bürgertums zu bestätigen. Und gerade deshalb kommt der Arbeiterdemonstration auch heute noch eine besondere Bedeutung

zu. Erstmals meldeten sich Arbeiter und Handwerker selbstbewusst zu Wort. Von England und Frankreich aus hatte sich mit der beginnenden Industrialisierung das Soziale politisiert und sich ein soziales Verständnis von Freiheit verbreitet. Sozialismus und Kommunismus wurden Sammelbegriffe für radikale Gesellschaftsreformen. Die Kölner Demonstration zeigte unübersehbar die neue Qualität der Partizipationsansprüche und des Verlangens nach sozialen Reformen.

Die ersten demokratischen Wahlen und die verfassungsgebenden Nationalversammlungen in Frankfurt am Main und in Berlin

Nach Aufständen in Wien, Unruhen in Schlesien und Barrikadenkämpfen am 18./19. März in Berlin lenkte der preußische König schließlich ein. Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker auf dem Thron, berief Ende März, also einen Monat nach der Pariser Februar-Revolution, den Kölner Unternehmer Ludolf Camphausen zum Ministerpräsidenten und den Aachener Unternehmer David Hansemann zum Finanzminister. Damit erhielten zwei Symbolgestalten der rheinischen Opposition die Aufgabe, Preußen in die Verfassungsstaatlichkeit zu führen.

Am 1. Mai 1848 durften dann zum ersten Mal alle erwachsenen Männer in Preußen und in Deutschland zu den Wahlurnen gehen. Die überwiegende Mehrheit hat dies auch tatsächlich getan. Allerdings fielen die Wahlen gemäßiger aus, als die Zeitgenossen erwartet hatten. Im Rheinland war vor allem das gute Abschneiden eines politischen Katholizismus überraschend, der die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat forderte und zugleich Einfluss im Schul- und Sozialwesen verlangte.

Mitte Mai nahmen das deutsche und das preußische Verfassungsparlament ihre Arbeit auf. Die preußische Nationalversammlung tagte zuerst in der Berliner Singakademie, dem heutigen Maxim-Gorki-Theater,

und dann im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt. Die deutsche Nationalversammlung debattierte in der Frankfurter Paulskirche, wo sie im Dezember 1848 die „Grundrechte des deutschen Volkes“ beschloss und im März 1849 die Reichsverfassung, die erste demokratisch beschlossene Verfassung für ganz Deutschland. In beiden Parlamenten leisteten Rheinländer unterschiedlicher politischer Couleur Wichtiges.

Das Erstarken der alten Mächte ab Herbst 1848

Im Sommer 1848 verstärkten sich die sozialen und wirtschaftlichen Probleme. In den rheinischen Städten trat unter den Arbeitern die Farbe Rot an die Stelle von Schwarz-Rot-Gold, um damit der Forderung nach Arbeit Nachdruck zu verleihen. Die Märzregierungen verloren ihren Rückhalt in der Bevölkerung. Der Völkerfrühling zerbrach. Blutige nationale und ethnische Konflikte brachen auf. Und die alten Mächte erstarkten wieder.

In Preußen ging König Friedrich Wilhelm IV. gestützt auf Adel und Militär im Herbst 1848 zu einer Staatsstreichpolitik über. Er löste die Berliner Nationalversammlung auf und oktroyierte eine preußische Verfassung. Die anschließenden Landtagswahlen im Januar und Februar 1849, die letzten freien Wahlen für die nächsten zwei Jahrzehnte, wurden gerade am Rhein noch einmal zu einer eindrucksvollen Demonstration für Demokratie und Verfassungsstaatlichkeit, ohne jedoch noch etwas ändern zu können.

In Frankfurt brachte Ende März 1849, also ein Jahr nach Ausbruch der Märzrevolution, das Paulskirchen-Parlament nach langen schwierigen Auseinandersetzungen die Beratungen über die deutsche Reichsverfassung zu einem Abschluss. Am selben Tag wählten die Frankfurter Abgeordneten den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zum erblichen deutschen Kaiser. Das war ein bemerkenswerter Kompromiss über die

politischen Lager hinweg. Doch der König lehnte die – wie er sie nannte – „Schweinekrone“ schroff ab.

Im Rheinland und in Westfalen war die Bereitschaft groß, für die Reichsverfassung zu kämpfen. In einigen Städten brachen Aufstände aus. Barrikadenkämpfe in Düsseldorf forderten im Mai 1849 sechzehn Menschenleben. In Iserlohn ereignete sich mit über hundert Toten das blutigste Geschehnis in Westdeutschland. Aufstände in der Pfalz und in Baden schlugen preußische und andere deutsche Bundestruppen blutig nieder. Den zahlreichen Todesurteilen und Erschießungen fielen auch junge Männer aus dem Rheinland zum Opfer.

Die Herausforderungen und die Ambivalenzen der Revolution in Deutschland

Kommen wir auf die Grundsatzfragen zurück. Und dabei möchte ich auch einen Blick auf die Zweideutigkeiten und Widersprüchlichkeiten der damaligen politischen Bewegungen werfen.

Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass die Revolution in Deutschland vor einer dreifachen Herausforderung stand, die sich mit den Schlagworten Verfassungsstaatlichkeit, Nationalstaatsbildung und Neuordnung der Sozialverfassung zusammenfassen lässt.

Erstens wurde 1848 Demokratie erstmals erfahrbar. Wir können sogar von einer Fundamentalpolitisierung sprechen. Es bildete sich eine politische Öffentlichkeit mit freier Presse, Versammlungen, Festen, Vereinen und Parteien heraus. In Bürger- und Volksversammlungen wurde über die Definition der politischen Ziele diskutiert und gestritten.

Auch die Frauen nahmen an den Demonstrationen und Protesten teil. Aber auch am Rhein trat keine der politischen Parteien für ein Frauenwahlrecht ein. Und auch in Köln sind selbst in demokratischen Vereinen keine Redebeiträge von Frauen bekannt. Es gab

sogar Widerstand gegen ihre Teilnahme an den Versammlungen – wohlgermerkt als Zuhörerinnen. Und deshalb ist das Wirken der Schriftstellerin Franziska Mathilde Anneke so wichtig.

Zweitens sollte der deutsche Nationalstaat nach außen ein Machtstaat sein. Umstritten war, ob auch kleineren und vor allem slawischen Nationalitäten das Recht auf staatliche Unabhängigkeit zustehen sollte. Auch Karl Marx, 1848 in Köln Chefredakteur der republikanischen „Neuen Rheinischen Zeitung“, war nicht bereit, beispielsweise den Tschechen staatliche Selbständigkeit zuzugestehen. Im Konflikt mit Russland sei dies – so Marx (und Friedrich Engels, ebenfalls Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“) – nicht im Interesse eines revolutionären Großdeutschlands.

Drittens war die Revolution auch am Rhein als Volksbewegung durch die Explosion sozialer, wirtschaftlicher und unterschiedlichster politischer Interessen gekennzeichnet. Mit Waffengewalt gingen Schiffzieher, Segelschiffer und Kleinspediteure auf dem Rhein gegen Dampfschiffe und Aktiengesellschaften vor. Robert Blum versuchte vor Ort in Köln zu vermitteln. In einem Brief vom 15. April 1848 an den Fünfgigerausschuss in Frankfurt am Main schrieb er: „Unsere Sendung stellt sich als eine Schwierigkeit dar, die wir in dieser Ausdehnung nicht geahnt haben. Es besteht hier u[nd] am ganzen Rhein nicht eine Opposition, sondern eine förmliche Coalition der verschiedensten Oppositionselemente: die Schiffer wollen vor allen Dingen keine Schleppkähne ...; die Schiffzieher, denen Schiffe oder Kähne gleichgültig sind, wenn sie nur dieselben bei der Stadt vorbeiziehen können; die Halben ... bedauern ... mit den vorigen gleich“. Und es sind „alle Todtfeinde der Schleppdampfer, endlich ein unzählbares Heer von Wirthen, Schmieden, u. Gott weiß was für Leuten, die von Menschen u. Pferden lebten, die sonst am Rhein

verkehrten.“ (Bundesarchiv DB 50 Nr. 19, Bl. 54.)

Jedoch wie in Frankreich konnten und wollten auch in Deutschland die Märzregierungen ihre anfänglichen Zusagen nicht einhalten. Im Februar 1849 debattierte die Frankfurter Paulskirche zwar zwei Tage lang über das „Recht auf Arbeit“. Aber die Bereitschaft zu tatsächlichen wirtschaftlichen Zugeständnissen und sozialen Sicherungsrechten war allzu gering.

Ich komme zum Schluss.

Die Revolution von 1848/49 war am Rhein nicht in erster Linie durch gewaltsame Aufstände und Tumulte bestimmt, sondern durch Debatten und Diskussionen, durch das Ringen um die Gestaltung von Freiheit, Nationalität, europäischer Solidarität und sozialer Sicherheit. Deutlich wurden die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Demokratie, die Unabwägbarkeiten, die Zweideutigkeiten und Widerstände. Umso besser lassen sich die Bedeutung des Muts, des Einfallsreichtums und des Durchsetzungswillens der damaligen Demokratinnen und Demokraten ermessen.

Zum Autor: Dr. Jürgen Herres, Historiker. In der mehrbändigen „Geschichte der Stadt Köln“ Autor des Bandes: Köln in preußischer Zeit, 1815-1871. Greven Verlag Köln 2012. – Zuletzt erschien von ihm im Reclam Verlag: Marx und Engels. Porträt einer intellektuellen Freundschaft. Ditzingen 2018. – Zusammen mit Raphael Gross und Sabine Ritter für das Deutsche Historische Museum, Berlin, Herausgeber des Katalogbandes: Karl Marx und der Kapitalismus. Darmstadt 2022.

Die 48er Revolutionäre und der Kölner Arbeiterverein

Witich Roßmann

Der Beitrag geht der Frage nach, warum ausgerechnet im wenig industrialisierten Köln der größte Arbeiterverein Deutschlands entsteht. Ein wesentlicher Grund wird im intellektuellen Klima Kölns gesehen, in dem engagierte Demokraten und Sozialisten wesentliche Impulse weit über Köln und über die 48er Revolution hinaus setzten.

Eine kurze Imagination in das Cöln von 1848:

Cöln als größte Stadt der preußischen Rheinprovinz – in heutiger Perspektive eine Klein-/Mittelstadt – registrierte 1846 90.246 Bewohner, allerdings fast eine Verdopplung seit 1816 in nur dreißig Jahren.³ Der jüdische Kolonialwaren-Kaufmannssohn Moses Hess, in Bonn geboren, in Köln aufgewachsen, konzipierte gemeinsam mit Friedrich Engels – und angelehnt an dessen investigative Arbeit „Zur Lage der arbeitenden Klasse in England“ – in Elberfeld eine kritische Monatschrift: „Der Gesellschaftsspiegel“. Das Ziel: Oppositionelle Statistik über die „gesellschaftlichen Zustände der civilisierten Welt“. Der Gesellschaftsspiegel erschien 12 Mal bis zum Verbot, lag in Wirtshäusern aus, wurde von Arbeitern gemeinsam abonniert.⁴ Im Kölner Stadtarchiv verschüttet, ist diese authentische Quelle über Arbeits- und Lebensverhältnisse im Rheinland jetzt auch wieder „online“ verfügbar.

In welchem sozialen Milieu sich die 48er Revolution und die Bildung des größten deutschen Arbeitervereins ereignete, das vermittelt eine aufschlussreiche Klassenanalyse von Cöln, die in eben diesen Gesellschaftsspiegel 1845 erschien⁵: 78.513 Seelen – weniger als heute in Köln-Ehrenfeld, aber immerhin doppelt so viele wie Franz

und Mathilde Anneke bei ihrer Ankunft als politische Flüchtlinge in New York vorfinden. Nur 4.326 Personen entrichten in Cöln Gewerbesteuer, darunter 2.100 Kaufleute, 534 Gastwirte, 358 Bäcker und Fleischer, 997 Handwerker. 1.600 selbständige Handwerksmeister und Arbeiter sind zu arm für die Steuer.

11.002 werden als Lohnabhängige unter dem Begriff „Unselbständig Gewerbetreibende und Dienstboten“ gezählt, darunter 4.000 Gesellen, 2.292 Knechte und Mägde sowie 3.401 Dienstboten. Nur 1.384 werden als Fabrikarbeiter benannt. Und wer lebt sonst noch in Cöln: 12.772 schulpflichtige Kinder, von denen nur 10% Unterricht versäumen. Darunter allerdings 4.096 arme Kinder – mithin 30%. 1.877 von ihnen lernen in besonderen Armenschulen, 1.379 in Pfarrschulen, 384 in Waisen- und Lehrlingsschulen. 1.680 Kinderbesuchen nur die 13 Abend- und 20 Sonntagsschulen. Der kritische „Gesellschaftsspiegel“ zählt zur Bevölkerung noch 8.926 Ehefrauen und 14.278 Kinder unter- oder über dem schulpflichtigen Alter hinzu und kommt so auf eine Bevölkerung von 52.854. Als Schätzungen fügt er 4.000 Erwerbslose und Rentner sowie 4.000 Beamte hinzu. Und dann verbleiben immer noch 18.000 Personen in Cöln, „deren Erwerb und Subsistenzmittel nicht nachzuweisen“ sind. Der Gesellschaftsspiegel errechnete aus diesen Zahl ein „Proletariat“ von 40.000 in Cöln und meint damit den armen Teil der Cölnner Gesellschaft. In den erst Jahrzehnte später eingemeindeten Vororten Kölns lebten 1846 weitere 9.679 Einwohner von Bayenthal über Niehl bis Kalk und Vingst.⁶

³ Eyll (1975), S.167 Tabelle 1.

⁴ Weiß (2015), S.124ff.

⁵ Abgedruckt in Roßmann (1991a), Dokument 1, S.61-64.

⁶ Eyll (1975), S.169 (Tabelle 2).

Am Beginn der Revolution von 1848 war Köln weder Industriestadt, noch existierte ein „industrielles“ Proletariat. 1846 gab es nur 26 Dampfmaschinen in der Stadt. Neben dem Handwerk dominierte das Manufaktur- und Verlagssystem. Bedeutung besaßen der Eisenbahnbau, die Textil- und Tabakproduktion, die Kölnisch-Wasser-Herstellung und die Zuckerraffinerien. Der eigentliche Reichtum Kölns konzentrierte sich indes im Handel sowie die privaten Banken und Versicherungen, die die industrielle Revolution im Rheinland finanzierten.⁷

Warum spielte in Köln dennoch die „soziale Frage“ neben der „Demokratie“ eine so große Rolle, warum bildete sich hier der größte deutsche Arbeiterverein?

Die Kölner Vorgeschichte der sozialen Frage!

Durch Geburtenüberschüsse und Zuwanderungen hatte sich die Kölner Einwohnerzahl seit 1816 fast verdoppelt: Das Bevölkerungswachstum vollzog sich innerhalb der Stadtmauern, denn die preußische Regierung ließ Köln nach der Befreiung von der 20jährigen französischen- napoleonischen Fremdherrschaft (1794-1814) zur Festungsstadt ausbauen. Privater wie öffentlicher Bauboom gingen bis zur Krise am Ende der 40er Jahre mit gigantischen Bau- und Bodenspekulationen einher. Im August 1845 wandten sich verzweifelte Kölner Arbeiter in einer Petition an den preußischen König, der die Rheinprovinz besuchte:

„Die rasche Zunahme der wohlhabenden Bevölkerung Kölns hat binnen kurzer Zeit diese Stadt gänzlich umgewandelt. Wo früher bescheidene Häuser der arbeitenden Klassen standen, stehen jetzt prächtige Bauten. Leider aber hat mit dem Reichtum der Herren Kaufleute und Spekulanten die Verarmung der Arbeiter und Handwerker in gleichem Maße zugenommen, und der Preis aller zum

Leben nothwendigen Bedürfnisse ist zu einer für uns armen Arbeiter unerschwinglichen Höhe gestiegen. ... Wer nicht selbst Hauseigentümer ist oder eine beträchtliche, für die arbeitenden Klassen mit ihren knappen Löhnen unmöglich zu beschaffende Haus- oder Stubenmiete bezahlen kann, wird bald obdachlos umherirren.“⁸

Und diese Kritik erfolgte in der noch guten Zeit von Bauboom, Bauspekulation, Eisenbahnbau, vor Agrarkrise, Teuerung, Platzen der Immobilien- und Bauspekulationskrise und Entlassungen von 30 bis 50% der Beschäftigten in der Textil- und Baumwoll, Gummi- und Farben, Maschinen- und Zuckerindustrie in den Jahren 1846-1848.

Im Juli 1845 stellt Moses Hess „Gesellschaftsspiegel“ fest, seien die Verhältnisse in Köln „für die Arbeiter so günstig, wie vielleicht an wenig anderen Orten... Die vielen Neubauten... bieten einer Menge von Arbeitern Beschäftigung, so dass von außen immer noch viele heranströmen, um hier ihren Unterhalt zu erwerben. Die Konkurrenz ist auf der anderen Seite noch nicht so groß, dass der Lohn bedeutend dadurch herabgedrückt wäre.“⁹

Gleichwohl saßen schon am 10. November 1844 400 engagierte Kölner in der Ehrenstr. zusammen, um einen Verein gegen das soziale Elend auch in Köln zu gründen. Initiativ geworden waren demokratisch-sozialistische Personen, die sich alle aus dem Umfeld der „Rheinischen Zeitung“ 1842/43 kannten und durch ihre Beziehungen zu Moses Hess und Karl Marx mit sozialistischen und kommunistischen Ideen sympathisierten¹⁰: Unter ihnen die drei bekannten Kölner Armenärzte Carl D'Ester, Roland Daniels, Andreas Gottschalk. Ihnen schwebte ein Genossenschaftsprogramm vor: Kredit- und Vorschüsse, Konsum- und Einkauf, Produktionskooperativen. Wegen des „radikalen

⁷ Eyll (1975), S.178-213.

⁸ Gesellschaftsspiegel, 1.Bd., Heft 4/1845, S.60 (Nachrichten und Notizen).

⁹ Roßmann (1991a), S.65 (Dokument 2).

¹⁰ Sperber (2013), S.92-94; Herres (2012), S.191/192.

Geistes“ der öffentlichen Versammlungen zum diesem Thema genehmigte der preußische Innenminister selbst abgeschwächte Statuten nicht. Letztlich kam ein „Verein zur Abhilfe augenblicklicher Not“ zustande, in dem Militärköche Suppen- und Brotportionen sowie Kleidung austeilten.¹¹

Der „Gesellschaftsspiegel“ schildert eine Szene: *„Sehnsuchtsvoll blickten die Männer nach der schwarzen Tafel im Hausgange der Speiseanstalt, um zu sehen, ob noch keine Arbeiter gesucht würden und wie eine wahre Befreiungsbotschaft ertönte der Ruf eines Mannes, der noch während der Kälte in die Anstalt trat, um fünfzig Arbeiter zu suchen, welche er auch auf der Stelle fand... Wie groß war aber ihre Verwunderung, als ihnen bei einigen Bauunternehmern der Lohn um 2 Silbergroschen billiger gestellt werden sollte, weil sie die Kost unentgeltlich in der Anstalt haben könnten. Und doch waren es vielleicht gerade diese Unternehmer, welche klagten, der „Verein zur Abhilfe augenblicklicher Noth“ habe den Arbeiter unwilliger gemacht und es seien keine Arbeiter zu bekommen.“*¹²

Die soziale Frage spitzte sich 1846/1848¹³ noch deutlich weiter zu: Aus dem ersten industriellen Aufschwung, nicht zuletzt vom Eisenbahnbau rund um Köln beflügelt, ging es in eine tiefe Immobilien- und Bauspekulationskrise, hinzu kamen Entlassungswellen in der Maschinenbau-, Zucker-, Textil- und Baumwollindustrie. Missernten führten zu heftigen Preisanstiegen.

Zu den erntebedingten Preisanstiegen kam seit dem Sommer 1845 auf dem Kölner

Markt eine zusätzliche Verteuerung des Getreides durch eine Spekulation großen Ausmaßes hinzu. Brot zu ermäßigten Preisen von der Armenverwaltung nahmen 1846/46 25.000-36.000 Menschen in Anspruch.¹⁴

Nur gutsituierte Kölner Familien war der Konsum von Fleisch und Weißbrot, Frischgemüse, Zucker, Kaffee möglich. Die ärmeren Bevölkerungsschichten verzehrten vornehmlich Mehlsuppen, Schwarzbrot, Kartoffeln, Kohl, Speck, Malzkaffee oder Rübenkraut. Bei ihnen wurden die Mahlzeiten noch aus einer Schüssel mit Zinn- oder Holzlöffeln verzehrt. Essbestecke und Porzellan blieben der Oberschicht vorbehalten Luxusartikel. Die elenden Lebensverhältnisse ruinierten Bauern, kleiner Handwerker und der Tagelöhner entluden sich in Hungerkrawallen, Marktumulten und zunehmend auch in Arbeiterunruhen der in großen Kolonnen im Eisenbahnbau beschäftigten Arbeiter.¹⁵

Soziales Elend machte keinen Bogen um Köln. Und neben der Armenverwaltung der Gemeinde und der katholischen „Caritas“ waren auch Demokraten und Sozialisten in der Armenhilfe engagiert.

Der 3. März und seine Dechiffrierung – oder: Alles hat eine Vorgeschichte

Und diese Demokraten und Sozialisten wurden sofort aktiv, als die „Kölnische Zeitung“ am 25. Februar 1848 über die heftigen Barrikadenkämpfe in Paris und die Flucht des französischen Königs in einem Extrablatt berichtete. Sofort begannen allerorten in Köln Diskussionen und Debatten¹⁶, wurden die

¹¹ Herres (2012), S207ff.

¹² Roßmann (1991), S.66; Dokument 2, Gesellschaftsspiegel H. 4/1845, S.63/64.

¹³ Allgemeiner Plumpe (2203).

¹⁴ Herres (2012), S.231/32.

¹⁵ vgl. Dieter Dowe, Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preußischen Rheinprovinz 1820-1852, Hannover 1970, S.25-41; Wolfgang Köllmann, Wirtschaft und Gesellschaft Rheinland-Westfalens zu Beginn des Industriezeitalters, in: J.Reulecke, Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974, S.11ff

¹⁶ Obermann (1983), S.150: „Diese Kölner Gemeinde des Bundes der Kommunisten hatte bereits Ende Februar in verschiedenen Wirtshäusern der Stadt Arbeiterversammlungen durchgeführt, um eine größere Volkskundgebung vor dem Rathaus vorzubereiten.“ Ebenso Herres (2012), S.238-240: „Die Arbeiterdemonstration war... seit Tagen vorbereitet worden. Zahlreiche Arbeiter hatten sich, wie das ‚Frankfurter Journal‘ zu berichten wusste, bereits vor dem 3. März abends in abgelegenen Scheunen versammelt. Dort sollen communistische Lehren und Gewaltanwendung gepredigt worden sein. Polizeispitzel wollen in Versammlungen am 28. Februar und am 1. März rund 130

Forderungen Mannheimer Demokraten aufgegriffen und auch in Köln über Petitionen, Forderungen und Aktionen beraten.

Während der Kölner Gemeinderat am 3. März noch unter dem Eindruck der Pariser Ereignisse über eine Verfassungsreform für Preußen debattierte, sammelten sich am frühen Abend immer mehr Handwerker und Arbeiter, demonstrierten aus der Südstadt zum Rathausvorplatz. Auf dem Weg wuchs ihre Zahl von 300 auf über 4.000. Sie drängten in die Vorhalle des Gebäudes und zwangen den Oberbürgermeister, die Sitzung zu unterbrechen und einem der Anführer, Andreas Gottschalk, das Wort zu erteilen. Gottschalk überbrachte im Namen der arbeitenden Klasse eine Denkschrift mit den Forderungen des Volkes, die vor dem Rathaus auf Handzetteln gedruckt verteilt wurden und über die wenig später auch die Kölnische Zeitung in einem Extrablatt berichtete. Das Besondere in Köln: Neben den allgemein verbreiteten „Märzforderungen“ nach allgemeinem Wahlrecht, Presse- und Vereinigungsfreiheit, wurde in Köln auch radikal „1. Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk“, „5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse aller“, „6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten“¹⁷ formuliert.

Während der Gemeinderat noch mit Gottschalk debattierte, ließ der Regierungspräsident von Raumer den Vorplatz durch ein Bataillon Infanterie und Polizei gewaltsam räumen. Gottschalk und seine Freunde August von Willich und Friedrich Anneke, beide preußische Offiziere, wurden wegen Aufruhr

verhaftet und nach einigen Tagen „wegen Mangels an genügenden Beweisen“ freigelassen.¹⁸

Die Doktoren und die Proletarier – die Akteure des Kölner Arbeitervereins

Knapp 1 ½ Monate nach Revolutionsbeginn in Köln, am Donnerstag, dem 13. April 1848, versammelten sich im Lokale des Herrn Simon in der Mühlengasse etwa 300 Handwerker, Arbeiter und Bürger. Angespannt lauschen sie der Grundsatzrede des Dr. Andreas Gottschalk. Die Beseitigung der gesellschaftlichen Missstände, die Sicherstellung der Arbeit und des Lebens der arbeitenden Klasse seien die wichtigsten Interessen des von ihm gegründeten demokratisch-sozialistischen Clubs. Erst die politische Freiheit ermögliche die Erlösung aus dem Elend. Der Club solle sich zunächst mit den Interessen der arbeitenden Klasse beschäftigen, da diesen die richtige Einsicht in die eigenen Verhältnisse am meisten nütze. Unter allgemeiner Zustimmung wählten die Versammelten Gottschalk, der am 6. April in der „Kölnischen Zeitung“ zu Vereinsgründung aufgerufen hatte, zum Präsidenten. Der Name „Arbeiter-Verein zu Köln“ wurde nach lebhafter Debatte von den Anwesenden einstimmig gebilligt.

Die erste originäre Organisation von und für Arbeiter und Handwerker in Köln war gegründet. Zur Unterstützung des Präsidenten und seiner Sekretäre wählte die Versammlung ein Komitee und 32 Mitglieder der verschiedenen Handwerksberufe.¹⁹

Teilnehmer gezählt haben“. Die Forderungen für den 3. März 1848 waren vermutlich von Gottschalk, Anneke, Willich und Hocker verfasst, alle Mitglieder der Kölner Gemeinde des Bundes der Kommunisten. Schmidt (2002) S.42/43: „Der Kreis um Gottschalk, Anneke und Willich trifft sich Ende Februar und Anfang März in dem als Versammlungsraum eingerichteten Pferdestall eines Gastwirts in der Probsteigasse, in der sich laut eines Spitzels rund 130 Personen, überwiegend Handwerker zu politischer Aufklärung und Vorbereitung künftiger Aktionen zusammenfinden“.

¹⁷ Roßmann (1991a), S.67 (Dokument 3); Kölnische Zeitung 4.März 1848 (Extrablatt); „Mit einer Auflage von fast 10.000 Exemplare 1847 war Josef DuMonts Blatt die bedeutendste rheinische Zeitung, seit 1848 mit fast 18.000 Exemplaren sogar eine der größten deutschen Tageszeitungen.“ Herres (2012), S.193.

¹⁸ (Andreas Gottschalk) Der sogenannte Aufruhr am 3.März 1848 zu Cöln. Authentische Darstellung, Köln 1848.

¹⁹ Roßmann (1991). Dokument 4, S.68/69.

Wer waren nun die wichtigsten Akteure: Im Komitee waren für alle Berufsgruppen Vertreter berufen worden, für Schuster, Schneider, Maler, Buchdrucker, Kaufleute, Faßbinder, Branntweinbrenner und Bierbrauer, Schmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Klempner, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher und Fabrikarbeiter. Sogar die Berufsgruppe „Gelehrte“ war mit Moses Hess vertreten.

Als Sekretäre des Comité's wurden bezeichnet Herr Anneke (ehem. Preußischer Offizier), Herr Prinz, Herr Jansen (Geometer Kandidat), Herr Renard (Schreib- und Sprachlehrer), Herr Hocker (Poet, Rheinische Eisenbahn). Zusammen mit den Comité Mitgliedern Heymann (Schuster) und Bedorf (Barbiere) hatten sie alles eins gemeinsam: Sie sind seit Juni 1847 – gemeinsam mit den Dichtern Georg Herwegh und Ferdinand Freiligrath²⁰, dem aus der preußischen Armee entlassenen August Willich sowie dem russischen Anarchisten Michael Bakunin Gäste bei Mathilde und Fritz Annekes „Montagskränzchen“, über das sie ihrer Mutter im September 1847 so berichtet: *„Wir sehen uns täglich, haben zusammen wöchentlich zweimal ein ästhetisches Kränzchen von lauter Kommunisten. Ha! Münster bekommt ein Schaudern; hier sind Kommunisten sehr beliebte Leute“*²¹. Was sie dort treiben beschreibt Dr. Andreas Gottschalk seinem Bonner Studienfreund und politischen Paten Moses Hess²² in Brüssel am 5. September 1847 so: *„Endlich ist's uns gelungen, ein Kränzchen hier einzurichten, das nach meinem Geschmack ist, und zwar durch Annekes, zweimal in der Woche kommen wir zusammen, und lesen und singen und disputieren, auch versteht sich von selbst, treiben wir den Detailhandel der Propaganda.“*²³

²⁰ Schmidt (2002), S.57.

²¹ Gebhardt (1988), S.50-52.

²² „Moses Heß leitete seit Sommer 1842 in Köln einen Diskussions- und Lesezirkel über Kommunismus und die soziale Frage“. Neben „kommunistischen Aktivisten“ wie Carl D'Ester, Fritz Anneke und Karl Marx

Und er bestellt Grüße an den inzwischen aus Paris vertriebenen und in Brüssel lebenden Dr. Karl Marx, der dort aus dem geheimen Handwerker „Bund der Gerechten“ im Juni 1847 den „Bund der Kommunisten“ unter dem Motto „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ gründete. Der brauchte ein Programm. Den ersten Entwurf formulierte Moses Hess in Form eines „Katechismus“, Engels behielt die Form mit 25 Fragen und Antworten bei, die ab Frage 4 so ausführlich wurden, dass er Marx vorschlug daraus ein Manifest zu machen. Der – so sein Biograph Jonathan Sperber – ließ sich Zeit: „Das Ergebnis seiner Arbeit war ein literarisches Meisterwerk, kompakt, markig, elegant, wortmächtig und unterhaltsam sarkastisch.“²⁴ Kaum hatte er im „Manifest“ die Revolution prophezeit, brach sie auch schon aus und Marx zog mit seinem „Kränzchen“ über Mainz nach Köln, wo er am 11. April eintraf: Die vier wichtigsten Mitstreiter, die nach Köln folgten waren Friedrich Engels, Karl Schapper (Student und Berufsrevolutionär), Josef Moll (Kölner Uhrmacher) und Wilhelm Wolff; in Köln selbst erwartete ihn die Kölner Gemeinde des „Bundes der Kommunisten“, zu der auch die meisten Teilnehmer des „ästhetisch Communistischen Clübbchen“ von Mathilde und Fritz Anneke gehörten.²⁵

Josef Moll, am 14. Oktober 1813 als Sohn eines Großhandlungsgehilfen in der Breite Str.10 geboren, hatte in Köln Uhrmacher gelernt und sich dann auf Wanderschaft in die Schweiz, nach Frankreich, Belgien und England begeben. In der Schweiz schloss er sich dem demokratisch-konspirativen „Bund Junges Deutschland“ an, wenig später in Paris dem „Bund der Gerechten“, der sich zum utopischen Handwerkerkommunismus von

gehörten ihm zeitweilig auch großbürgerliche rheinische Liberale an, Sperber (2013); S.107/108.

²³ Schmidt (2002), S.51/52.

²⁴ Sperber (2013) S.211.

²⁵ Gebhardt (1988), S.51/52; Schmidt (2002), S.41.

Wilhelm Weitling hingezogen fühlte. Vermutlich am Aufstand der blanquistischen Gesellschaft der Jahreszeiten 1839 beteiligt, musste er nach England emigrieren. In London gründete er, nun schon zusammen mit Karl Schapper, eine Gemeinde des „Bundes der Gerechten“ und im Februar 1840 den „Deutschen Arbeiterbildungsverein“. Ein deutscher Gast schilderte seine Eindrücke vom Vereinsleben so: *„Oberster Grundsatz des ganzen Vereins ist, dass der Mensch nur durch Ausbildung seines Geistes zur Freiheit und zum Selbstbewusstsein gelangt. Daher ist jeder Abend zugleich zum Unterricht bestimmt. An dem einen wird englische Sprache, an dem anderen Geographie, am 3. Geschichte, am 4. Zeichnen und Physik, am 5. Gesang, am 6. Tanz und am 7. spezielle kommunistische Politik gelehrt.“*²⁶ Dort lernte Joseph Moll Friedrich Engels 1843 kennen, der ihn als einen „mittelgroßen Herkules“ beschrieb. Moll und Schapper, so der als Unternehmersohn sichtlich von diesen beiden „echten Proletariern“ beeindruckte junge Engels, hätten oft „eine Saaltüre gegen Hunderte andringende Gegner siegreich behauptet“. Der etwa 1,73 m große, unteretzte Moll, mit hoher Stirn und braunem Bart, sprach neben seiner Muttersprache auch Französisch und Englisch. Seit 1846 wirkte Moll führend an der Gründung des „Bundes der Kommunisten“ in London mit und wurde Ende 1847 in dessen Zentralbehörde gewählt. Schon am 24. April, dem Nachmittag des Ostermontags war Moll auf der zweiten Generalversammlung des Arbeiter-Vereins im Gürzenich für die Kölner Uhrmacher in das Vorstandskomitee gewählt worden.

Zwischenfazit

Im Kölner Arbeiterverein gibt eine ziemlich junge intellektuelle Truppe (Marx 30, Hess 36, Gottschalk 33; Mathilde Anneke 31, Fritz

Anneke 30, Schapper 36, Moll 35), belesen, organisations- und politikerfahren, weltläufig den Ton an. Ihr ältester ist Moses Hess, ebenso wie Marx und Gottschalk geborener Jude und zum Protestantismus gewechselt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie wie Heinrich Heine, das Himmelreich auf Erden wollen – also eine sozialistisch-kommunistische „Tendenz“. Über den Weg dahin, die richtige politische Leitlinie in der 48er Revolution, die Organisation der zukünftigen Gesellschaft gibt es reichlich Diskussion und Streit – aber gucken wir genauer hin:

Atemlos: Kurze Zeit für große Aufgaben

Die Arbeit des Kölner Arbeitervereins und seiner Akteure wurde nachhaltig vom Zeitregime der 48er Revolution, von der beschleunigten Dynamik aller äußeren (europäischen und deutschen) wie inneren (Kölner) politischen Prozesse berührt (siehe Appendix).

Andreas Gottschalk war drei Monate Präsident des Arbeitervereins, Josef Moll ebenfalls drei Monate und danach Karl Marx drei Monate bis zur Rückkehr von Josef Moll. Versammlungen des Arbeitervereins sowie Kundgebungen fanden nahezu wöchentlich statt. In großer Schnelligkeit wurden die Akteure durch neue Entwicklungen der Politik, aber insbesondere auch durch Repressions- und Unterdrückungsmaßnahmen zu schnellen Antworten und Aktionen gezwungen. Eine langfristig orientierte Organisationsarbeit war unter diesen Umständen nur schwer zu realisieren.

Organisationsformen des Kölner Arbeitervereins

Die erste Generalversammlung des Arbeitervereins nach seiner Gründung am 13. April fand am 24. April 1848 im großen Saal des Gürzenich statt, den die Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Das 32er Komitee wurde um die Vertreter

²⁶ Becker (1987), S.56.

weiterer Berufsgruppen auf 49 Mitglieder erweitert²⁷. Alle wichtigen Handwerksgruppen waren im Kölner Arbeiterverein vertreten. Ein außerordentlicher Mitgliederzulauf setzte ein: 300 Mitglieder waren es am 13. April bei der Gründung, über 3000 bei der Generalversammlung am 24. April und 5000 Anfang Mai und 7000 im August.²⁸ Angesichts dieser Mitgliedermassen beschloss das Komitee schon am 15. Mai die Einrichtung mehrerer *Filialvereine*, in denen durch Vorträge und Diskussionen politische und soziale Probleme der arbeitenden Klasse erörtert werden sollten.

Unmittelbar nach der Gründung des Arbeiter-Vereins einigte sich das Komitee auf die Herausgabe einer eigenen Zeitung. Die „Zeitung des Arbeiter-Vereins zu Köln“ erschien unter dem Motto „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“ seit dem 23. April 1848 ein- bis zweimal in der Woche und konnte für vier Pfennig erworben werden. Bis zum 24. Juni 1849 wurden 40 Ausgaben veröffentlicht. Nach einem ersten Verbot im Oktober 1848 wurde sie unter dem Titel „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“ fortgeführt. „*Unsere kleine Zeitung*“, so formulierte Präsident Gottschalk, „*brachte alle Beschwerden, alle Bedrückungen ans Licht; sie war eine moralische Besserungsanstalt für das schlechte Gewissen Eurer Bedrückter*“.²⁹

Mit seinem nach Berufen gegliederten Vorstandskomitee verfügte der Kölner Arbeiter-Verein über ein zumindest gewerkschafts-ähnliches Organisationsprinzip. Die einzelnen „Gewerke“, wie sich die Berufsgruppen nannten, wandten sich mit Petitionen und Bittschriften, die häufig von der Zeitung des Arbeitervereins abgedruckt wurden, an die Behörden, den Arbeiter-Verein sowie insbesondere an dessen Präsidenten. In einer Resolution der Fabrikarbeitserversammlung an

die "Herren Inhaber von Fabriken" wurden nahezu alle wesentlichen Probleme benannt, die in den nächsten Jahrzehnten zur Gründung von Gewerkschaften und ihrem außerordentlichen Wachstum führten

- Wiedereinstellung aller nach dem 8. April entlassenen Arbeiter
- Arbeitszeit nur noch von 6 morgens bis 6 Uhr abends
- Bezahlung Mehrarbeit
- Strafgelder nur anteilig nach versäumter Arbeitszeit
- Drei Monate Krankengeld für Weiber und Kinder
- Paritätisches Schiedsgericht von Arbeitern und Fabrikherren

In den ersten Wochen erschienen zahlreiche Beschwerden über Kölner Fabrikanten in der Zeitung des Arbeitervereins. So beklagte ein Arbeiter der Zuckerfabrik Joest den geringen Tageslohn und die hohen Geldstrafen für Verspätungen, die Fabrikanten Hagen und Baehrens in Bayenthal wurden angeklagt, weil sie einen tüchtigen und fleißigen Arbeiter unterstützungslos auf die Straße gesetzt hatten. Über die schlimmen sozialen Folgen eines Betriebsunfalls berichtete ein Seilergeselle der Fabrik Guilleaume.³⁰

Der Arbeiter-Verein musste sich mit zahlreichen Beschwerden aus den einzelnen Gewerben beschäftigen. Einzelne Gewerbe beschwerten sich über die Konkurrenz, die ihnen die Arbeit in bereitete, die in Straf- und Arrestanstalten geleistet wurde. Die Gesellen aus einigen Handwerken führten Beschwerde ob der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch die Meister. Einige Gewerbe forderten die Einschränkung der Fabrikarbeit, andere wandten sich an den Stadtrat wegen Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer. Das eigentliche Anliegen des Arbeiter-

²⁷ Zeitung des Arbeiter-Vereins, Nr.3/7.Mai 1848.

²⁸ Zeitung des Arbeiter-Vereins, Nr. 30.April 1848. Nr.4, 14. Mai 1848; Heribert Schramm, Die Entwicklung von Demokratie und Volksbewegung in Köln im

Revolutionsjahr 1848, in: R. Billstein (Hrsg.) Das andere Köln, Köln 1979, S.71.

²⁹ Zeitung des Arbeiter-Vereins Nr.7, 4.Juni 1848.

³⁰ Roßmann (1991), Dokument 6.

Vereins drohte angesichts der Vielfalt von Beschwerden, Petitionen und Forderungen einzelner Gruppen sowie der großen organisatorischen Probleme in den Hintergrund zu rücken. Angesichts dieser Probleme erinnerte Gottschalk Ende Mai 1848 seine Komitee Mitglieder an die eigentlichen Ziele des Arbeiter-Vereins. Die Zeitung fasste Gottschalks Ausführungen so zusammen: *„Der Zweck des Arbeiter-Vereins sei ein höherer als die Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer oder anderer einzelner Übelstände der heutigen Regierungs- und Verwaltungsverhältnisse, der Zweck des Arbeiter-Vereins sei der Sieg, sei die Herrschaft der arbeitenden Klassen. Sie dazu fähig zu machen, bedürfe man der Bildung und Aufklärung, welche die freie Presse und das Recht der Vereinigung zu gewähren im Stande seien. Es sei einleuchtend, dass die arbeitenden Klassen, die noch so wenig ihre eigenen Interessen zu würdigen vermöchten, dass sie untereinander um das Stückchen Brot hadern, welches ihnen die bürgerliche Großmut der Reichen zuwerfe, dass sie jetzt noch nicht imstande seien, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ordnen...“*³¹

Aber viel Zeit blieb Andreas Gottschalk dafür nicht. Seine Orientierung auf die soziale Arbeiterpolitik, auf eine „rote“ republikanische Verfassung führte zu seiner und Fritz Annes Verhaftung am 3. Juli 1848 und leitete mit organisatorischen und statuarischen Veränderungen eine neue Phase des Kölner Arbeitervereins ein. Als neuer Präsident des Arbeitervereins wurde der Uhrmacher Josef Moll, als Vizepräsident Karl Schapper gewählt.

Die Zusammensetzung des Vorstandes nach Berufsgruppen wurde abgeschafft, aktive Mitglieder aus den Filialvereinen in den

Vorstand gewählt und auf Antrag von Karl Schapper beschlossen, zukünftig auf den Komitee Sitzungen nicht nur organisatorische Fragen zu beraten, sondern auch *„Fragen zu discutieren“*. Zugleich sollte regelmäßig die Tagespolitik behandelt werden. Diese Neuerungen entsprangen den bewegten politischen Lebenserfahrungen des neuen Präsidenten in Paris, London und Brüssel.

Die Diskussionen im Arbeiterverein begannen mit Erörterungen über Nutzen und Schaden der Maschinen für den Menschen, die zur Eigentumsfrage überleiteten. Das Beispiel der Pariser Nationalwerkstätten wurde ebenso debattiert wie die Übernahme der Eisenbahnen, der Kanäle etc. durch den Staat, die Abschaffung des Adels, die Beschränkung des Erbrechts und der Konsumtionssteuern. Diese Erörterungen zur „socialen Frage“ und zur „Organisation der Arbeit“ erstreckten sich von Juli bis September 1848. Ein Artikel über *„Zwecke und Mittel des Arbeiters“* fasste im Dezember 1848 mögliche Ziele und Aktionsformen der Arbeiterbewegung zusammen.³²

Ein bemerkenswertes Prinzip formulierte der in diesen Debatten des Arbeitervereins besonders aktiv beteiligte Karl Schapper am 31. August 1848. Er sprach sich dafür aus, *„dass bei der Organisation der Arbeit man suchen müsse, die Freiheit des Einzelnen nicht zu beschränken, dass man möglichst darauf bedacht sein müsse, keine Kasernen-Wirtschaft, oder aus der Welt eine Schneiderherberge (nach Weitlings Plan) zu machen; die Gleichheit darf nicht auf Kosten der Freiheit erkaufte werden.“*³³

Schapper reagierte damit auf einen Vortrag, den der aus Amerika zurückgekehrte Weitling am 21. Juli vor der Demokratischen Gesellschaft in Köln gehalten hatte. Weitling

³¹ Zeitung des Arbeiter-Vereins Nr.6, 28.Mai 1848.

³² Roßmann (1991), Dokumente 7,8,9,10; S.77-87.

³³ Roßmann (1991) Dokument 8; S.81; die Ausführungen von Karl Schapper erläutern offensichtlich die 17.Forderungen der Kommunistischen Partei, die in Köln als Flugblatt erschienen waren und in

Arbeiterversammlungen und Wirtshäusern zirkulierten, ein Reprint veröffentlicht in: Karl Obermann, Karl Marx und die deutsche Revolution von 1848/49, in: Heinrich Billstein, Karl Obermann (Hrsg.). Marx in Köln, Köln 1983, S.156/157.

sprach sich dort für eine „provisorische Regierung der Einsichtigen“, also letztlich eine zeitweilige Elitediktatur aus. Karl Marx trat dem 14 Tage später in der „Demokratischen Gesellschaft“ scharf entgegen, wie das im „Wächter am Rhein“ abgedruckte Protokoll belegt: *„hierdurch allein, also durch Anwendung geistiger Waffen, sei eine Ausgleichung auf gütlichem Wege zustandes zu bringen: die Nichtbeachtung der Stellung der einzelnen Stände zueinander, die Verweigerung gegenseitiger Zugeständnisse sowie verkehrte Begriffe über das Verhältnis der Klassen der Bevölkerung habe in Paris den blutigen Ausgang herbeigeführt. Die von Weitling beantragte Diktatur als wünschenswerteste Verfassungsform hält Marx aus ähnlichem Grund für unpraktisch und ganz unmöglich, indem die Gewalt nicht von einer einzelnen Klasse geschafft werden kann, das System eines einzelnen Kopfes in der Diktatur durchführen zu wollen, Unsinn genannt zu werden verdiene; gegenteils müsse die Regierungsgewalt, wie die provisorische Regierung von Paris, aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt sein, die sich alsdann durch den Ideen-Austausch über die zweckmäßigste Art der Verwaltung zu einigen habe.“*³⁴

Die große Kontroverse Marx und Gottschalk

Die wichtigsten Akteure der Kölner 48er Revolution teilten generell gleiche sozialistisch-kommunistische Orientierungen, ihre Netzwerke überschritten sich vielfältig, sie alle prägten eine gemeinsame Generationserfahrung, ja zum Teil ihre jüdische Vergangenheit, ihren Übertritt zum Protestantismus. Von dem etwas älteren Moses Hess hatten Gottschalk wie Marx ihre ersten sozialistischen Inspirationen erhalten. Marx als 24jähriger Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“ und dann als politischer Exilant in

London, Paris und Brüssel, mit vielfältigen Diskussionszusammenhängen der dortigen Arbeiterorganisationen und zugleich als philosophisch-ökonomisch orientierter Theoretiker unterschied sich in seinem Profil doch deutlich von dem Arzt, dem naturwissenschaftlich interessierten Gottschalk, der sich erst kurz vor der 48er Revolution seine sozialistisch-kommunistische Orientierung angeeignet hatte und deutlich weniger Organisationserfahrung besaß. Seine Inspiration war das Elend des Pauperismus, das er in seiner Arztpraxis erlebte und gegen das er engagiert arbeitete. So standen bei ihm die unmittelbaren Arbeiterforderungen im Blickfeld, deren emotionale Empörung und Wut über die sozialen Verhältnisse. Sie bestimmten zwar auch die journalistische wie theoretische Arbeit von Marx. Aber seine politischen Konsequenzen waren stärker gebrochen durch die sukzessive Entwicklung seiner politischen Theorie, die sich kurz vor der 48er Revolution im „Kommunistischen Manifest“ niederschlugen. Sie verbanden sich mit einer heftigen, auch emotionalen Kritik an den „wahren Sozialisten“, zu denen er die sozialistischen Positionen von Moses Heß wie Andreas Gottschalk zählte, die Marx selbst noch wenige Jahre zuvor geteilt hatte. Und seine Position zu Beginn der 48er Revolution reflektierte auch Erfahrungen in der Redaktion der Rheinischen Zeitung wie seine Aufarbeitung der französischen Revolutionen und der englischen Arbeiterbewegung. Aus diesen unterschiedlichen Positionen resultierten offensichtlich auch persönliche Abneigungen und Distanzierungen.

Eine erste strategische Kontroverse, die das Verhältnis zwischen Gottschalk sowie Marx und seinen Anhängern prägte, wurde schon in der 1. Petition des Kölner Arbeitervereins am 13. April deutlich: Die Anerkennung der

³⁴ Protokoll der Generalversammlung der Demokratischen Gesellschaft in Köln vom 4. August 1848, in: Der

Wächter am Rhein Nr.13/13.August 1848, zitiert nach Joseph Hansen, Rheinische Briefe, Bd.2,1., S.345.

Märzforderungen durch König Friedrich-Wilhelm IV. am 21. März und die Neubildung der preußischen Regierung unter dem Ministerpräsidenten Ludolf Camphausen, der die Rheinische Zeitung mit dem Chefredakteur Karl Marx mit seinen liberalen rheinischen Unternehmen Kollegen Mevissen mitfinanziert hatte, führten zur Aufhebung der alten Unterdrückungsgesetze, ermöglichten die Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, vielfach auch die Volksbewaffnung in Form von Bürgerwehren. Aber auf der Strecke blieben vorerst die sozialen Forderungen der Handwerker und Arbeiter. Sie wurden in einer erbitterten Petition der Gründungsversammlung des Kölner Arbeitervereins an den neuen Ministerpräsidenten v. Camphausen formuliert: Dort heißt es: *„Wir haben die Berufung Ew.Excellenz an die oberste Leitung der Staatsgeschäfte, wir gestehen es freimütig, nur mit Mißtrauen vernommen, weil wir bei Ihnen Sympathien für die arbeitenden Klassen vorzusetzen durchaus keinen Grund hatten. Die Maßnahmen Ihrer noch so kurzen Amtsverwaltung haben jenes Mißtrauen, leider, mehr als gerechtfertigt. ... Keine Abschaffung der Schlachtsteuer, keine Unterstützungskasse für arme Handwerker, nur für Kaufleute, keine „Mietstundung“... Wir dürfen Eurer Excellenz der Mühe eines Bescheides überheben; Ihre Handlungen und Maßnahmen werden sprechen. Ihr gehorsamster Arbeiter-Verein zu Köln.“*

Sarkastisch, scharf und sozial, so die in der Zeitung des Arbeiterverein veröffentlichte Petition:

Die Dumont'sche „Kölnische Zeitung“ kartet nach und charakterisierte Gottschalk als *„diesen als Communisten bekannten Mann“*: Seine Tendenz, so schrieb sie unmittelbar nach der ersten Generalversammlung im Gürzenich, *„liegt klar zu Tage: Aufregung der unteren Volksklassen und Auflösung des im*

socialen Leben so nothwendigen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Es ist Thatsache, daß schon mehrere jenem Ver-eine angehörende Arbeiter sich weigern, für den bisherigen Lohn und in der bisherigen Zeit zu arbeiten...“

Marx in seiner schnell aus dem Boden gestampften „Neuen Rheinischen Zeitung“ bleibt in der Sozialkritik an rheinischen Unternehmern zunächst eher zurückhaltend und wird von Gottschalk links überholt. Warum? Schon in Brüssel war Marx der Meinung, die deutschen industriellen Verhältnisse seien noch wenig entwickelt, verglichen mit England, Belgien, Frankreich, die deutschen Arbeiter, gering an Zahl und wenig organisiert, noch nicht fähig, in der absehbaren Revolution in Deutschland *allein* gegen Adel und Bourgeoisie erfolgreich zu kämpfen. Er orientierte seine Freunde auf eine Zusammenarbeit mit dem Bürgertum gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum, gegen Preußen und das zaristische Russland. Ihnen gilt zunächst die ätzende Kritik der Neuen Rheinischen Zeitung. Zuerst die bürgerliche, dann die Arbeiterrevolution – das war die ersten Monate der 48er Revolution das unabdingbare Credo von Marx.

Davon hält Gottschalk wenig, er will die soziale Arbeiterrepublik sofort: Rot statt Schwarz-Rot-Gold. Bei den Wahlen zu den Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin rief der Kölner Arbeiterverein, unter dem Einfluss von Gottschalks prinzipieller Ablehnung des indirekten Wahlverfahrens, zum Wahlboykott auf und schwächte damit die Wahlchancen der demokratisch-socialistischen Freunde von Karl Marx.³⁵ Nur Franz Raveaux setzte sich in Köln durch und Daniel D'Ester in Mayen. Die offene Forderung Gottschalks nach einer republikanischen Verfassung und Arbeiterdemonstrationen mit roten Fahnen und roten Bändern in den

³⁵ Herres (2012).S.262;Schmidt (2002).S.83/84.

Knopflöchern heizen die Stimmung im Kölner Sommer an – selbst Gottschalk bekommt Angst vor der eignen Courage und dem großen Militäraufgebot in der Festungsstadt Köln. Marx warnt vor Provokationen und einer Eskalation der Gewalt. Enttäuscht von den Liberalen, provoziert durch die immer härtere Repression des preußischen Militärs und Staats verschärft aber auch die „Neue Rheinische Zeitung“ ab November 1848 ihre Sozialkritik ebenso wie der Arbeiterverein, der seit der Inhaftierung am 3. Juli 1848 Gottschalks zunehmend unter der Führung der Marx'schen Freunde steht. In dieser neuen Akzentuierung, aber insbesondere in dem Beschluss des Kölner Arbeitervereins, sich von den demokratischen Vereinen zu trennen und sich der „Allgemeinen Arbeiterverbrüderung“ von Stephan Born anzuschließen, sehen Gottschalk und seine Freunde eine Kehrtwende von Marx zu ihren Positionen. Die Forderungen nach einer „sozialen Republik“, einer „republikanischen Verfassung“ hatten zu keinem Zeitpunkt in Köln wie im Rheinland eine Mehrheitschance.³⁶ Insofern war sicherlich die strategische Orientierung auf Bündnisse der Arbeitervereine mit den bürgerlichen Demokraten das realistische Konzept. Es scheiterte nur letztlich gleichermaßen am fehlenden Willen der bürgerlichen Demokraten, entschiedener für ihre Reichsverfassung zu kämpfen wie an der militärisch-politischen Macht in Preußen und Österreich. Einig waren sich Gottschalk wie Marx in ihrer Ablehnung von wenig erfolgversprechenden Gewaltaktionen von Georg Herwegh während der Sommerunruhen in Köln. Neben der strategischen Orientierung auf eine demokratisch-bürgerliche Revolution, als erste Etappe des sozialen Befreiungskampfes, waren die inhaltlichen Debatten im Arbeiterverein seit dem Sommer 1848 immer stärker auf die sozialistisch-kommunistischen

Forderungen der Arbeiter, auf die langfristige Idee der sozialen Revolution gerichtet.

Das Ende der 48er Revolution in Köln...

Aber viel Zeit für tiefsinnige theoretische Debatten blieb den Kölner Akteuren seit dem Herbst 1848 nicht mehr. Im Oktober 1848 erlebte Wien noch seine zweite Revolution. Nach Erstürmung des Zeughauses verhinderten bewaffnete Arbeiter, Studenten und Bürger am 6. Oktober den Abmarsch von Truppen gegen die ungarische Revolution. Erbitterte Straßenschlachten forderten fünfhundert Tote und Schwerverletzte, der österreichische Kriegsminister Latour wurde an einer Laterne aufgehängt, Kaiser und Regierung flohen. Aber schon am 26. Oktober stürmten rund 70.000 Regierungssoldaten unter Windischgrätz gegen die aufständische Stadt und eroberten Wien trotz heftiger Gegenwehr am 31. Oktober zurück. Robert Blum, der in Köln geborene demokratische Abgeordnete im Paulskirchen Parlament, der an der Seite der Revolution mitgekämpft hatte, wurde am 9. November erschossen.

Auch in Preußen spitzte sich die Situation zu. Im September wurde eine neue Regierung ohne bekannte liberale Politiker gebildet, am 8. November verfügte die Regierung die sofortige Vertagung und Verlegung des Parlaments in die Provinzstadt Brandenburg, am 10. begann der Einmarsch von 80.000 Soldaten, am 12. wurde der Belagerungszustand verkündet und mit der Entwaffnung der Bevölkerung begonnen. Das Parlament widersetzte sich, rief zum Steuerboykott auf und wurde am 5. Dezember aufgelöst. Am gleichen Tag erließ die preußische Regierung eine neue Verfassung, die nun nicht mehr „vereinbart“, sondern aufgezwungen war. Der Kölner Arbeiterverein reagierte im September schnell auf die neue politische Situation. Auf seine Initiative - zusammen mit der

³⁶ Herres (2021), S.259.

„Demokratischen Gesellschaft“ - versammelten sich 5.000 bis 6.000 Bürger Kölns auf dem Frankenplatz und wählten einen aus dreißig Personen bestehenden „Sicherheitsausschuß“.³⁷ Eine von weit über 10.000 Handwerkern, Arbeiter und Bürgern Kölns sowie umliegender Städte und Gemeinden besuchte Volksversammlung auf der Fühlinger Heide bei Worringen „*erklärte sich einstimmig für die demokratisch-soziale, rote Republik*“³⁸. Engels trug von der mit schwarz-rotgoldenem Tuch verkleideten Tribüne eine einstimmig angenommene Adresse vor, die die preußische-konstituierende Versammlung aufforderte, sich jedem Versuch ihrer Auflösung durch die Krone zu widersetzen. Neben Joseph Moll und Ernst Drohnke aus Köln sprachen auf der Worringer-Versammlung auch Vertreter umliegender demokratischer und Arbeitervereine, aber auch Ferdinand Lasalle aus Düsseldorf sowie zum Abschluss Henry Brisbane aus New York, Redakteur der New York Tribune.

Am 25. September 1848 verhaftete die Kölner Polizei wegen „Komplott zum Umsturz“ die Bürger Schapper und Becker. Vor dem Haus von Josef Moll versammelte sich nach den Nachrichten über die Verhaftung von Schapper und Becker eine so große und erregte Volksmenge, dass die Diener der Gerechtigkeit auf den Speicher flohen und Moll baten, er möge das Volk beschwichtigen und in einer Stunde nach dem Gefängnis nachkommen.³⁹ Gegen Mittag fand eine von der Polizei verbotene Volksversammlung auf dem Alter Markt mit Joseph Moll als Hauptredner statt, den die Bürgerwehr erfolgreich vor polizeilichem Zugriff schützte. Am Abend bauten Arbeiter auf das Gerücht von anrückenden Truppen hin spontan Barrikaden. Als niemand angriff, verzogen sie sich in der

Nacht in die umliegenden Lokale. Im Versammlungslokal des Arbeitervereins, im „Kranz“ verhinderten derweil am nächsten Morgen die dort ausharrenden Arbeiter erfolgreich den dritten Versuch, Joseph Moll, diesmal mit Unterstützung von Militär zu verhaften. Der Festungskommandant verhängte über Köln den Belagerungszustand.⁴⁰ Moll musste fliehen, begab sich erneut nach London und schrieb von dort dem Kölner Arbeiterverein, der inzwischen Karl Marx zum Präsidenten gewählt hatte. Zwischen dem Arzt Gottschalk und dem Philosophen Marx hatte der Kölner Arbeiterverein mit dem Uhrmacher Josef Moll auch einen echten Metallhandwerker zum Präsidenten gehabt. Moll bereiste zwischen November 1848 und Frühjahr 1849 verschiedenste deutsche Städte, knüpfte Verbindungen zwischen den verschiedenen Arbeitervereinen, nahm an den bewaffneten Kämpfen um die von der Frankfurter Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung teil, unter anderem in Elberfeld und in der Pfalz. In der Nähe von Rothenfels traf ihn in der letzten Schlacht des Feldzugs am 29. Juni 1849 eine preußische Kugel tödlich.⁴¹

Der Kölner Arbeiterverein musste sich nach Molls Flucht unter den Bedingungen des Belagerungszustandes reorganisieren, denn alle politischen und sozialen Vereine wurden aufgehoben, alle Versammlungen von mehr als 20 Personen bei Tag und von mehr als 10 Personen bei Nacht auf der Straße verboten. Die „Neue Rheinische Zeitung“ und die „Zeitung des Arbeitervereins“ wurden suspendiert.

...und das Ende des Kölner Arbeitervereins

Im Arbeiterverein herrschte zeitweilige Desorganisation. Der Belagerungszustand schüchterte viele Arbeiter ein. Die

³⁷ Herres (2012).S.271;

³⁸ Zeitung des Arbeiter-Vereins Nr.33, 21.September 1848;

³⁹ Zeitung des Arbeiter-Vereins, Nr.35, 5.Oktober 1848;

⁴⁰ Cavaignac in Köln! Eine wahrheitsgetreue Erzählung der Kölner Ereignisse mit steter Berücksichtigung der aktenmäßigen Darstellung, Köln 1848;

⁴¹G. Becker, Joseph Moll, S.77-79;

Beteiligung am Arbeiterverein ließ sehr zu wünschen übrig. Der neue Präsident Marx ließ sich zumeist durch seine Vertrauten, den Vizepräsidenten Röser und, ab Mitte November, auch wieder von Schapper vertreten.

Der Arbeiterverein beteiligte sich im November 1848 an einem breit zusammengesetzten Kölner Volkskomitee, das der preußischen Nationalversammlung den Rücken gegen den preußischen König und die neue Regierung unter dem reaktionären Grafen von Brandenburg stärken sollte. Im Namen des rheinischen „Kreisausschuß der Demokraten“ rief Marx am 14. November die ganze Provinz zur Steuerverweigerung auf. Einen Tag später beschloss auch die preußische Nationalversammlung die Steuerverweigerung ab 17. November. Aber da sich letztlich sowohl die Nationalversammlung als auch in Köln der Stadtrat nicht für einen aktiven Widerstand gegen die gewaltsame Steuereintreibung durch den preußischen Staatsapparat entschließen konnten, versandete die mit viel Energie und Unterstützung begonnene Kampagne, viele Bürger, Handwerker und Arbeiter verloren zunehmend das Interesse am politischen Leben. Selbst die völlige Auflösung der preußischen Nationalversammlung und die „verordnete Preußische Verfassung“ rief in Köln keine große Aufregung mehr hervor.⁴² Der Arbeiterverein formulierte seine im Verlauf der Revolution gesammelten Erkenntnisse über *„Zwecke und Mittel der Arbeiter“* und seine Kritik an der preußischen Bourgeoisie – *„sie wollte das absolute Königthum stürzen, aber sie wollte auch das Proletariat in der Unterdrückung halten“*.⁴³

Die preußische Bourgeoisie habe sich blamiert, nunmehr trete das Volk auf – *„das wirkliche Volk, das von Tag zu Tag im*

Schweiß seines Angesichts arbeiten muss, ohne je die Früchte seiner Arbeit genießen zu dürfen“ -, das *„fest entschlossen ist, aller Klassen- und Kasten-Wirtschaft für immer ein Ende zu machen“*.⁴⁴

Das indes sollte dauern. Vorerst beschäftigte sich der Arbeiterverein mit dem Prozess gegen Gottschalk und Anneke. Ihrem Freispruch folgten größte Zerwürfnisse innerhalb des Arbeitervereins. Gottschalk gründete bald seinen eigenen Verein mit eigener Zeitung, die sich in Polemik gegen den Arbeiterverein verzehrte. Dieser wiederum reorganisierte sich angesichts schnell zurückgehender Mitgliederzahlen als Arbeiterbildungs- und Schulungsverein mit kontinuierlicheren Versammlungen und verbindlicher Mitgliedschaft. Selbst im März 1849 zählte er noch über 500 zahlende Mitglieder und bemühte sich um eine engere Zusammenarbeit mit der von Stephan Born im August 1848 auf dem Berliner Arbeiterkongreß gegründeten, eher gewerkschaftlich ausgerichteten Organisation *„Allgemeine deutsche Arbeiterverbrüderung“*, der im Frühjahr 1849 170 Ortsvereine mit etwa 15.000 Mitgliedern angehörten.

Der Arbeiterverein entwickelte auch völlig neue Agitationsformen. Am 11. Februar 1849 organisierte der Arbeiterverein in Mülheim a.Rh. mit Hilfe des Kölner Arbeitervereins und der Kölner Demokratischen Gesellschaft das erste demokratische Bankett der Rheinprovinz. Musik und Gesang wechselten mit Toasten und längeren Reden. Am 24. Februar veranstalteten die Demokratische Gesellschaft und der Arbeiterverein ein Bankett zur Feier der französischen Februarevolution, an dem 2.000 bis 3.000 Männer und Frauen im Eiser'schen Saale teilnahmen. Ein weiterer Höhepunkt der demokratischen Bewegung in Köln war die Feier der Berliner Märzrevolution, die vom Arbeiterverein und

⁴² Georg Neuhaus, Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft 1815-1915, Cöln 1916, Erster Band, I.Teil (E.Gothein), S.482.

⁴³ Roßmann, (1991). Dokument 9,10. S.83-87.

⁴⁴ Roßmann, (1991). Dokumente 10. S.87.

der demokratischen Gesellschaft arrangiert wurde. Zwischen 3.000 und 6.000 Männer und Frauen beteiligten sich an der Veranstaltung im Gürzenich, der die Menge kaum fassen konnte. Eigens für dieses Fest dichtete der Poet der Märzrevolution Ferdinand Freiligrath, der schon auf einer der ersten Generalversammlungen des Arbeitervereins im Gürzenich sein berühmtes Gedicht „Trotz Alledem“ vorgetragen hatte, nach der Melodie der Marseillaise die Reveille, die wiederholt mit großer Begeisterung gesungen wurde.⁴⁵ Wenig später wurde Karl Marx, der im ersten Presseprozeß gegen die Neue Rheinische Zeitung im Februar noch überraschend freigesprochen worden war, wegen Aufreizung zum „gewaltsamen Umsturze bzw. zur Einführung der sozialen Republik“ des Landes verwiesen. Am 19. Mai erschien in roten Lettern die letzte Ausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“.

Im Sommer und Herbst 1849 grassierte in Köln die Cholera. Viele Arbeiter fielen ihr zum Opfer. Gottschalk arbeitete rücksichtslos gegen die persönliche Ansteckungsgefahr unter den Cholerakranken. Am 8. September fiel er selbst der Cholera zum Opfer und sein Begräbnis am 9. September wurde eine Demonstration der Kölner Arbeiterschaft. 3.000 bis 4.000 Anhänger folgten ihm zum Friedhof.⁴⁶

Die Filialvereine des Arbeitervereins, ohnehin von 9 auf 5 reduziert, klagten im Mai/Juni 1849 über immer schwächeren Besuch, die Zeitung musste am 24. Juni wegen Absatzschwierigkeiten ihr Erscheinen einstellen. Die zunehmend selbstbewusster handelnde preußische Reaktion unterwarf die Zeitungen immer massiveren Behinderungen durch ein neues Pressegesetz, neue Vereinsgesetze beschränkten die Handlungsfreiheit des Arbeitervereins, der im Juli eine „Lese-gesellschaft für Arbeiter“

gründete, die im Oktober in einen Arbeiterbildungsverein umgeformt wurde. Fast alle Angeklagten im späteren Kommunistenprozeß waren hier engagiert: Röser, Heinrich Bürgers, Roland Daniels, Hermann Becker, Dr. Klein, Karl Wunibald Otto, Wilhelm Joseph Reiff und Nothjung.

Der 1848/49 faktisch entschlafene „Bund der Kommunisten“ war Ende 1849/Anfang 1850 von London aus wiederbelebt worden. Eine Bundesgemeinde existierte in Köln. Bis 21. Juli 1850 erschien, von Hermann Becker herausgegeben und allein im ersten Halbjahr 1850 nicht weniger als 15mal beschlagnahmt, mit über 4.000 Abonnenten die „Westdeutsche Zeitung“, die sich in Nachfolge der „Neuen Rheinischen Zeitung“ besonders an die niederen Schichten wandte und deren Probleme thematisierte. Die Verhaftung von Peter Nothjung als Emissär des „Bundes“ auf dem Leipziger Hauptbahnhof mit vielen Dokumenten des Bundes und Adressenlisten leiteten einen in Deutschland und Europa aufmerksam registrierten Prozess- und Agentenkrimi ein, der unter dem Begriff „Kölner Kommunistenprozeß“ in die Geschichte eingegangen ist. Gegen die Verhafteten konnten nicht genügend Beweise vorgebracht werden. So wurden neben den Recherchen des Kölner Instruktionsrichters Pfeffer auf Initiative des Berliner Polizeipräsidenten von Hinkeldey auch Untersuchungen der politischen Polizei unter Führung des Polizeirats Stieber angestellt. Der König selbst ließ Stieber zum Rat befördern. Dem preußischen Publikum sollte „das lange und gerecht ersehnte Schauspiel eines aufgedeckten und (vor allem) bestraften Komplotts“ (Friedrich Wilhelm IV an Ministerpräsident von Manteuffel) gegeben werden.⁴⁷ Stieber ließ aus Paris und London belastendes Material herbeischaffen, das zum Teil durch Diebstahl, zum Teil auch durch

⁴⁵ Neue Rheinische Zeitung vom 21.3.1849, Kölnische Zeitung vom 21.3.1849.

⁴⁶ Schmidt (2002). S.145ff.

⁴⁷ zitiert nach D. Dowe, Aktion und Organisation, S.282.

Urkundenfälschung besorgt wurde. Entlastende Dokumente und Widerlegungen der Stieberschen Materialien, die Marx vor und während des Prozesses zusammenstellte und publizierte, erreichten das Kölner Gericht am 4. Oktober. Nach dem ungefähr sechs Wochen dauernden Prozess wurden Röser, Bürgers und Nothjung am 12. November 1852 zu sechs, Reiff, Otto und Becker zu fünf und Lessner zu drei Jahren Einschließung (Festung) verurteilt. Nur Daniels, Erhardt, Klein und Jacobi wurden freigesprochen.

Dieser Prozess bildete einen publizitäts-trächtigen vorläufigen Schlusspunkt der sozialen und politischen Arbeiterbewegung in der Rheinprovinz, deren führende Vertreter verhaftet, emigriert, gefallen oder einfach nur demoralisiert und eingeschüchtert waren angesichts der wiedererstandenen Macht des preußischen Herrscherhauses. Vorerst trat das Volk - ganz im Gegensatz zu den Prophezeiungen des Arbeitervereins - von der Bühne des politischen Lebens in Deutschland ab. Triumphieren konnten unter dem Schutze des preußischen Königthrons vielmehr die totgesagten preußischen Bourgeois, die sich - wie Ludolf Camp-hausen und Gustav Mevissen in Köln - ihren eigentlichen wirtschaftlichen Interessen zuwandten.

Was bleibt:

Mit dem Artikel „Lohnarbeit und Kapital“ in der Neuen Rheinischen Zeitung werden die Konturen der zukünftigen Aufgaben von Gewerkschaften umrissen, ansatzweise die Gewerkschaftsfrage für die Arbeiterbewegung aufgeworfen. Die Diskussionen und Organisationsfragen im Kölner Arbeiterverein haben den theoretischen Reflektionen von Karl Marx auch eine praktische Erdung gegeben.

Die Angst vor der sozialen Frage, manifest in der 48er Revolution geworden, erweiterte

das politische Machtpotential sozialpolitischer Reformer schon im Kaiserreich. Die bürgerliche Revolution, die demokratisch-parlamentarische Republik hingegen musste 70er-Jahre und einen Weltkrieg warten. Viel Elend hätte eine erfolgreiche europäische 48er Revolution – vielleicht – ersparen können.

Zum Autor: Dr. Witich Roßmann, studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Pädagogik. Arbeitete von 1979 bis 1984 am Institut für Politikwissenschaft Marburg als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Als Projektsekretär von 1985 bis 1986 bei der IG Metall Wetzlar. Von 1987 bis 2017 als Gewerkschaftssekretär und I. Bevollmächtigter der IG Metall Köln-Leverkusen. Seit 2017 Vorsitzender des DGB-Stadtverband Köln. Mitglied im Kuratorium der *Kölner Filmerbe Stiftung* sowie des *Max-Planck-Instituts-für-Gesellschaftsforschung (MPIfG)*

Appendix: 48er Revolution im Zeitraffer

25.02.1848	Pariser Revolutionsregierung will Arbeit beschaffen, führt 10-Studentag ein und beschließt Nationalwerkstätten.
03.03.1848	Demonstration der Kölner Arbeiter und Handwerker. Überreichung der Denkschrift.
04.03.1848	Verhaftung Andreas Gottschalk, Fritz Anneke, August Willich.
18.04.1848	Deputation von zwölf Ratsmitgliedern wird von Preußischen König empfangen, u.a. Franz-Raveaux, Heinrich Claessen, Carl ,DEster. Zeitgleich Berliner Barrikadenkämpfe mit vielen Toten. Zeitgleich Erfolg der Revolution in Wien.
20.03.1848	Regierungspräsident Rauner gibt Oberbürgermeister Adolph Steiner die Vollmacht zum Aufbau einer bewaffneten Bürgerwehr mit 17 Kompanien (ca.6.000 Männer). 10.000 Menschen strömen am Nachmittag zum Neumarkt und weiter zum Dom, hissen schwarz-rot-goldene Fahne auf dem Domkran. 3.000 Menschen versammeln sich im Cafe Stollwerk, erheben Forderungen, u.a. Entfernung aller Minister wegen Berliner Blutbad.
21.03.1848	Gottschalk, Anneke, Willich werden aus der Haft entlassen.
23.03.1848	Rheinische Städtetag tagt im Kölner Rathaus: Zensus- oder allgemeines Wahlrecht.
24.03.1848	Erste Generalversammlung des Arbeitervereins.
26.03.1848	4.000 Teilnehmer einer Volksversammlung im Gürzenich bestimmen die fünf Deputierten für das Frankfurter Vorparlament, u.a Franz Raveaux, Heinrich Bürgers, Carl D'Ester. Stadtrat bestätigt die Gewählten.
06.04.1848	Bürgerversammlungen lehnen Wahlverfahren und der König muss am 9. April für die Nationalversammlung allgemeine, indirekte Wahlen zulassen.
13.04.1848	Gründungsversammlung des Kölner Arbeiterverein.
15.04.1848	Robert Blum agitiert in Volksversammlung bei Stollwerk gegen „Republik“.
16.04.1848	Demokraten lehnen indirekte Wahl bei Versammlung im Stollwerk ab: Konflikt mit Liberalen und Katholiken.
22.04.1848	Fabrikarbeiterversammlung verlangt Rücknahme aller Entlassungen seit 8. April.
24.04.1848	Erste Generalversammlung des Kölner Arbeitervereins. Komitee auf 49 Vertreter erweitert.
05.05.1848	Versuch des Arbeitervereins, eine direkte Wahl für sich allein auf dem Frankenplatz zu organisieren, scheitert. Arbeiterverein lehnte indirektes Wahlrecht ab und boykottiert die Wahl im Gegensatz zu Demokratischer Gesellschaft und Neuer Rheinischer Zeitung.
08.05.1848	Franz Raveaux wird für Paulskirchenparlament gewählt, plus ein Liberaler und ein Katholik als Kölner Delegierte. Carl'Dester wird in Mayen gewählt.

04.06.1848	Generalversammlung Arbeiterverein im Gürzenich: Gottschalk fordert erstmals öffentlich eine „republikanische Verfassung“. Versammlung fordert Losschlagen, Gottschalk vertröstet. Auch Karl Marx gegen Eskalation der Gewalt.
25.06.1848	Auf der Versammlung des Arbeitervereins erscheinen die 2.000 Teilnehmer mit „roten Bändern“ in den Knopflöchern statt schwarz-rot-gold.
01.06.1848	Erste Ausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“.
27.06.1848	Arbeiter ziehen mit großer Roter Fahne durch die Stadt und singen Freiheitslieder.
28.06.1848	Arbeiterprotestversammlung fordert Arbeiterrepublik, kritisiert Redner und Volksvertreter in Berlin und Frankfurt.
03.07.1848	Nach Niederschlagung des Pariser Arbeiteraufstandes verhaftet die Polizei Andreas Gottschalk und Fritz Anneke. Der Geschworenenprozess dauert bis Dezember 1848.
06.07.1848	Das Komitee wählt Josef Moll zum neuen Präsidenten, Karl Schapper zum Vizepräsidenten des Arbeitervereins.
09.07.1848	Große Arbeitervereinsversammlungen am 9.7. und 13.7. im Gürzenich.
04.08.1848	Versammlung der Demokratischen Gesellschaft: Rede Karl Marx für gemeinsame Revolutionsregierung der Demokraten und Arbeiter.
14.08.1848	Domfest: 600 Jahre Grundsteinlegung. Kölner Jubel für Friedrich Wilhelm IV.
14.08.1848	Demokraten lehnen das Fest ab. Ein Regionalkongress der demokratischen und Arbeitervereine tagt in Köln.
07.09.1848	Volksversammlung (2.500-8.000) fordert Verteidigung der schleswig-holsteinischen Revolution.
11.09.1848	Das 27. Infanterieregiment geht auf dem Neumarkt mit blanker Waffe gegen Zivilisten vor. Die Bürgerwehr verlangt deren Verlegung.
13.09.1848	Volksversammlung auf dem Frankenplatz wählt einen Sicherheitsausschuss aus Mitgliedern des Arbeitervereins und der NRZ-Redaktion.
17.09.1848	10.000 Teilnehmer bei Kundgebung in Worringen. Die Versammlung spricht sich einstimmig für die demokratisch-soziale Republik aus. Es sprachen u.a. Friedrich Engels, Ferdinand Lasalle, Josef Moll, Ernst Dronke.
25.09.1849	Karl Schapper und Hermann Becker werden verhaftet. Der Versuch der Polizei, Josef Moll zu verhaften scheitert an Arbeitern, die Moll schützen. Abends werden 30-40 Barrikaden rund um den Alter Markt gebaut. Konflikt mit den Demokraten. Großer Spott über Carnevals-Barrikaden in Cöln.
26.09.1848	Kämpfer gehen in die Kneipe nachdem in der Nacht das Militär nicht erscheint.
27.9.1848	Verhängung des Belagerungszustandes über Köln. Die Bürgerwehr wurde von immer weniger Männern besucht. Massive Militärpräsenz in Köln, 15.000 Soldaten und Kanonen.

30.9.1848	Karl Marx wird zum Präsidenten des Arbeitervereins gewählt.
06.10.1848	Bewaffnete Arbeiter, Studenten und Bürger verhindern Abmarsch von Truppen gegen ungarische Revolution. 500 Tote bei Straßenkämpfen. Kaiser und Regierung flohen.
26.10.1848	70.000 Militärsoldaten unter Windischgrätz erobern Wien am 31. Oktober 1848 zurück.
08.11.1848	Preußisches Parlament wird von Berlin nach Brandenburg verlegt.
12.11.1848	Einmarsch von 80.000 Soldaten, Belagerungszustand. Parlament widersetzt sich und ruft zum Steuerboykott auf und wurde am 5.12.1848 aufgelöst.
09.11.1848	Robert Blum wird in Wien standrechtlich erschossen. Beerdigungsfeier in Kölner Minoritenkirche.
05.12.1848	Auflösung der preußischen Nationalversammlung. Halbwegs liberale preußische Verfassung durch preußischen König.
14.12.1848	Zustimmungsadresse des Kölner Gemeinderates an Friedrich-Wilhelm IV.
21.12.1848	Prozessbeginn gegen Andreas Gottschalk vor Kölner Geschworenengericht.
23.12.1848	Andreas Gottschalk hält Verteidigungsrede und wird ebenso wie Fritz Anneke freigesprochen.
15.01.1849	Erklärung von Andreas Gottschalk über freiwillige Selbstverbannung von Brüssel aus. Reist weiter nach Paris.
22.01.1849	Urwahlen für die zweite Kammer der preußischen Nationalversammlung. 60% Wahlbeteiligung. Vereinigte Demokraten erhielten zwei Drittel der Wahlmänner, Demokraten und Arbeiter.
22.02.1849	Kritik an Gottschalk in Arbeitervereinszeitung „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“.
25.02.1849	Heftige Attacke gegen Marx im Arbeiterverein Oppositionsblatt „Freiheit, Arbeit“.
27.04.1849	Gottschalk veröffentlicht Rechtfertigungsschrift „An die Arbeiter Kölns und Umgebung“.
28.03.1849	Frankfurter Nationalversammlung beschließt Reichsverfassung und wählt Friedrich-Wilhelm IV zum deutschen Kaiser. Bayern, Österreich und Preußen verweigern Anerkennung der Reichsverfassung. König lehnt „Schweine-Krone“ ab.
16.04.1849	Generalversammlung des Arbeitervereins beschließt Austritt aus dem Verband der demokratischen Vereine und Anschluss an die „Allgemeine deutsche Arbeiterverbrüderung“ von Stephan Born, auch ehemaliges Mitglied des Bundes der Kommunisten. Gottschalk Anhänger sehen darin späte Rechtfertigung für Arbeiterorientierung von Gottschalk und Revidierung der Marx Position.
27.04.1849	Friedrich Wilhelm IV. löst das Preußische Parlament auf und erlässt ein Drei-Klassen-Wahlrecht.
06.05.1849	Demokraten und Arbeitervereine tagen in Köln und Deutz, kritisieren Ablehnung der Frankfurter Nationalversammlung durch Preußen.

08.05.1849	400-500 Vertreter der rheinischer Städte votieren für Reichsverfassung. Preußen sieht darin Rebellion. Barrikadenkämpfe im Rheinland werden militärisch niedergeschlagen.
19.05.1849	Letzte Ausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in roten Druckbuchstaben.
08.09.1849	Andreas Gottschalk stirbt an Cholera. Große Demonstration bei seiner Beerdigung auf Melaten.

Literaturverzeichnis:

Autorenkollektiv (1988). Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution. Berlin;

Becker, Gerhard (1987). Joseph Moll. in: Bleiber, H.u.a.(Hrsg.). Männer der Revolution, Bd.II, Berlin;

Cavaignac in Köln! Eine wahrheitsgetreue Erzählung der Kölner Ereignisse mit steter Berücksichtigung der aktenmäßigen Darstellung. (1848) Köln;

Dowe, Dieter (1970). Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preußischen Rheinprovinz 1820-1852. Hannover;

Eyll, Klara von (1975). Wirtschaftsgeschichte Kölns von Beginn der preußischen Zeit bis zur Reichsgründung, in: Kellenbenz, H.(Hrsg.), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd.2. Köln;

Gebhardt, Manfred (1988). Mathilde Franziska Anneke. Madame, Soldat und Suffragette. Berlin;

Hansen, Josef. (Hrsg.) (1942) Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830-1850, Bd.2,1; Bonn;

Herres, Jürgen (2012). Köln in preußischer Zeit.1815-1871. Köln;

Neuhaus, Georg (1916). Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft 1815-1915, Band, I.Teil (E.Gothein), Cöln;

Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (Hrsg.). (1998). Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49. Münster;

Obermann, Karl (1983). Karl Marx und die deutsche Revolution von 1848/49, in: Billstein, Heinrich& Obermann, Karl (Hrsg.). Marx in Köln, Köln;

Plumpe, Werner (2019). Das kalte Herz. Kapitalismus: Die Geschichte einer andauernden Revolution. Berlin;

Plumpe, Werner (2023). REVOLUTION VON 1848: Zwischen Pauperismus und Boom. In: FAZ 1.2.2023; Revolution von 1848: Zwischen Pauperismus und Boom (faz.net);

Roßmann, Witich (1991). Vom mühsamen Weg zur Einheit. Lesebuch zur Geschichte der Kölner Metall-Gewerkschaften. Quellen und Dokumente 1: 1848-1918, Hamburg;

Schmidt, Klaus (2002). Andreas Gottschalk. Armenarzt und Pionier der Arbeiterbewegung. Jude und Protestant. Köln;

Schmidt, Klaus (2001). Franz Raveaux. Karnevalist und Pionier des demokratischen Aufbruchs in Deutschland. Köln;

Schramm, Heribert (1979). Die Entwicklung von Demokratie und Volksbewegung in Köln im Revolutionsjahr 1848, in: Billstein, R.(Hrsg.). Das andere Köln, Köln;

Schulz, Günther (1987). Kinderarbeit und Fabrikschule bei der Seilfabrik von Felten & Guillaume in der Linder Heide (1845-1858), in: Rechtsrheinische Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde, Bd.13. Köln;

Sperber, Jonathan (2013). Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert. München;

Weiß, Volker (2015). Moses Hess. Rheinischer Jude, Revolutionär, früherer Zionist. Köln;

Hart aber Unfair

Ein Stück von Peter Gitzinger

Schulte-Loh Vielen Dank für diese wundervollen Stücke. Von der schönen Musik kehren wir zurück jetzt zur harten Politik, genauer: zu einem nicht ganz ernst gemeinten Gespräch zwischen zwei Herren, die Wegbereiter der 48er-Revolution waren. Ich spreche nun mit den beiden, und zwar in einer Sonderausgabe der beliebten Talkshow „**Hart aber unfair**“.

Anderes Licht? Sie geht zu einem größeren Stehtisch (ein Aufsteller dahinter mit dem Logo: „Hart aber unfair“?) Dort erwarten Sie MARX mit Vollbart und GOTTSCHALK mit Zopf.

Schulte-Loh Unser Thema heute: „Die Revolution von 48 – und was hat Köln damit zu tun?“ Dazu begrüße ich folgende Gäste: Er ist ein weltbekannter Denker und hat das Kommunistische Manifest mitverfasst, von 1842 bis 49 war er Chefredakteur der „Rheinischen“, später der „Neuen Rheinischen Zeitung“ hier in Köln, und er wurde vielfach mit dem Titel „Bart des Jahres“ geehrt. Außerdem wurde eine eigene politische Lehre nach ihm benannt, und er mag es überhaupt nicht, wenn man ihn mit seinem Namensvetter, einem bekannten katholischen Kardinal, verwechselt. Herzlich willkommen: Karl Marx.

Marx Guten Tag, Frau Schulte-Loh. *(ins Publikum.)* Hallo, Genossen.

Schulte-Loh Unser zweiter Gast ist nicht ganz so bekannt wie Karl Marx, aber für unsere Heimatstadt genauso bedeutsam. Obwohl er in Düsseldorf geboren und zum Protestantismus konvertiert ist, durfte der bekannte Armenarzt hier in der Domstadt wohnen und arbeiten, was ihn zu einem lebenden Beispiel für die vielgerühmte Kölner Toleranz macht. Er war Gründer des Kölner Arbeitervereins und Anführer des Marsches auf das Kölner Rathaus am 3. März 1848, wo er neben der Redefreiheit vor allem mehr Rechte für die Arbeiter forderte. Und wie Herr Marx wird auch er äußerst ungerne mit seinem prominenten Namensvetter verwechselt. Herzlich willkommen: Andreas Gottschalk.

Gottschalk *(Auch er lächelt ins Publikum.)* Hallo.

Schulte-Loh Herr Marx, die wichtigste Frage zuerst: Der Bart ist noch da, aber wo ist Ihre wilde Mähne geblieben? *(deutet auf ihr Haar)*

Marx Das ist die Partei „Die Linke“ schuld. Jedes Mal, wenn ich an die denke, muss ich mir die Haare raufen. ... Aber Spaß beiseite: Die Frisur war ein Tipp meiner Stylistin, für meinen Insta-Account.

Judith Verstehe. Dann gleich die zweitwichtigste Frage hinterher: Sie haben ja früher länger hier gelebt – was mögen Sie an Köln am meisten?

Marx Natürlich den Dom. *(Gottschalk gähnt demonstrativ.)* Und ich mag die kölsche Art. Dieses Lockere, Leichte, Humorvolle – das liegt mir.

Gottschalk *(ironisch)* Ist klar.

- Marx** Was denn? Nur weil Sie Gottschalk heißen, sind *Sie* hier nicht der Experte für Lockerheit.
- Schulte-Loh** Kommen wir zum eigentlichen Thema. Sie beide waren bei den Pro-tes-ten von 1848 mittendrin. Herr Gottschalk stand für die proletarisch-sozi-alistische Revolution und Sie, Herr Marx, eher für eine Bündnis-politik der Arbeiterschaft mit dem Bürgertum. (*Marx nickt.*)
- Gottschalk** (*zu Marx*) Spalter!
- Schulte-Loh** Vielleicht erstmal zu Ihnen, Herr Gottschalk, Sie sind ja als Revolutionär nicht ganz so bekannt wie Herr Marx.
- Gottschalk** Was mit Verlaub ein Witz ist. Während ich mir für die Arbeiter den Aller-wertesten aufgerissen habe, hat sich Herr Marx in seiner Redaktionsstube in der Schildergasse die Sie-wissen-schon geschaukelt.
- Marx** Das stimmt nicht. Die Redaktion war damals schon am Heumarkt. (*zu Gottschalk*) Und was wissen *Sie* denn über *meine...* Sie wissen schon?
- Gottschalk** Dass Sie keine haben, Sie Schreibtischtäter!!
- Marx** So kenn' ich Sie, Sie kleiner Heißsporn: Immer gleich auf 180.
- Gottschalk** Ja und? Sie reden nur, ich handele!
- Schulte-Loh** Herr Gottschalk, Sie waren ja wirklich ein Mann der Tat. Während in an-deren Städten nur Verfassungsreformen gefordert wurden, ging es in Köln auch um die soziale Frage. Am 3. März 1848 formierte sich von der Süd-stadt her ein Zug von Arbeitern Richtung Rathaus, zunächst nur einige Hundert, später ein paar Tausend – mit Ihnen an der Spitze.
- Marx** Das war lächerlich. Wissen Sie, wie man das nennt, wenn sich in der Köl-ner Süd-stadt ein paar Tausend Menschen formieren und Richtung Rat-haus marschieren? Rosenmontagszug. Das ist was für Narren.
- Schulte-Loh** Einige Historiker sagen, das war das Startsignal für die 48er-Revolution.
- Gottschalk** Absolut. Was wir gefordert haben, ging weit über das Übliche hinaus: Ge-setzgebung und Verwaltung durch das Volk“, „Schutz der Arbeit und Si-cherstellung der menschlichen Bedürfnisse für alle“ und die vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.“
- Schulte-Loh** Soziale Reformen, das müsste Ihnen doch gefallen haben, Herr Marx.
- Marx** (*winkt ab*) Pfff... Kinderkram.
- Gottschalk** Ach ja? Wir haben das Rathaus gestürmt und den Ratsherren die Mei-nung gegeigt. Während der feine Herr Marx immer nur theoretisch rum-schwurbelte, habe *ich* Tacheles geredet. Dafür ist ER im Philosophenhim-mel gelandet und ICH im Knast.
- Schulte-Loh** Das stimmt. Herr Gottschalk, Sie waren nach dem Rathaussturm im Ge-fängnis und dann nochmal von Juli bis Dezember 1848 wegen „republika-nischer Reden“ in Untersuchungshaft. Eine lange Zeit.

Gottschalk Allerdings. Der Staatsanwalt hatte Redefreiheit mit Revolution verwechselt. Im Dezember kam dann der Prozess vor einer Jury von Kölner Bürgern, und ich hab eine Verteidigungsrede gehalten, die hat echt geknallt. Wollen Sie mal hören? **(Reaktion)**

Marx stöhnt. Gottschalk nimmt ein Blatt, tritt vor das Stehpult und räuspert sich.

Gottschalk *(pathetisch)* „Meine Herren Geschworenen, der Staatsanwaltschaft ist ‚Republik‘ und ‚gewaltsamer Umsturz der Verfassung‘ ein und dasselbe. [...] Man verfolgte uns, nicht weil wir ein Verbrechen begangen, sondern weil wir ein Verbrechen hätten begehen können. Man verfolgte nicht etwas Geschehenes, eine Tat, sondern etwas ewig Ungreifbares, Meinungen; man wollte nicht bei der Beseitigung eines Verbrechens zum Schutze einer Verfassung, sondern zu dem vorgegebenen Schutze der Verfassung wollte man Verbrechen. Man kehrte zu jener krankhaften Sucht zurück, die Welt von eingebildeten Verbrechen säubern zu wollen; man glaubte, der Gesellschaft nützlich zu sein, indem man sie mit erträumten Schrecknissen beunruhigte, indem man Feuer rief, wo nichts zu löschen war.“ *(ins Publikum)* Mehr davon? **(Reaktion)**

Marx Bitte nicht!

Gottschalk Okay, einen hab ich noch: *(liest)* „Meine Herren, wollen Sie ein freies Staatsleben begründen helfen, in dem sich alle Meinungen neben einander geltend machen dürfen, und nur der Zwang straffällig bleibt, so werden Sie den Irrtum bedauern, der mich auf die Bank des Angeklagten geführt, weil ich es gewagt habe, für das Volk der Armen, der Unterdrückten und der Geknechteten zu denken, zu fühlen und zu reden. Ich aber will diesen Irrtum preisen, weil er mir die Gelegenheit gegeben, öffentlich zu bekunden, von welch versöhnlichem Geiste der Mann beseelt ist, gegen den sich deshalb alle Verfolgungen gerichtet haben, weil ihm höher steht denn Allen: das Vaterland und das Recht.“

Er verbeugt sich. Applaus. Dann geht er wieder zu seinem Platz hinter dem Stehpult.

Schulte-Loh Ein Plädoyer für den demokratischen Diskurs. Wie lautete das Urteil?

Gottschalk Überraschenderweise „nicht schuldig“. Dafür möchte ich mich bei den Kölnern nachträglich ganz herzlich bedanken... Sie wissen, wieviel Überwindung das einen Düsseldorfer kostet.

Marx Schleimer!

Schulte-Loh Herr Gottschalk, Sie haben am 13. April 1848 im Gürzenich den Kölner Arbeiterverein gegründet, waren später auch sein Präsident...

Gottschalk Ja, das war der Hammer! Nach kurzer Zeit hatten wir schon über 7.000 Mitglieder. Und tolle Themen: Arbeitsschutz, Schiedsgerichte mit den Arbeitgebern auf der einen und den Arbeitern auf der anderen Seite. Ohne uns gäbe es heute keine Tarifparteien.

Marx Wenn ich kurz korrigieren darf: Ohne MICH gäbe es heute keine Tarifparteien. Und keine SPD. (*ins Publikum*) Allerdings – wenn ich mich hier so umschaue, wär’ das vielleicht besser. (*Reaktion Publikum*) Ja, was denn?! Wer koaliert denn schon seit Jahren mit der CDU? Oder noch schlimmer: mit Lindner und Kubicki!!! (*schüttelt sich angewidert*) Buuuuaah... Bei dem Gedanken hab ich mich nicht nur *einmal* im Grab umgedreht – das war schon *heavy rotation*.

Gottschalk Jetzt macht er wieder einen auf Chefrevoluzzer, aber wissen Sie, was er getan hat, als ich nach dem Knast nach Paris ins Exil gehen musste?

Marx Das interessiert doch keinen Hahn.

Gottschalk Er hat den Arbeiterverein übernommen und mich ausgebootet.

Marx Fake news.

Gottschalk Nein! Sie wollten, dass die Arbeiter die preußische Verfassung annehmen. Kein Kampf. Keine Revolution. Opium für das Volk.

Marx Das ist jetzt ein Witz, oder?

Gottschalk Mitnichten. Der Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“ schrieb am 14. Januar `49: (*liest vor*) „Die unbedingte Annahme der Verfassung vom 5. Dezember und ein rasches Eingehen auf die soziale Frage bedingen sich gegenseitig.“

Marx Ja und?

Gottschalk Das war doch auch Ihre Meinung.

Marx Daran kann ich mich nicht erinnern.

Gottschalk Jetzt klingen Sie schon wie Olaf Scholz.

Marx Okay, ich *kann* mich erinnern. Ja, auch mein Motto lautet: Erst denken, *dann* lenken. Das ist bei den Kölnern bis heute nicht angekommen. Fahren Sie mal mit dem Pkw am Samstagabend auf die Ringe, das ist---

Gottschalk Nicht ablenken! Was meinten Sie denn, als Sie den Arbeitern im Januar zuriefen: „Leidet lieber in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, als dass ihr zu einer vergangenen Gesellschaftsform zurückkehrt“?

Marx Dass sie nicht Revolution machen und dabei in eine feudale Standesgesellschaft zurückfallen sollen. Geben Sie es doch zu, Herr Gottschalk, SIE hätten doch am liebsten die konstitutionelle Monarchie gehabt!

Gottschalk Jetzt kommt *die* alte Kamelle wieder...

Marx (*mit erhobenem Finger*) Und das vollständige Zitat lautet: „Leidet lieber in der modernen Gesellschaft, die durch ihre Industrie die materiellen Mittel zur Begründung einer neuen, euch alle befreienden Gesellschaft schafft.“ Und deshalb sage ich: Demokratie *first*, Revolution *second*.

Gottschalk zeigt Marx den Mittelfinger, Marx streckt ihm die Zunge raus.

Schulte-Loh Herr Marx, die Verelendung der Arbeiter war ja in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht zu übersehen. Und dann sagen ausgerechnet Sie: Erst die Bürger ins Boot, und danach die Revolution? Soviel Zeit hatten die Arbeiter nicht. War das im Nachhinein nicht doch ein Fehler?

Marx Ein Karl Marx macht keine Fehler. Was glauben Sie denn, wer die Revolution anführen sollte? Die Arbeiter???(*lacht abfällig*)

Gottschalk Das ist genau das, was ich meine. Der Herr Philosoph verachtet im Grunde die Arbeiterklasse, dieser ... Salon-Marxist.

Marx Hallo, schon vergessen???(*lacht*) Ich heiße Marx. Ich habe den Marxismus erfunden. Ich bin der einzige echte Marxist.

Gottschalk Mitnichten. Deshalb habe ich Ihnen ja damals die passende Antwort gegeben. In meiner eigenen Zeitung „Arbeit, Freiheit“... (*Er zieht einen Artikel aus seiner Jacke.*)

Marx (*winkt ab*) Ein unbedeutendes Käseblatt. (*ins Publikum*) ... Wussten Sie, dass Herr Gottschalk zuerst für die „Rheinische“ geschrieben hat? Er ist nur neidisch, weil ich Chefredakteur wurde und er nicht.

Gottschalk „Am 25. Februar 1849 an Herrn Karl Marx: ...“

Marx Und als er seinen Arbeiterverein mit unserer Demokratischen Gesellschaft fusionieren wollte, ham wir abgelehnt. Alles nur verletzter Stolz.

Gottschalk Ich zitiere: „Ihnen, Herr Marx, ist es nicht Ernst mit der Befreiung der Unterdrückten. Das Elend des Arbeiters, der Hunger des Armen hat für Sie nur ein wissenschaftliches Interesse. Sie sind erhaben über solche Misere. Als gelehrter Sonnengott bescheiden Sie bloß die Parteien. Sie sind nicht ergriffen von dem, was die Herzen der Menschen bewegt. Sie glauben nicht an die Sache, die Sie zu vertreten vorgeben. Sie glauben nicht an die Empörung des arbeitenden Volkes, Sie glauben nicht an die Permanenz der Revolution, Sie glauben nicht einmal an die eigene revolutionäre Befähigung!“ ... Bäääm!

Schulte-Loh Toll! Wenn die Politiker nur heute noch so reden könnten!

Marx Aber das ist doch völliger Humbug. Ich und nicht an die Revolution glauben???(*lacht*) Revolution ist mein zweiter Vorname. Diese sogenannten Männer der Tat um Herrn Gottschalk, die haben sich doch nur in subalternem Krakeel selbstgefällig herumgetrieben.

Gottschalk „Subalternes Krakeel“, „selbstgefällig“ ... So haben Sie uns damals schon beleidigt. Aber Sie haben damals auch die passende Antwort von mir bekommen: (*liest vor*) „Ihre große Zukunft ging zu Ende, als mit der Revolution des Februar die uns'rige begann. Wir brauchten keinen Kritiker, keinen Geschichtsschreiber dessen, was wir noch nicht getan. Seit dem Februar stehen wir, die ‚Männer des subalternen Krakeels‘ mitten in der Revolution. Wozu aber sollen wir, Männer des Proletariats, unser Blut verspritzen, müssten wir wirklich wie Sie, Herr Prediger, uns verkündet, um

der Hölle des Mittelalters zu entgehen, uns freiwillig in das Fegefeuer einer dekrepiden Kapitalherrschaft stürzen, um von dort in den nebelhaften Himmel Ihres kommunistischen Glaubensbekenntnisses zu gelangen?“ ... Bäääm!

Marx Das wollt' ich immer schon mal fragen. Ich hab in meinen Schriften Millionen von Fremdwörtern benutzt, aber was bitte heißt *dekrepid*?

Gottschalk „Heruntergekommen, alt und ausgelaugt“ ... so wie Sie!

Jetzt zeigt Marx Gottschalk den Mittelfinger, Gottschalk streckt ihm die Zunge raus.

Schulte-Loh Herr Gottschalk, Sie sind am 8. September 1849 in Köln gestorben, an Cholera, weil sie in der damals grassierenden Pandemie den erkrankten Armen geholfen haben. Ein Tod, der gut zu einem Armenarzt passt.

Gottschalk Das stimmt. *(in Richtung Marx)* Auch wenn der feine Herr da drüben sich darüber amüsiert – ich war immer ein Mann der Tat.

Marx *(klatscht ironisch Beifall)*

Gottschalk Sesselfurzer.

Marx Proleten-Versteher.

Schulte-Loh Meine Herren, lassen Sie uns dieses Gespräch versöhnlich beenden. Reichen Sie sich die Hände als Zeichen der friedlichen Koexistenz.

Gottschalk streckt seine Hand aus, doch kurz bevor Marx sie greifen kann, streicht er sich durchs Haar. Marx schnaubt wütend, Gottschalk grinst hämisch.

Schulte-Loh Herr Gottschalk, Herr Marx, vielen Dank für das Gespräch. *(zum Publikum)* Das war „Hart aber unfair“. Das Thema unserer nächsten Sendung: „Wer braucht länger bis zu ihrer Vollendung? Die Kommunistische Revolution oder die Kölner Oper?“ Bis dahin...

Black und ENDE

Abmod Tja, trotz so viel toxischer Männlichkeit halten wir fest: Ohne diese beiden Herren hätte es die Revolution von 1848 in dieser Form nicht gegeben, von Köln gingen maßgebliche Impulse dafür aus.

In den Rollen:

Moderation: Judith Schulte-Loh⁴⁸ (Hörfunk- und Fernsehmoderatorin)

Karl Marx: Gerlando „Gilly“ Alfeo⁴⁹ (Schauspieler)

Andreas Gottschalk: Laurenz Leky⁵⁰ (Schauspieler)

Zum Autor: Peter Gitzinger verbrachte die ersten 22 Jahre seines Lebens im Saarland. Derzeit ist er als freier Autor tätig und lebt in Köln. Weitere Informationen finden Sie auf seiner Website.⁵¹

⁴⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Judith_Schulte-Loh.

⁴⁹ <https://www.alfeo.de/>.

⁵⁰ <https://www.theaterimbauturm.de/kuenstlerinnen/schauspiel/laurenz-leky/>.

⁵¹ <http://www.schreibstelle.de/>.

Mathilde Franziska Anneke – Frauenrechtlerin und revolutionäre Sozialistin in Köln

Carolin Kirsch

Mathilde Franziska Anneke zählt zweifellos zu den herausragendsten weiblichen Revolutionärinnen und Verfechterinnen der Frauenrechte im 19. Jahrhundert. Ihr Einsatz erstreckte sich sowohl auf den intellektuellen Diskurs als auch auf das aktive Eintreten, sei es mit ihrer Schreibfeder oder sogar mit kämpferischem Einsatz auf den Barrikaden während der Ereignisse der Revolution von 1848. Während ihres Exils in den Vereinigten Staaten trug sie maßgeblich dazu bei, die US-amerikanische Frauenstimmrechtsbewegung in ihrer Pionierphase zu prägen und voranzutreiben.

Der Kölner Frauengeschichtsverein würdigte das Wirken von Mathilde Franziska Anneke und anderer Frauenrechtlerinnen in Köln am 5. März 2023 im Rahmen der Stadtführung „Der Kampf für Demokratie und Frauenrechte“. Wir danken herzlichst dem Kölner Frauengeschichtsverein und insbesondere Irene Franken, Historikerin, Publizistin und Ehrenbürgerin der Stadt Köln, welche die Stadtführung durchführte und deren Arbeit diesen Text inspiriert hat⁵².

Erste Auseinandersetzungen mit der Situation von Frauen⁵³

Mathilde Franziska Anneke wurde am 3. April 1817 in Hiddinghausen (heute Sprockhövel) als Mathilde Giesler geboren. Als Älteste von zwölf Geschwistern wuchs sie in einem aufgeklärten, engagierten Elternhaus auf.

Ihr Bildungsweg ist nur teilweise bekannt; sie besuchte vermutlich die Elementarschule in

Blankenstein und erhielt Privatunterricht. Mit 19 Jahren heiratete sie Alfred von Tabouillot, einen wohlhabenden Weinhändler, mit welchem sie eine Tochter bekam. Doch die Ehe endete nach einem Jahr aufgrund von Tabouillots Alkoholproblemen und Anneke reichte 1838 die Scheidung ein. Nach einem dreijährigen Prozess wurde sie schließlich geschieden, verlor dabei jedoch ihre Unterhaltsansprüche.

Dieser, von ihr als demütigend wahrgenommene, Prozess führte dazu, dass Anneke sich auch politisch und theoretisch mit der Situation von Frauen auseinandersetzte. Sie begann, sich für Frauenrechte einzusetzen und wurde als Schriftstellerin aktiv. So verfasste sie Gebetbücher, Almanache, Gedichte und Erzählungen. Obwohl sie Anerkennung erhielt, konnte sie davon kaum leben. Die finanzielle Notlage zwang sie zu beruflichen Veränderungen und verstärkte ihren Emanzipations- und Politisierungsprozess:

In den späten 1840er-Jahren wurde Mathilde Franziska Anneke eine engagierte Journalistin. Ab 1843 schrieb sie für die Kölnische Zeitung und ab 1845 für die Augsburgische Allgemeine Zeitung, wichtige liberale Zeitungen dieser Zeit. Thematisch beschäftigte sie sich mit gesamt-gesellschaftspolitischen Fragen, fokussierte aber auch die Rolle der Frau. Sie lebte nun in Münster und besuchte regelmäßig einen Debattier- und Leseclub, in dem sie politische Fragen diskutierte und den preußischen Staat sowie die Kirche

⁵² Die Stadtführung wurde aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der SPD Frauen (AsF) Mittelrhein in Köln noch einmal am 27.8.2023 durchgeführt.

⁵³ Quelle für die folgenden Absätze: FrauenMedia-Turm, bearbeitet von Dr. Jessica Bock (2021): Mathilde

Franziska Anneke, in: Digitales Deutsches Frauenarchiv. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/mathilde-franziska-anneke>. Zuletzt besucht am: 24.08.2023

kritisierte. Dort traf sie Fritz Anneke, ein ehemaliger Offizier mit politischen Ideen, den sie 1847 heiratete und mit dem sie nach Köln zog. Gemeinsam richteten sie ab Juni 1847 auch in Köln ein „Montagskränzchen“ aus, in dem gemeinsam mit anderen Vordenkern diskutiert, gelesen und gesungen wurde⁵⁴.

Mathilde Franziska Annekes aktive politische Teilnahme und der Bruch mit den damaligen Frauenrollen führten zu politischer Radikalisierung, die sich in ihren Schriften widerspiegelte.

Das Haus der Annekes als Zentrum politischer Debatten

Als Reaktion auf die Verbannung von Louise Aston veröffentlichte sie 1847 ihre Streitschrift „Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen“, in der sie sich für die Emanzipation und die Rechte der Frauen einsetzte. Sie war nicht allein mit ihrer Kritik an den patriarchalen Geschlechterverhältnissen: In dieser Zeit erhoben viele Frauen, darunter Louise Otto, Louise Dittmar, Louise Aston, Flora Tristan und Kathinka Zitz, ihre Stimmen für politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung.

In Köln wurde das Haus Anneke zum Zentrum revolutionärer und demokratischer Kräfte. Hier wurde das „Montagskränzchen“ weitergeführt und mit Kölner Bürgerinnen und Bürgern sozialistische und kommunistische Ideen debattiert. Die Annekes waren somit zu einem wichtigen Treffpunkt der intellektuellen Elite geworden, an dem auch Moses Hess und Karl Marx teilnahmen. Als ihr Ehemann Fritz Anneke während der Märzunruhen 1848 verhaftet wurde, übernahm Mathilde die Redaktion der „Neuen Kölnischen Zeitung“

und schrieb eigene Artikel für sie. Als die Zeitung verboten wurde, veröffentlichte sie diese unter dem Pseudonym „Frauen-Zeitung“, doch auch diese wurde schnell – bereits nach zwei Ausgaben – beschlagnahmt.

Im Frühjahr 1849 kämpfte Mathilde Franziska Anneke – nicht nur symbolisch, sondern mit Waffen – an der Seite ihres Mannes, der inzwischen freigesprochen worden war, bei den letzten Aufständen der Pfalz. Nach der Niederschlagung flohen sie nach Frankreich und in die Schweiz. Dort verfasste sie ihre Memoiren über den badisch-pfälzischen Feldzug. Schließlich emigrierte das Ehepaar in die USA.⁵⁵

Fortführung der journalistischen und politischen Arbeit in den USA

In Milwaukee, Wisconsin, setzte Mathilde Franziska Anneke ihre journalistische und politische Arbeit fort, während ihr Mann die politische Niederlage letztendlich nicht überwinden konnte.⁵⁶

Mathilde Franziska konzentrierte sich stark auf den Kampf für die Emanzipation der Frauen. Ab 1852 gründete sie die „Deutsche Frauen-Zeitung“, die erste feministische Zeitung in den USA, mit einer Auflage von 2000 Exemplaren, die zweieinhalb Jahre lang veröffentlicht wurde. In dieser Zeit betonte sie die Befreiung der Frau als bedeutende gesellschaftliche Aufgabe und widersprach den Sozialisten, die die Frauenfrage als sekundär ansahen und davon ausgingen, dass sie sich durch die Beseitigung von Klassenunterschieden von selbst lösen würde. Anneke vertrat die gegenteilige Ansicht: Die Lösung der sozialen Frage sei nur möglich, wenn Frauen als gleichberechtigte Bürgerinnen aktiv am

⁵⁴ Siehe auch im vorliegenden Band: „Die 48er Revolutionäre und der Kölner Arbeiterverein“.

⁵⁵ Vgl. zum gesamten Abschnitt auch Bock 2021.

⁵⁶ Das Paar entfremdete sich immer mehr voneinander und lebte nach einigen Jahren voneinander getrennt.

Im Gegensatz zu seiner Frau vereinsamte und verarmte Fritz Anneke immer mehr, bis er schließlich 1872 durch einen Unfall starb.

gesellschaftlichen Geschehen teilnehmen würden.⁵⁷

Gleichzeitig knüpfte Mathilde Franziska Anneke Verbindungen zu den US-amerikanischen Frauenrechtsaktivistinnen Elisabeth Cady Stanton und Susan B. Anthony. Schnell wurde sie zu einer Schlüsselfigur der US-amerikanischen Frauenstimmrechtsbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. 1853 hielt sie ihre erste Rede auf der Women's Rights Convention in New York, in der sie das Frauenwahlrecht sowie die Aufhebung der diskriminierenden Ehegesetze und der Doppelmoral forderte. Gleichzeitig setzte sie sich – wie viele Frauenrechtlerinnen ihrer Zeit – für die Abschaffung der Sklaverei ein. Sie schrieb Geschichten wie „Die Sklaven-Auction“ (1862) und „Gebrochene Ketten“ (1864) zu diesem Thema.⁵⁸ Die politischen Entwicklungen in Europa beschäftigten die Annekes weiterhin, weswegen sie in die Schweiz zogen. Mathilde Franziskas Schriften wurden sowohl in den USA als auch Europa wahrgenommen. Nach fünf Jahren kehrte Mathilde Franziska in die USA zurück und gründete 1865 in Milwaukee zusammen mit der Pädagogin Cäcilie Kapp, das Milwaukee Töchter-Institut.

Bis ins hohe Alter setzte sich Mathilde Franziska Anneke leidenschaftlich für das Frauenwahlrecht ein, hielt landesweit Vorträge und Reden und genoss hohes Ansehen als Schulleiterin. Sie verstarb am 25. November 1884 in Milwaukee.

Obwohl Mathilde Franziska Anneke in der US-amerikanischen Frauenbewegung als Vorreiterin gefeiert wurde, geriet sie in der deutschen Frauenbewegung in Vergessenheit. Erst 1904 berichtete Susan B.

Anthony auf ihrer Deutschlandreise von der berühmten deutschen Frauenrechtlerin in den USA. Auch die neuen Wellen der Frauenbewegung mussten Anneke erst wieder neu entdecken.⁵⁹ Heute nehmen wir sie wieder als Vorkämpferin für Frauenrechte, Pressefreiheit und kostenfreie Schulbildung wahr.

Bedeutender Kölner Kampf für Demokratie und Frauenrechte

Der Kölner Frauengeschichtsverein würdigt das Wirken von Mathilde Franziska Anneke und anderer Frauenrechtlerinnen in Köln auch regelmäßig im Rahmen der Stadtführung „Der Kampf für Demokratie und Frauenrechte“. So auch in der Stadtführung aus Anlass der Märzrevolution am 05. März 2023.

Neben der Vorkämpferin Mathilde Franziska Anneke wurden dabei auch bedeutende Frauen, die in ihrer Nachfolge in Köln für Frauenrechte gekämpft haben, porträtiert: So Marie Juchacz, die nach dem 1. Weltkrieg einige Zeit in Köln gearbeitet, für das Frauenwahlrecht gekämpft und die AWO gegründet hatte. Und auch die erste kommunale Gleichstellungsbeauftragte der Bundesrepublik, Lie Selter, wurde gewürdigt.

Ein interessanter Zufall ist, dass die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen in Köln 125 Jahre nach der Märzrevolution gegründet wurde und in 2023 ihr 50jähriges Jubiläum feierte. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen hatte sich 2019 dafür stark gemacht, die ursprüngliche Version der Rathausturmfigur von Anneke dem Stadtmuseum zu schenken. Diese Figur war wiederum ein Symbol für den Streit um die geringe Anzahl von weiblichen

⁵⁷ Vgl. zum gesamten Abschnitt auch Bock 2021.

⁵⁸ Diese Schule, die nach den Prinzipien von Friedrich Fröbel gestaltet war, wurde zu einer angesehenen Bildungseinrichtung, die von Mädchen aus dem ganzen Land besucht wurde. Die Schulleiterinnen Anneke und

Kapp legten großen Wert darauf, dass die Schülerinnen nicht nur in künstlerischen Fächern, sondern auch in Naturwissenschaften wie Geografie und Mathematik ausgebildet wurden.

⁵⁹ Vgl. gesamter Abschnitt: Bock 2021.

Rathausturmfiguren, der in den 1980er Jahren in Köln entbrannt war, als der Rathausturm saniert wurde.

Auch wenn die Gleichberechtigung von Mann und Frau seit 1848 einige große Schritte vorangekommen ist, so müssen Frauenrechte auch im 21. Jahrhundert immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden.⁶⁰

Zur Autorin: Carolin Kirsch MdL, ist seit 2022 direkt gewählte Abgeordnete für den Stadtbezirk Köln Mülheim, wo sie seit über 30 Jahren zu Hause ist. Im Landtag ist sie Mitglied im Wissenschaftsausschuss und Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses. Im Juni 2022 wurde Carolin zur Vorsitzenden der SPD Frauen (AsF) Köln gewählt.

⁶⁰ Vgl. zum gesamten Abschnitt Bock 2021.

Marx, 1848 und die Neue Rheinische Zeitung!

Eine Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung - Landesbüro NRW

am Montag, 16.10.2023

im „Marx & Engels – die Bürgergesellschaft“ in Köln-Ehrenfeld

Jochen Ott

Die Verbindung zwischen Karl Marx, dem Rheinland, Revolutionen und der Presse ist unverkennbar, wie mehrere Beiträge dieser Festschrift hervorheben. Marx, ein Trierer von Geburt, gründete während der Revolutionsjahre 1848/1849 die „Neue Rheinische Zeitung“ und führte diese zeitweise als Chefredakteur.

Die „Neue Rheinische Zeitung“ erschien mit dem klaren Ziel, die Welt zu verändern. Am 19. Mai 1849 wurde die „Neue Rheinische Zeitung“ nach 301 Ausgaben mit einer vollständig in Rot gedruckten Ausgabe eingestellt, nachdem die letzten Aufstände der Märzrevolution im Rheinland niedergeschlagen worden waren.⁶¹

Bis zur Einstellung war die Zeitung ein bedeutendes demokratisches Medium, das durch seine Recherchen und politische Ausrichtung die preußische Obrigkeit unter Druck setzen sollte. Daher durfte eine Veranstaltung zum Thema im Rahmen der Festivitäten zu 1848 natürlich nicht fehlen: Das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung lud am 16. Oktober dazu ein, eine Brücke zwischen den Jahren 1848/49, Karl Marx, Friedrich Engels und der damaligen Presselandschaft zu schlagen und diese mit der aktuellen Rolle des investigativen Journalismus zu verbinden. Im Fokus stand dabei die Frage, welche Funktion der investigative Journalismus in einer

Demokratie erfüllt und wie diese Rolle auch heute noch gestärkt werden kann.

Herzlichen Dank an das Landesbüro NRW für die Organisation, Dr. Jürgen Herres, der seinen Impulsvortrag in der vorliegenden Festschrift verschriftlicht hat, sowie Katja Riedel, Journalistin (u.a. WDR Investigativ) für ihren Kommentar. Wir danken auch „Marx & Engels – die Bürgergesellschaft“, die dazu bereit waren, meine - für ein Restaurant ungewöhnliche - Anfrage umzusetzen und Räume für die Veranstaltung zu bieten.

Zum Autor: Jochen Ott, Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen seit 2010, übernahm im Mai 2023 den Vorsitz der SPD-Fraktion im NRW-Landtag. Zudem fungiert er als Vorsitzender der SPD Mittelrhein.

⁶¹Quelle: <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/karl-marx-und-die-neue-rheinische-zeitung-das-proletariat-aber-wo-ist-es-92313995.html>.

Karl Marx, das Rheinland, Revolutionen und die Presse

Impulsvortrag. Friedrich Ebert Stiftung - Landesbüro NRW. Köln, 16. Oktober 2023

Dr. Jürgen Herres

Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 floh Karl Marx mit seiner Familie nach London, wo er bis zu seinem Tod lebte. In seinem ersten Exil-Jahr publizierte er unregelmäßig eine „Revue“, um sich finanziell über Wasser zu halten- allerdings waren diese Versuche vergeblich. In diesem Zusammenhang bedauerte Marx, keine Tageszeitung mehr herausgeben zu können.

Als fundamentale Eigenschaft einer Tageszeitung beschrieb er das „tägliche Eingreifen in die Bewegung“ und das „unmittelbare Sprechen aus der Bewegung heraus“. Er sehnte sich nach der „fortlaufende[n] leidenschaftliche[n] Wechselwirkung“ zwischen den Lesern und „der Tagespresse“. Hören Sie seine Wehmut heraus? Und damit sind wir mitten im Thema:

Karl Marx war fast die Hälfte seines Erwachsenenlebens als Journalist tätig, von seinem 24. bis zu seinem 44. Lebensjahr (1842 bis 1862), und zwar in unterschiedlichen Rollen, als Chefredakteur, freier Mitarbeiter, Beiträger und als Schriftsteller. In seinem Lebenslauf hätte er – nach heutigen Kriterien – als Beruf „Journalist“ angeben können, sogar müssen. In Köln leitete er zweimal eine Tageszeitung: als 24-Jähriger 1842/43 die liberale „Rheinische Zeitung“ und als 30-Jähriger in der Revolution von 1848/49 die sozial-republikanische „Neue Rheinische Zeitung“. In London war er dann ein Jahrzehnt lang Europakorrespondent der auflagenstärksten US-amerikanischen Zeitung, der „New York

Tribune“. Marx wirkte also als Journalist nicht nur in politisch bedeutender Zeit, sondern auch in einer wichtigen Formationsphase des modernen Journalismus.

In diesem Text werde ich auf den zweimaligen Chefredakteur Karl Marx eingehen, sein journalistisches Vorgehen, seine Ziele und sein Selbstverständnis, aber auch auf seine Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten. Zum Schluss werde ich fragen, wie er im 20. Jahrhundert zum Kronzeugen für einen kommunistischen Parteijournalismus werden konnte.

Journalismus im Europa des 19. Jahrhunderts

Im 19. Jahrhundert wurden die Menschen zu Zeitungslesern. Es begann sich nach und nach eine massenhaft verbreitete Meinungs- und Geschäftspresse zu entfalten. Das Europa, in dem Karl Marx heranwuchs, war ein Europa der autoritären Monarchien, ohne Verfassungen und Parlamente. Bis 1848 unterlagen in Deutschland alle Tages- und Wochenzeitungen einer Vorzensur, die in England bereits 1695 abgeschafft worden war. Jeder Zeitungsartikel musste von einem Zensurbeamten genehmigt werden. Erst die Revolution von 1848 setzte Pressefreiheit durch- aber nur für einen kurzen Augenblick. Als später das Reichspressegesetz von 1874 zum zweiten Mal Pressefreiheit gewährte, konnten Polizei und Regierungsbehörden in Bismarcks Kulturkampf (1871-1878/87) und unter dem Sozialistengesetz (1878-1890)

jederzeit gegen katholische und sozialdemokratische Zeitungen vorgehen.

1848 wollten deshalb die Leser endlich gewichtete Nachrichten und Rasonnement, wie sie es nannten, politische Reflektion und Parteinahme. Die Meinungspressen wirkte als Informationsbörse, an der Wissen ausgetauscht wurde, die aber auch das politische Geschehen beurteilte, in die Politik eingriff und selbst an deren Organisation beteiligt war.

Gleichzeitig beschleunigten sich Kommunikation und Verkehr. Erstmals seit den Tagen des Römischen Reichs konnte die Transportgeschwindigkeit über Land entscheidend gesteigert werden. Dampfschiffe, Eisenbahnen und vor allem seit 1849 der elektrische Telegraf – das Internet des 19. Jahrhunderts – ließen internationale Kommunikationsnetzwerke entstehen. Als Marx 1883 auf dem Londoner Friedhof Highgate beigesetzt wurde, verlegte man die ersten Telefonkabel.

Auf zwei Entwicklungen im Pressewesen möchte ich noch hinweisen: Zum einen trat an die Stelle der von einem einzelnen Herausgeber gemachten Zeitung die Verlegerzeitung mit professionellen Redaktionen. Zum anderen wurde der freie Schriftsteller, der vor allem durch kritisch-räsonierende Abhandlungen wirken wollte, mehr und mehr von dem Berufsjournalisten im Angestelltenverhältnis verdrängt. Als Marx journalistisch tätig war, existierten beide Formen des Journalismus noch nebeneinander, also der schriftstellerische und der redaktionelle Journalismus (Jörg Requate).

Die liberale „Rheinische Zeitung“ von 1842/43

Kommen wir nun zu Marx' erster journalistischen Station. Die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“ von 1842/43 war eine liberale

Oppositionszeitung in Köln, die schon nach 15 Monaten (Ende März 1843) von den Behörden verboten wurde. Der 24-jährige Karl Marx wurde zunächst freier Mitarbeiter. Dann übernahm er die Leitung und versuchte die Zeitung durch die Klippen der staatlichen Zensur zu lavieren.

In Briefen an die Herausgeber legte Marx sein Selbstverständnis und seine Redaktionsprinzipien dar. Bekannt ist vor allem die Textstelle, in der er sich gegen das „Einschmuggeln communistischer und socialistischer Dogmen“ verwahrte. Aber vor allem lehnte er rigoros alle Artikel mit „Weltumwälzungsschwangre[n] und Gedankenleere[n] Sudeleien in saloppem Styl“ ab, „mit etwas Atheismus und Communismus ... versetzt“. Er verlangte von seinen Autoren „weniger vages Rasonnement, [weniger] großklingende Phrasen, [weniger] selbstgefällige Bespiegelungen“ und statt dessen „mehr Bestimmtheit, mehr Eingehn auf die konkreten Zustände, mehr Sachkenntniß“.

In der Zeitung setzte er selbst sich mit politischen und sozialen Fragen des Rheinlands auseinander und verteidigte das von Frankreich übernommene Rechtssystem, insbesondere die öffentlichen Geschworenengerichte. Wir lernen ihn vor allem als wortgewaltigen Anwalt der Pressefreiheit kennen: „Die freie Presse ist das überall offene Auge des Volksgeistes, ... die inkorporierte Kultur“, proklamierte er in einem seiner ersten Artikel. Die Zensur fördere „politischen Aberglauben“ und töte jeden „Staatsgeist“. Häufig wird von Marx der Satz zitiert: „Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein“. Damit wollte der spätere Kapitalismuskritiker keineswegs bereits damals die Ökonomisierung der Presse anprangern. Vielmehr wandte er sich gegen die Gleichzeitung von Gewerbefreiheit und Pressefreiheit. Die freie Presse hatte für ihn

grundlegend kulturelle und politische Bedeutung.

Unter Marx' Leitung stiegen Auflage und Renommee der „Rheinischen“. Als erste Zeitung veröffentlichte sie einen Gesetzentwurf der preußischen Regierung zur höchst umstrittenen Frage der Ehescheidung. Dies und kritische Artikel über Russland führten zum Verbot der Zeitung. Aus Sicht der Zeitgenossen leitete die „Rheinische Zeitung“ am Rhein eine neue Ära der Pressegeschichte ein.⁶²

Die „Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie“ von 1848/49

Nach der Pariser Februarrevolution und der Proklamation der Republik in Frankreich machten die Märzrevolution in Deutschland vor den Fürsten- und Königsthronen Halt. Damit blieben wesentliche Fragen ungelöst, die sich aus der Überlagerung von Verfassungsproblematik, nationaler Staatsbildung und Neuordnung der Sozialverfassung ergaben. Zum großen Streitpunkt wurde vor allem die staatsrechtliche Problematik der zwischen König und Volk geteilten Souveränität. Würden die Könige und Fürsten tatsächlich Verfügungsmacht über Militär, Exekutive und Legislative abgeben? Und würden sie sich Parlamentsbeschlüssen unterwerfen?

Karl Marx war inzwischen Kommunist. In Brüssel hatte er gemeinsam mit Engels das „Manifest der Kommunistischen Partei“ geschrieben. Nun eilte er über Paris nach Köln. Hier gelang es dem 30-Jährigen mit Unterstützung rheinischer Demokraten die „Neue Rheinische Zeitung“ aus der Taufe zu

heben. Als die Tageszeitung am 1. Juni 1848 zum ersten Mal erschien, hatten die ersten demokratischen (Männer-)Wahlen in Deutschland bereits stattgefunden. Und die deutsche verfassungsgebende Nationalversammlung hatte ihre Beratungen in der Frankfurter Paulskirche bereits begonnen. Auch die preußische Nationalversammlung war bereits in Berlin zusammengetreten.

Die Zeitung erschien ein knappes Jahr lang, bis zum 19. Mai 1849, als „Organ der Demokratie“. Sie konnte sich als gesamtdeutsches Blatt mit einer Auflage von schließlich fünf- bis sechstausend Exemplaren etablieren.⁶³ Im Konzert der deutschsprachigen Zeitungen war sie eine eigene, am französischen Beispiel orientierte sozialrepublikanische Stimme. Marx war Chefredakteur, Leitartikelschreiber, aber genauso auch Redakteur, der tägliche Nachrichtenarbeit leistete, deutsche und ausländische Zeitungen auswertete und Berichte der Korrespondenten redigierte.

Allzu häufig werden jedoch für Marx' Wirken als Textgrundlage lediglich die Artikel herangezogen, die 1959 in den Bänden 5 und 6 der Marx-Engels-Werke (MEW) veröffentlicht wurden. Wollen wir sein Vorgehen besprechen, so müssen wir seine Artikel und Kommentare im Kontext der gesamten Berichterstattung der „Neuen Rheinischen Zeitung“ betrachten. Tun wir dies, so wird deutlich, dass Marx von der grundlegenden gesellschaftlichen und politischen Bedeutung der Presse überzeugt war.

⁶² So schwenkte auch die größte Zeitung am Rhein, die „Kölnische Zeitung“ des Verlegers Joseph DuMont, ein blasses konservatives Nachrichtenblatt zwischen Katholizismus und Regierungsloyalität schwankend, allerdings mit einem leistungsfähigen Anzeigenteil, ins liberale Fahrwasser. DuMont verpflichtete eine Reihe von Mitarbeitern der „Rheinischen Zeitung“, Karl Heinrich Brüggemann sogar als Chefredakteur. Der ehemalige Burschenschafter hatte am Hambacher Fest

teilgenommen, war zum Tode verurteilt und dann zu Festungshaft begnadigt worden.

⁶³ Die »Kölnische Zeitung« konnte 1848 ihre Auflage von fast 10.000 Exemplaren auf zeitweise fast 18.000 Exemplare steigern. Mit vorübergehend 24.000 Exemplaren erreichte die in Berlin erschienene »Vossische Zeitung«, eigentlich »Königlich privilegierte Berlinische Zeitung«, 1848 im deutschsprachigen Raum die höchste Auflage.

Angesichts der sich beschleunigenden und verstärkt europäisch überschneidenden Ereignisse war die Presse 1848 das schnellste Medium zur Vermittlung von Nachrichten, Argumenten und Meinungen. Aber auch die Instanz, die am ehesten auf die sich neuformierenden sozialen Bewegungen, Parlamente und Öffentlichkeiten einwirken konnte. (Thomas Steinfeld.)

Für Marx war Europa Wahrnehmungs-, Ereignis- und Diskussionsraum. So baute seine Zeitung ein eigenes Netz von Korrespondenten auf. Sie berichtete aus den Nationalversammlungen in Frankfurt, Berlin und Paris mit eigenen Korrespondenten. In Paris hatte sie zeitweise sogar vier Korrespondenten, die über die politischen Ereignisse berichteten, aber vor allem auch aus den politischen Vereinen und über die verschiedenen französischen Sozialexperimente und Genossenschaften.

Vertiefen wir uns in die Ausgaben der Zeitung, so ziehen die europäischen Ereignisse vorüber: Die im März in den deutschen Einzelstaaten gebildeten Revolutionsregierungen verlieren ihren Rückhalt in der Bevölkerung. Die alten Mächte erstarken wieder. Der Völkerfrühling zerbricht. Blutige nationale und ethnische Konflikte brechen auf. Marx beobachtete, analysierte, kommentierte diese Entwicklungen und versuchte sie zu erklären. Seine Hoffnung, auch in Deutschland werde die National- und Verfassungsrevolution die demokratische Republik durchsetzen, die wiederum erste Eingriffe in das Privatrecht und Privateigentum ermögliche, erfüllte sich nicht. Aus der „halben“ deutschen Revolution wurde keine ganze

republikanische. Der von Marx angestrebte republikanische Zentral- und Nationalstaat war im äußerst heterogenen Zentraleuropa weder innen- noch außenpolitisch durchsetzbar.

Marx strebte Meinungsführerschaft im demokratischen Lager an. Seine Zeitung sollte Orientierung geben durch die Bewertung des politischen Geschehens, durch vertiefende Analysen und durch die Auswahl von Themenschwerpunkten. Die Zeitung griff auch in die Politik ein und war an deren Organisation beteiligt.⁶⁴ Allerdings betonte die Zeitung immer wieder ihre Unabhängigkeit insbesondere gegenüber den demokratischen Parlamentsfraktionen.

Marx selbst blieb als aktiver Politiker 1848 „ein provinzieller Akteur“ (Jonathan Sperber). Er schloss sich der eher bürgerlichen „Kölner Demokratischen Gesellschaft“ an und war im Winter 1848/49 zeitweise Präsident des Kölner Arbeitervereins, in dem er sich – gegen eine Opposition von links – erfolgreich für das Zusammengehen der Arbeiter mit den Demokraten einsetzte. Seine ganze Kraft konzentrierte er auf die Herausgabe und das politische und finanzielle Überleben seiner Zeitung.

Im Herbst 1848 überwandten in Wien und in Berlin die alten Gewalten ihren Schwächeanfall. In Preußen ging König Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker auf dem Thron, gestützt auf Adel und Militär zu einer Staatsstreichpolitik über. In Berlin wurde der Belagerungszustand erklärt und das preußische verfassungsgebende Parlament aufgelöst. Das Parlamentsarchiv und damit über zwölftausend Petitionen aus ganz Preußen wurde „theils verbrannt, theils

⁶⁴ Die »Kölnische Zeitung« und ihr Chefredakteur spielten in der liberal-konstitutionellen Bewegung am Rhein eine ähnliche Rolle. Im Winter 1848/49 formulierte Brüggemann in seinen Leitartikeln sogar das Programm der konstitutionellen Vereine für die

preußischen Wahlen im Januar/Februar 1849, die im Rheinland vor allem die Demokraten für sich entschieden und damit noch einmal ein deutliches Zeichen für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie setzten.

zerrissen“. General Wrangel ließ den Bericht einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der preußischen Finanzverwaltung beschlagnahmen. Wochenlang hatten drei Abgeordnete Einsicht in die Rechnungslegung der Staatskassen genommen. Heute sind die Petitionen und dieses parlamentarische Dokument nur insoweit bekannt, als die „Neue Rheinische Zeitung“ und andere Zeitungen sie veröffentlichten.

Da Karl Marx seit 1845 staatenlos war, konnte er als Ausländer jederzeit ausgewiesen werden. Dies geschah im Mai 1849. Wie schon erwähnt, floh er nach London. Dort war er dann ein Jahrzehnt lang (1851 bis 1862) Europakorrespondent der „New York Tribune“.

Karl Marx als Auslandskorrespondent der „New York Tribune“ nach 1849

Aktuelle Nachrichtenberichterstattung konnte Marx für die New Yorker Zeitung nicht leisten. Dafür waren seine Artikel zu lange unterwegs. Ein funktionierendes Unterwasserkabel zwischen Europa und den USA konnte erst 1866 verlegt werden. Und die transatlantischen Postschiffe erreichten die amerikanische Ostküste erst nach zehn bis dreizehn Tagen. Marx' Diagnosen und Kommentare mussten also so gut recherchiert, durchdacht und formuliert sein, dass sie auch nach so vielen Tagen in den USA noch Interesse fanden und gedruckt wurden. Denn als Auslandskorrespondent erhielt er Geld nur für Manuskripte, die auch tatsächlich veröffentlicht wurden. Als es 1854 erneut zu Aufständen und Verfassungskämpfen in Spanien kam, häufte er für seine Korrespondentenberichte Buchauszüge und Notizen zur spanischen Zeitgeschichte in einem Umfang von über fünfhundert

Druckseiten an. In der Weltwirtschaftskrise von 1857 sammelte er Zeitungsausschnitte und erstellte er nach Ländern geordnete statistische Unterlagen und Berichte, die er in seinen Artikeln verwendete. Von seinen Biographen wird Marx durchweg bescheinigt, „journalistische Kabinettstückchen“ geschrieben zu haben, die verdienten „in ein Zitateslexikon Eingang“ zu finden. (Francis Wheen.)

Karl Marx' Ambivalenzen und Widersprüche

Ich habe Ihnen Marx als liberalen Anwalt der freien Presse vorgestellt, dann als meinungsstarken Chefredakteur, der mit der „Neuen Rheinischen Zeitung“ 1848 die Revolution zu einer sozial-republikanischen vorantreiben wollte, und schließlich als Auslandskorrespondent, der von London aus die europäischen Ereignisse und Entwicklungen beobachtete und analysierte.

Die „Süddeutsche Zeitung“ hat vor einigen Jahren eine Serie über „Vorbilder des Journalismus“ veröffentlicht und Marx als „frühen Verfechter rücksichtsloser Kritik und Recherche“ beschrieben (Willi Winkler).⁶⁵ Marx blieb – bei allen politischen Überzeugungen – neugierig genug, sich von Natur und Gesellschaft überraschen zu lassen. Er blieb immer davon überzeugt, dass der Zusammenhang der Dinge durch gründliche Recherche und Analyse aufgeklärt werden kann.

Doch bei allem Lob müssen wir auch die Zweideutigkeiten und Widersprüchlichkeiten des Journalisten Marx sehen:

Bereits Zeitgenossen haben Marx vorgeworfen, der „Neuen Rheinischen Zeitung“ fehle bei aller Polemik und Satire „die versöhnende Milde“, so 1848 der Journalist Heinrich Kruse, seit 1855 Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“.

⁶⁵ Hans-Jürgen Jacobs, Wolfgang R. Langenbucher (Hg.): Das Gewissen ihrer Zeit. Fünfzig Vorbilder des Journalismus. Wien 2004. S. 70-75.

Polemik ist, so auch eine aktuelle Einschätzung, „immer scharf, stets ungerecht, oft sarkastisch und für den Adressaten garantiert verletzend“ (Harald Martenstein). Aber Marx hat allzu häufig „mit viel ... Selbstgefälligkeit intellektuelle Hinrichtungen vollzogen“ (Thomas Steinfeld).

Wichtiger erscheint mir, dass Marx 1848 in seiner Zeitung zeitgenössische Ressentiments als politische Argumente zuließ, gegen die Bourgeoisie, also das Wirtschaftsbürgertum, anti-preußische, anti-slawische und anti-russische Vorurteile. Für die anti-jüdischen Ausfälle seines Wiener Korrespondenten Eduard Müller-Telling wurde Marx bereits von Zeitgenossen heftig kritisiert.⁶⁶

Aber selbst wenn wir diese Zweideutigkeiten und Widersprüche berücksichtigen, stellt sich die Frage: Wie konnte Marx im 20. Jahrhundert zum Kronzeugen für einen kommunistischen Parteijournalismus werden?

Mechanismen und Prozesse der Ideologisierung

In Veröffentlichungen der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig, also jenem Institut, das das Ausbildungsmonopol für DDR-Journalisten besaß, wurde als Hauptprinzip der journalistischen Tätigkeit von Marx herausgestellt: Er sei „auf allen Gebieten seiner Tätigkeit von einer proletarischen Parteilichkeit durchdrungen“ gewesen, also einer Parteilichkeit im engsten Sinne. Der sozialistische Journalist müsse sich „als Parteifunktionär“ fühlen und „entsprechend handel[n]“.

Wir können hier Prozesse und Mechanismen der Ideologisierung beobachten, die auch heute – unter veränderten Umständen und

Bedingungen – eine wichtige Rolle spielen. Wichtig erscheinen mir die systematische Vereindeutigung von Begriffen, Ideen und Theorien und deren Umdeutung. Diskussionszusammenhänge, Kontexte und Mehrdeutigkeiten wurden eliminiert. Seit Leni galt im Marxismus-Leninismus Parteilichkeit als Garant richtiger Erkenntnis. Und dabei wurde Parteilichkeit verstanden im Sinne einer engsten Anlehnung an die Vorgaben der kommunistischen Kaderparteien (Iring Fetscher).

Ich komme zum Schluss. Verfolgen wir im Spiegel der Tageszeitungen den widersprüchlichen und komplizierten Weg zur Demokratie, so besteht kein Grund, in Selbstzufriedenheit zu schwelgen. Und doch sollten wir beherzigen, was der Soziologe Max Weber 1919 zu bedenken gab, als er die seltsamen landläufigen Vorstellungen über Journalisten und ihre Arbeit kritisierte. Eine „wirklich gute journalistische Leistung“ – so Max Weber – beansprucht „mindestens so viel ›Geist‹ ... wie irgendeine Gelehrtenleistung“.

Zum Autor: Dr. Jürgen Herres, Autor und Historiker. – Ausführlicher zum Thema: Jürgen Herres: Karl Marx in den europäischen Revolutionen von 1848/49. In: Martin Endress, Christian Jansen (Hrsg.): Karl Marx im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main / New York 2020. S. 119-154. – Ders.: Die »Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie« 1848/49. Neue Zugänge und Arbeitsmöglichkeiten. In: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte. Bd. 66. 2019. S. 269-278. – Eine als Volltext digitalisierte Ausgabe der »Neuen Rheinischen Zeitung« von 1848/49 finden Sie hier: <https://www.deutschestextarchiv.de/nrhz>

⁶⁶ So von dem Kölner Maler und Lithograf David Levy Elkan im Oktober 1848.

„Unser Kampf für die Demokratie – mehr denn je“

Wolfgang Uellenberg van Dawen

Rede für die Altfalken Gruppe Robert Blum bei der Kranzniederlegung zur Erinnerung an den 175sten Todestag Robert Blums.

Mit einem Bericht von Heim Friis für die SJD – Die Falken zum Angriff der Hamas auf junge Sozialistinnen und Sozialisten in Israel am 7. Oktober 2023.

Liebe Genossinnen und Genossen,

die Frankfurter Rundschau berichtet heute am 09.11.2023 aus Anlass des 9. November als deutscher Jahrestag 1848, 1918, 1923, 1938 und 1989: „1848: Der republikanische Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum wird bei Wien hingerichtet. Es ist der Anfang vom Ende der März Revolution“.

Am 9. November 1848 war es 6 Uhr morgens als Robert Blum auf der Brigittenau erschossen wurde. Robert Blum hatte nicht mit seinem Tod gerechnet. Er genoss als Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung Immunität. Aber das scherte den kaiserlichen Feldmarschall Fürst Windischgrätz einen Dreck. Blum hatte mit den Wiener Arbeitern und Studenten auf den Barrikaden gekämpft, war dann als Anarchist denunziert worden. An ihm sollte ein Exempel statuiert, mit der Revolution und ihren parlamentarischen Vertretern sollte kurzer Prozess gemacht werden. Blums Hinrichtung war ein eiskalter politischer Mord.

Die Empörung in Deutschland war zu Recht riesengroß. Die Frankfurter Nationalversammlung, protestierte. Sie sah in Blums Ermordungen einen Angriff auf das Parlament; verlangte Aufklärung von Österreich- vergeblich.

In Köln rief die Menge zu den Waffen, es wehten schwarze Fahnen von den Kirchtürmen. Tausende strömten zu den Trauerfeiern. In Leipzig, wo Blum zum Abgeordneten gewählt worden war, zogen über 15.000 Menschen durch die Straßen zu den Hauptkirchen. Der sächsische Außenminister beklagte sich beim österreichischen Botschafter, dass 10 lebende Blums nicht so gefährlich gewesen wären wie ein Toter. Ernst Moritz Arndt, Abgeordneter, Franzosenfeind und Antisemit beschwerte sich über die Dummheit, Blum zu erschießen. Jetzt hätten die Roten ihren Märtyrer.

Robert Blum: Vorkämpfer für die Republik

Ja, Blum wurde zum ein Märtyrer, zum Held, gestorben für die Freiheit und die Demokratie. Der Blumkult erreichte ungeheure Ausmaße, Bilder und illustrierte Flugblätter, die sein Leben und Sterben schilderten, erschienen in hoher Auflage. Pfeifenköpfe und Wanduhren waren mit seinem Porträt geschmückt. Bis zur Ermordung Luxemburgs und Liebknechts 1919 blieb Blum die Ikone der demokratische Linken; würdigte die deutsche Arbeiterbewegung Robert Blum als ihren Vorkämpfer für die Republik.

Blum war Arbeiterkind, hatte Not und Elend gekannt, er hatte nur eine kurze Schulbildung, aber verstand sich Zeit seines Lebens, ständig weiterzubilden. Als Theatersekretär zuerst in Köln und dann in Leipzig nutzte er die Gelegenheit, sich die Bildungsgüter seiner Zeit - vor allem die deutsche Klassik- anzueignen. Bildung, das war für ihn auch Gerechtigkeit. Er schrieb: „Wie die Sonne des Himmels für jeden da ist, der hinaustreten und sich ihrer erfreuen will, so muss das Licht des Geistes, welcher die

Bildung fördert und ausbreitet, jedem zugänglich sein.“⁶⁷

Welch ein schönes Bild der Bildungsgerechtigkeit, die immer noch nicht erreicht ist!

Blum hatte trotz seines sozialen Aufstieges, der ihn in Leipzig an die Spitze der Politik führte, immer ein gutes Gespür für die Arbeiter, Handwerker, die arbeitenden Menschen bewahrt. Er wusste um die Interessen, die Sorgen und Nöte des Volkes und hatte ebenso seine revolutionäre Kraft erlebt.

Er war davon überzeugt: „So allmächtig sind die politischen Ideen, die kein Druck, kein Gewalt, kein Verrat zerstören kann, die immer weitere Kreise durchdringen, immer mehr Herzen entflammen, immer mehr Anhänger gewinnen, bis sie friedlich oder gewaltsam ins Leben treten und die Welt durchdringen. Auch jetzt verlacht man noch die Ideen einer gerechteren Verteilung der Lebensgüter, eines allgemeinen Wohlstandes, einer Aufhebung der Armut und Verarmung. Allein auch sie werden unaufhaltsam der allgemeinen Anerkennung, dem Durchbruch der Herrschaft entgegen reifen.“⁶⁸ Blum war, seit er politisch denken konnte, ein Demokrat.

Robert Blum und die Märzrevolution 1848/49: Kurze demokratische Hoffnungen

Nur eine Republik mit einem frei gewählten Parlament, mit einer ihr verantwortlichen Exekutive, mit garantierten Grundrechten konnten der Revolution des Volkes gerecht werden. Darum hatte er sich in der Frankfurter Nationalversammlung den Demokraten angeschlossen. Aber sie waren dort in der Minderheit. Die Abgeordneten des liberalen Bürgertums, der

Konservativen, der intellektuellen Eliten wollten nach der Revolution schnell ihren Frieden mit den Fürsten machen, wollten mit ihnen eine Verfassung aushandeln. Dem widersprach Blum vehement. Aus dem Parlament heraus sollte die Exekutive gewählt werden und nur diesem verantwortlich sein. Er warnte die Abgeordneten:

„[I]n einer Weise wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen hat, hat das Volk in Deutschland seine Revolution gemacht; es hat mit wenigen Ausnahmen die Gewaltäußerungen gescheut, weil eine revolutionäre Volksversammlung, eine revolutionäre Nationalversammlung hier () zusammentrat. Es hat sich gemäßigt, () weil eine auf dem Gesetz der Revolution beruhende Versammlung, (ihm) versprach, seine Wünsche zur Geltung zu bringen, seine Bedürfnisse zur Wirklichkeit zu machen“ (Blum S.101/ 102) Nur das Vertrauen des Volkes konnte die neue Ordnung legitimieren.

Aber er drang damit nicht durch. Die Mehrheit versuchte sich mit den Fürsten zu einigen, den König von Preußen zum deutschen Kaiser machen, aber er lehnt ab. Er wollte keine Demokratie und eine Verfassung würde er dem Volke aufdrücken.

Robert Blum ging im Oktober 1848 nach Wien, weil er den Traum von der Revolution des Volkes nicht aufgeben wollte.

In der FR schreibt der Journalist Michael Hesse: „[D]ie Kugeln aus den Gewehrläufen der Schützen, die auf den Revolutionär abgefeuert wurden, hatten nicht nur die Wucht Blum ins Grab zu befördern, sondern auch der deutschen Geschichte eine eigene Richtung zu geben. Mit Blum starben die

⁶⁷ Robert Blum. : Robert Blum Es ist 5 Uhr und um 6 werde ich erschossen mit einem Vorwort von Gabriele Gillen. Bibliothek der frühen Demokratinnen und Demokraten, Edition Paulskirche, Köln 2023, S.49

⁶⁸ Robert Blum, Über politische Ideen in: Robert Blum Es ist 5 Uhr, S. 25.

demokratischen Hoffnungen, die Konterrevolution siegte und in Bezug auf die Freiheit kehrte eine lange Friedhofsruhe in Deutschland ein.“⁶⁹

70 Jahre nach der Ermordung Robert Blums, am 9. November 1918 und somit heute vor 105 Jahren erhoben sich die Matrosen, Soldaten und Arbeiter in Deutschland. Die Monarchie wurde hinweggefegt. Deutschland wurde keine Räterepublik, aber eine parlamentarische Demokratie, wie sie sich Robert Blum vorgestellt hatte. Aber es fehlten ihre Verteidiger, die engagierten Demokraten, es mangelte an Vertrauen in die neue Republik. Die politische Reaktion, geeint in der Angst vor einer kommunistischen Revolution, vereint in Nationalismus und Antisemitismus, übergab 1933 dem Todfeind der Demokratie, Hitler und der NSDAP die Macht.

Der Zerstörung der Demokratie folgte Zerschlagung der Arbeiterbewegung, die Ermordung der Gegner, die Vernichtung von Millionen, denen das Regime das Recht auf Leben absprach und das Menschheitsverbrechen der Shoah.

Unsere Demokratie braucht das Vertrauen der Menschen

Nie wieder – das ist die Botschaft unserer Verfassung, dieser Demokratie, Die Unantastbarkeit der Würde des Menschen, Freiheit, Gleichheit, stabile Institutionen, der Sozialstaat und eine demokratische Politik, die ihrer Verantwortung für die Erinnerung an die Verbrechen der Nazidiktatur gerecht wird.

Aber diese, unsere Demokratie ist wieder in Gefahr. Nicht nur weil Rassisten und Nationalisten wieder in den Parlamenten sitzen und sie wie die AfD von innen zerstören wollen. Nicht nur weil die Herausforderungen von Flucht und

Migration Anlass geben um mit Ressentiments, Vorurteilen, Stimmungsmache und Hetze Wahlen zu gewinnen und die Gesellschaft zu spalten, sondern weil viele Menschen nicht mehr wählen gehen, sich für diese Demokratie nicht mehr interessieren, demokratische Politik in Parlamenten nicht mehr nachvollziehen können oder verachten.

Robert Blum hatte Recht: Demokratie braucht das Vertrauen der Menschen. Sie müssen sicher sein, dass ihre Sorgen und Nöte ernst genommen werden. Dass ihre Interessen im politischen Handeln berücksichtigt werden, vor allem die der Menschen, die auf einen funktionierenden Sozialstaat angewiesen sind. Derjenigen, die wenig Geld verdienen, der prekär Beschäftigten, der Alleinerziehenden, der Arbeit suchenden Jugendlichen, der Menschen mit internationaler Familiengeschichte, ohne die unsere Wirtschaft und unser Gemeinwesen schon lange nicht mehr funktionieren würde.

Daher müssen sich besonders die demokratischen Parteien und alle, die sich für die Demokratie einsetzen, Rechenschaft geben, sich fragen lassen:

Warum fehlt es an Bildungsgerechtigkeit, an guten Krankenhäusern, einer menschenwürdigen Pflege, bezahlbare Wohnungen, Geld für eine soziale und ökologische Transformation?

Warum widersetzen sie sich nicht denen, die an der neoliberalen Ideologie freier Märkte und eines schlanken Staates festhalten, die die Schuldenbremse durchsetzen wollen, auch wenn der Sozialstaat, das Bildungswesen und die politische Bildung dabei kaputt zu gehen drohen?

Wir brauchen eine Zeitenwende, aber eine, die wieder den Sozialstaat, den sozialen

⁶⁹ In: Frankfurter Rundschau, 9.11.2023.

Zusammenhalt, die sozialen Rechte der Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Wir wollen wie Robert Blum eine soziale Republik, die wieder das Vertrauen der Menschen hat, die auf Partizipation und auf Mitbestimmung in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in den Kommunen setzt.

Und auch ein Parlament, das die Kraft hat, sich zu widersetzen, wenn zu Lasten von Bildung, Umwelt und sozialer Sicherheit Millionen für die Aufrüstung ausgegeben werden sollen, nur weil es die NATO Führungsmacht USA so von den Mitgliedern einfordert.

Demokratisch handeln - das verlangt die Verteidigung der Menschenrechte, des Rechtes auf Asyl, des Gleichheitsgebotes des Grundgesetzes und den Kampf für einer europäische Friedensordnung und keine Vorbereitung auf künftige Kriege.

Für die Demokratie einzutreten, das heißt, vor allem den Menschen, dem Volk, der demokratisch gesinnten Mehrheit in diesem Lande wieder den Mut zu geben, sich politisch zu engagieren, selbstbewusst und kritisch seine Interessen einzufordern, das ist heute unsere Botschaft.

Für die Macht des Volkes dafür hat Robert Blum gekämpft, dafür ist er gestorben und daran erinnern wir auch in diesem Jahr.

Zum Autor: Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen hat in Geschichtswissenschaften promoviert. Er ist seit 1971 Mitglied der SPD und der SJD Falken. Wolfgang war bis Ende 2014 Leiter der Abteilung „Politik und Planung“ beim Ver.di-Bundesvorstand. Er befindet sich seit 2015 im wohlverdienten Ruhestand. Sein vielfältiges berufliches Engagement umfasste auch die Position des Vorsitzenden der DGB Region Köln von 2001 bis 2008, nachdem er zuvor Vorstandssekretär beim DGB Bundesvorstand war.

Bericht über den Angriff der Hamas auf junge Sozialistinnen und Sozialisten in Israel am 7. Oktober 2023

Heim Friis für die SJD – Die Falken

Heute am 85. Jahrestag der Novemberpogrome denken wir an den 7. Oktober 2023, den Überfall der Hamas auf Israel. Ermordet oder als verschleppt wurden Jüdinnen und Juden, Araberinnen und Araber, Pflegerinnen und Pfleger von Älteren aus Thailand.

Der folgende Text wurde von Heim Friis, für die SJD – Die Falken vorgetragen. Es ist ein erschütternder Bericht und ein Aufruf für eine Spende zur Unterstützung der sozialistischen Jugendorganisationen in Israel, der Hashomer Hatzair, der Noaved und der Aliyja:

„Wir Falken sind noch immer erschüttert über die Terrorangriffe am 07.10 und den Krieg seither. Besonders brutal traf es am 07.10. die Kibbutzim Be’eri und Nirim, der israelischen Falkenorganisationen Hashomer Hatzair und Noar Oved Vehalomed. Viele unserer Genoss:innen wurden bei dem Angriff ermordet oder verschleppt. Es erfüllt uns mit tiefer Trauer und Wut, dass sich noch immer Genoss:innen in Geiselhaft befinden. Auch die beduinischen Dörfer im Umland, wo unsere arabisch-israelischen Genoss:innen von der Ajyal aktiv sind, wurden angegriffen und leiden seit Wochen unter Raketenfeuer und Krieg. Hashomer und Ajyal haben einen Hilfsfond eingerichtet, der die evakuierten Familien unterstützt und die kontinuierliche Arbeit vor Ort sichern soll. Der Ken Köln des Hashomer Hatzair war vor der Shoah eine seiner größten Gliederungen. Heute verbindet uns eine tiefe Freundschaft mit den Genoss:innen des neugegründeten Ken Berlin. 2021 haben wir das 75-jährige Wiederbestehen mit einem rauschenden Fest in der Bottmühle gefeiert. Wir bitten heute um die Unterstützung der Initiative und werden alles zusammengekommene Geld noch heute an den Hashomer schicken. Auch der Kölner Jugendring unterstützt die Kampagne. Am 27.11. wird der Vorsitzende des KJR Konrad Schmitz den Kölner Beitrag symbolisch an die Vorsitzende von Hashomer Deutschland überreichen. Dem Morgenrot entgegen! Freundschaft!

Musikalische Beiträge bei der Auftaktveranstaltung am 03. März 2023⁴

„Die Grenzgänger“

aus Bremen⁵

„Achtzehnhundertvierzigundacht“

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzen,
Waren es nicht Proletarierherzen,
Die voll Hoffnung zuerst erwacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als du dich lange genug bedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
Waren es nicht Proletarierfäuste,
Die sich ans Werk der Befreiung gemacht
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert vierzig und acht,
als du geruht von der nächtlichen Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen

Barhaupt grüßenden Cäsar gebracht
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert siebzig und drei,
Reich der Reichen, da stehst du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verraten,
Denken der Proletariertaten –
Noch sind nicht alle Märze vorbei,
Achtzehnhundert siebzig und drei.⁶

„In dem Kerker saßen zu Frankfurt an dem Main“

In dem Kerker saßen
zu Frankfurt an dem Main
schon seit vielen Jahren

sechs Studenten ein

Die für die Freiheit fochten
und für das Bürgerglück
und für die Menschenrechte
der freien Republik.
Und der Kerkermeister
sprach es täglich aus :
„Sie, Herr Bürgermeister
es reißt mir keiner aus!“
Aber doch sind sie verschwunden
abends aus dem Turm
um die 12. Stunde
bei dem großen Sturm
Und am nächsten Morgen
hört man den Alarm
Oh es war entsetzlich
der Soldatenschwarm
Sie suchten auf und nieder
sie suchten hin und her
Sie suchten sechs Studenten
und fanden sie nicht mehr.
Doch sie kamen wieder
mit Schwertern in der Hand
Auf, ihr deutschen Brüder
jetzt geht´s fürs Vaterland
Jetzt geht´s für Menschenrechte
und für das Bürgerglück
Wir sind doch keine Knechte
Der freien Republik!
Wenn euch die Leute fragen :
„Wo ist Absalom ?“
So dürft ihr wohl sagen:
„Oh, er hänget schon !
Er hängt an keinem Baume

⁴ Alle Liedtexte stammen aus Onlinequellen (Ausnahme Beitrag Rolly Brings).

⁵ Quelle: <https://xn--die-grenzgnger-fib.de/>.

⁶ Text: Georg Herwegh – 18. März 1873, Musik: „Drill ye tarriors, drill“ in Freiheitsklänge (1909; Quelle: <https://www.volksliederarchiv.de/achtzehnhundert-vierzig-und-acht/>).

er hängt an keinem Strick,
sondern an dem Traume
der freien Republik

Fragen sie gerühret
will er Amnestie?
Sagt, wie sich's gebühret
Er hat steife Knie
Ihm ist nichts geblieben
als ein Verzweiflungsstreich
Demokrat zu werden
für ein freies Reich⁷

„Des Morgens in der vierten Stunde“

Des Morgens in der vierten Stunde
Da öffnet sich das Brandenburger Tor.
Die Hand am Rücken festgebunden
Tritt Robert Blum mit stolzem Schritt hervor.
Die Ketten rasseln an den Händen,
Kein deutscher Mann, der ihm zur Seite stand;
Der Henkersknecht nur in der Mitte
Er kündigt ihm sein Todesurteil an.
Er sprach: „Ich bin bereit zu sterben,
Gern opfre ich mein Leben für euch hin.
Doch eins, das liegt mir schwer am Herzen,
Das ist mein vielgeliebtes Weib, mein Kind.
Hier diesen Brief gebt meinem Freunde,
Hier diesen Ring, den gebet meinem Weib,
Und diese kleine goldne Uhr,
Die gebet Alfred, meinem jüngsten Sohn.
Der erste Schuß, der traf ihn in die Schläfe
der zweite traf das Herz mit vollem Ruhm
und so erschossen sie den treuesten
den deutschen Freiheitskämpfer Robert Blum⁸

„Bei einer Pfeif Tabak (Das erwachte Bewußtsein)“

Bei einer Pfeif Tabak,
bei einer Pfeif Tabak
bei einer guten Pfeif Tabak,
und einer Flasche Bier
politisieren wir
Juja ! Juja !
Wie glücklich ist fürwahr der Staat
der solche Bürger hat,
der solche Bürger hat.
Da wird dann viel erzählt,
ganz viel wird da erzählt
gar viel und mancherlei erzählt
gestritten und gelacht,
und manch ein Witz gemacht
Haha ! Haha !
Wie glücklich ist fürwahr der Staat
der solche Bürger hat,
der solche Bürger hat.
Dann stoßen wir auch an,
wir stoßen auch mal an
auch auf die Deutsche Freiheit an,
und unsere Polizei
sitzt fröhlich mit dabei
Und wenn die Stunde schlägt,
ja, wenn die Stunde schlägt
und wenn die Feierstunde schlägt
Löscht man die Lichter aus
und wir , wir gehen nach Haus !
Gut Nacht ! Gut Nacht !
Wie glücklich ist fürwahr der Staat
der solche Bürger hat,
der solche Bürger hat.⁹

7 Text : Verfasser unbekannt nach 1835.
Musik: auf die Melodie „Hat man brav gestritten“. Geht zurück auf das Lied der Verfolgten von Wilhelm Sauerwein. Die Melodie stammt aus dem populären Theaterstück „Der alte Feldherr“, uraufgeführt 1825 Quelle: <https://www.volksliederarchiv.de/in-dem-kerker-sassen/>.

8 Text und Musik: Verfasser unbekannt eingesandt ans ALA 1955 von Erich Erhardt, Dresden Freital. „Dieses Lied hat mein Großvater, der Eisendreher Hermann Ehrhardt in Chemnitz , seinem jüngsten Sohn übergeben , meinem Vater, dem

Eisendreher Emil Ehrhardt; der hat es wieder mir, seinem jüngsten Sohn übergeben. Mein Großvater wurde 1834 geboren und hat das Lied nach 1850 in Chemnitz gesungen. Mein Vater starb 1948. Dichter und Komponist sind mir nicht überliefert worden.“ (Tonaufnahme des ALA , transkribiert von Doris Stockmann , Steinitz II , 1962) Quelle: <https://www.volksliederarchiv.de/des-morgens-in-der-vierten-stunde-robert-blum-lied/>
9 Hoffmann von Fallersleben, 15. Mai 1844. Melodie: Ein Jäger aus Kurpfalz Quelle: <https://www.von-fallersleben.de/bei-einer-pfeif-tabak-das-erwachte-bewusstsein/>

„Hier am Mississippi“

Brüder, laßt uns froh jetzt das Glas erheben,
denn wir können frei nur im Ausland leben:
Können ohne Paß überall spazieren,
ohne Polizei, täglich kommersieren.
Hier am Mississippi
Freies Denken gilt so wie freies Sprechen
nirgend, nirgend hier für ein Staatsverbrechen.
Hier macht kein Gendarm jemals uns
Bedrängnis,
und kein Bettelvogt führt uns ins Gefängnis.
Hier am Mississippi.
Adel, Ordenskram, Titl, Rang und Stände
und solch dummes Zeug hat allhie ein Ende.
Hier darf nie ein Pfaff mit der Höll uns plagen,
nie ein Jesuit uns die Ruh verjagen
Hier am Mississippi.
Früher lebten wir gleichsam nur zur Strafe,
und man schor auch uns eben wie die Schafe.
Brüder, laßt uns drum singen, trinken, tanzen !
Keiner darf und kann hier uns je kuranzen,
hier am Mississippi.
Michel, baue nicht ferner deine Saaten
fürs Beamtenheer und die Herrn Soldaten !
Michel, faß ein Herz, endlich aszuwandern:
Hier gehörst du dir, dort nur stets den andern,
Hier am Mississippi

Trio da Tré um Julia Berg

Das Trio da Tré unter der Leitung von Julia Berg hat uns ebenfalls musikalisch unterstützt und zum Abschluss der Matinee unter anderem ein Medley aus „Radtzky-Marsch“ und „Trotz alledem“ gespielt.

Rolly Brings

Et Heckerleed (weed jesunge)

Dreiundressich Johr'doort die Knäächschaff schon.
Nidder met dä Hüng vun d'r Reakzjon.
Blot muss fleeße knöppeldeck.
Vivat huh die freie dütsche Republik.
Sollt üch jümmes froge: Lääv d'r Hecker noch?
Do künnt ehr im sage: Jo, d'r Hecker lääv noch!
Hä hängk an keinem Baum, hä hängk an keinem Streck!
Hä hängk an dem Draum vunner freie dütsche Republik!
Passt op, ehr Fööschte, d'r Hecker nimmp üch öre Purpur av!
Dat jitt rude Botze för et freie Heer unger d'r Volksherrschaft.
Et freie dütsche Heer kämpf för Rääch un en einich Rich.
Mer sin kein Knäächte, mer sin all jlich!
Treckt die Konkubin usem Fööschtebett!
Schmeert die Guillotine en met Fööschtefett!
Blot muss fleeße knöppeldeck!
Vivat huh die freie dütsche Republik!¹⁰

Das Heckerlied

Dreiunddreißig Jahre dauert die Knechtschaft schon.
Nieder mit den Hunden von der Reaktion.
Blut muß fließen knüppeldick.
Vivat hoch die freie deutsche Republik.
Sollte euch jemand fragen: Lebt der Hecker noch?
Da könnt ihr ihm sagen: Ja, der Hecker lebt noch!
Er hängt an keinem Baum, er hängt an keinem Strick!
Er hängt an dem Traum von einer freien deutschen Republik!

Paßt auf, ihr Fürsten, der Hecker nimmt euch euren Purpur ab!
Das gibt rote Hosen für das freie Heer unter der Volksherrschaft!
Das freie deutsche Heer kämpft für Recht und ein einiges Reich.
Wir sind keine Knechte, wir sind alle gleich.
Zieht die Konkubine aus dem Fürstenbett!
Schmiert die Guillotine ein mit Fürstenfett!
Blut muß fließen knüppeldick!
*Vivat hoch die freie deutsche Republik!*¹¹

Flochblatt us Kölle (weed reziteet)

Et Komitee: Karl Marx / Karl Schapper / H. Bauer / F. Engels / J. Moll / W. Wolff

Jeschrevve zwesche dem 21. un 29. Määz 1848.

01. Janz Dütschland soll us ner einich-undeilbare Republik bestonn.
02. Jede Dütsche, dä 21 es, kammer wähle, un hä kann wähle jonn.
03. Die Volksvertreter kriije Sold, domet och d'r Arbeitsmann em Parlament setze kann.
04. Et Volk kritt Waffe. Wä Soldat es, dä es zojlich och ne Arbeitsmann.
05. Si Rääch bei Jerech ze söke, dat es Rääch un koss kei Jeld.
06. D'r Frondeens vun dä Boore för die Häre weed jestreche un entfällt.
07. Et Fööschteland samp Birchwerk un Jrov jehört dem Volk un singem Staat.
08. Us dä Hypotheke op dä Boorehöff weed Staatseijentum jemaat.
09. Paachjeld un Jrundrent sin nit privat, do wääde Stüür drus.
10. En Staatsbank met jesetzlich Jeld. Met dä Privatbanke es Schluss.
11. Ieserbahn, Kanal, Dampfscheff un Wäch jehöre jederein un koste nix.
12. Zwei Zoote Jehalt för Jungjeselle un Familijevätter sin fix.

¹⁰ © Text (trad.) + Übersetzung + Musik + Arr.: Rolly Brings (Brings-Familiendition).

¹¹ Übertragung der kölschen Textrekonstruktion ins Hochdeutsche: Rolly Brings (November 1997): Quelle:

<https://rollybrings.bandcamp.com/track/et-heckerleed>.

13. Kirch un Staat jetrennt. D'r Paaf lääv vun dem, wat d'r Klingelbüggel brengk.
 14. Wä erv, kritt nor e Deil. Dä Ress weed d'r Commune jeschenk.
 15. Konsumstüür weed avjeschaff. Wä rich es, zahlt Projress.
 16. För Arbeitslück un Invaleede bürch d'r Staat met Nazijonalwerkstätt et bess.
 17. De Bildung es e Minscherääch, es ömesöns för all uns Puute do.
 Flochblatt us Kölle usem 48er Johr.

13. Kirche und Staat getrennt. Der Pfaffe lebt von dem, was der Klingelbeutel bringt.
 14. Wer erbt, kriegt nur ein Teil. Der Rest wird der Kommune geschenkt.
 15. Konsumsteuer wird abgeschafft. Wer reich ist, zahlt Progress.
 16. Für Arbeitsleute und Invaliden bürgt der Staat mit Nationalwerkstätten am besten.
 17. Die Bildung ist ein Menschenrecht, ist kostenlos für all unsere Kinder da.
 Flugblatt aus Köln aus dem 48er Jahr

Flugblatt aus Köln (wird rezitiert)

Das Komitee:

Karl Marx / Karl Schapper / H. Bauer / Fr. Engels / J. Moll / W. Wolff

Geschrieben zwischen dem 21. Und 29. März 1848

01. Ganz Deutschland soll aus einer einig-
 unteilbaren Republik bestehen.
 02. Jeden Deutschen, der 21 ist, kann man
 wählen, und er kann wählen gehen.
 03. Die Volksvertreter kriegen Sold, damit auch
 der Arbeitsmann im Parlament
 sitzen kann.
 04. Das Volk kriegt Waffen. Wer Soldat ist, der ist
 zugleich auch ein Arbeitsmann.
 05. Sein Recht bei Gericht zu suchen, das ist
 Recht und kostet kein Geld.
 06. Der Frondienst der Bauern für die Herren
 wird gestrichen und entfällt.
 07. Das Fürstenland samt Bergwerk und Grube
 gehört dem Volk und seinem Staat.
 08. Aus den Hypotheken auf die Bauernhöfe wird
 Staatseigentum gemacht.
 09. Pachtgeld und Grundrente sind nicht privat,
 daraus werden Steuern.
 10. Eine Staatsbank mit gesetzlichem Geld. Mit
 den Privatbanken ist Schluss.
 11. Eisenbahn, Kanal, Dampfschiff und Weg gehören jedem und
 kosten nichts.
 12. Zwei Sorten Gehälter für Junggesellen und
 Familienväter sind fix.

**Barrikad om Aldemaat (weed jesunge)
 (25.- 26. September 1848)**

Versammlung he om Aldemaat.
 D'r Moll* soll en d'r Knass?! Na, waadt!
 Jo, hat ehr dann nit üvverlaat?
 Des Mondaachs weed doch blau jemaat!
 Vill Arbeitslück om Aldemaat
 Baue flöck en Barrikad.
 D'r Moll soll en d'r Knass?! Na, waadt!
 Uns Antwood es en Barrikad.
 En Barrikad om Aldemaat.
 Verjevvens op d'r Preuß jewaadt.
 Noh'm 'Kranz'** jejange. Lapp jeschwaadt.
 Kölsch jedrunke. E Spill jemaat.
 Hät dem Weet jet enjebraat.
 De halve Naach jeschwaadt, jewaadt.
 D'r Preuß kom nit zor Barrikad.
 Drieß op Preuß un Barrikad.
 Noh Huus jejange. En et Bett jelaat.
 Naach, Barrikad. Naach, Aldemaat.
 En d'r Zeidung hät d'r Marx*** jesaat:
 Ehr Kölsche, hat ehr jot jemaat.
 Om Aldemaat uns Barrikad
 Hät die Preuße bang jemaat.
 Uns Barrikad om Aldemaat.¹²

¹² Text + Übersetzung : Rolly Brings
 © Musik + Arr.: Rolly Brings & Benjamin Brings.

¹² *J. Moll: Arbeiterführer und Mitautor des
 „Flugblattes aus Köln“.

Barrikade auf dem Alter Markt (wird gesungen) (25.- 26. September 1848)

Versammlung hier auf dem Alter Markt.
Der Moll* soll in den Knast?! Na, wartet!
Ja, habt ihr denn nicht überlegt?
Des Montags wird doch blaugemacht!
Viele Arbeitsleute auf dem Alter Markt
bauen flott eine Barrikade.
Der Moll soll in den Knast?! Na, wartet!
Unsere Antwort ist eine Barrikade.
Eine Barrikade auf dem Alter Markt.
Vergebens auf den Preußen gewartet.
Zum 'Kranz'** gegangen. Schwadroniert.
Kölsch getrunken. Ein Spiel gemacht.
Hat dem Wirt was eingebracht.
Die halbe Nacht geredet, gewartet.
Der Preuße kam nicht zur Barrikade.
Scheiß auf Preußen und Barrikade.
Nach Haus gegangen. Ins Bett gelegt.
(Gute) Nacht, Barrikade. (Gute) Nacht, Alter
Markt.
In der Zeitung hat der Marx ***gesagt:
Ihr Kölner, (das) habt ihr gut gemacht.
Auf dem Alter Markt unsere Barrikade
hat die Preußen Bange gemacht.
Unsere Barrikade auf dem Alter Markt.¹³

Die Wanderratte (weed jesunge) Heinrich Heine ze Ihre

Et jitt zwei Zoote Ratte:
Die hungrije un die satte.
Die satte blieve verjnöch zo Huus,

die hungrije ävver wandere us.
Se wandere vill dausend Miele,
janz ohne Raste un Wiele, jradas en ehrem
jremmije Ropp,
nit Wind noch Wedder hält se op.
Se klemme wall üvver de Hüh,
se schwemme wall durch d'r See;
su mänchein versüff udder brich et Jeneck,
die, die levve, die looße de dude zoröck.

¹³ *J. Moll: Arbeiterführer und Mitautor des „Flugblattes aus Köln“. **Kranz: damalige Gaststätte auf dem Alter Markt, beim einfachen Volk sehr beliebt ***Karl Marx war damals Chefredakteur der Neuen Rheinischen Zeitung und

Et han die fiese Kauze
su widderlije Schnauze.
Se drage de Köpp jeschorre ejal,
janz radikal, janz rattekahl.
Die radikale Rott
kennt kei Jott un kei Jebott.
Se looße nit däufe ehr Rattebrot,
die Wiever sin Jemeindejot.
Dä sennlije Rattehaufe
well suffice, fresse, kaufe.
Hä denk nit, wann hä süff un friss,
dat uns Siel unstervlich es.
Su en wilde Ratz,
die fürch nit Höll, nit Katz.
Sei hät kei Jot, sei hät kei Jeld.
Sei well opdeile neu de Welt.
Die Wanderratte, oijoi!,
se sin allt en d'r Nöh.
Se röcke eraan, ich höre allt
ehr Piefie –ehr Zahl es unjezallt.
Au wei! Se krijje uns bei d'r Botz.
Se stonn allt vör d'r Pooz.
D'r Bürjermeister un d'r Bürjerrot,
se schöddele Köpp, kei Minsch weiß Rot.
Bürjerschaft jrief zo de Waffe,
de Jlocke lügge de Paafe.
En Jefahr es et Palladjum
vum settlije Staat –et Eijentum.
Nit Jlockejelück, nit Paafejebett,
nit huhwallwies Senatsdekret,
och nit Kanone, vill Hundertpünder,
se helfe üch nit, ehr leev leev Kinder. Hück helfe
üch nit de Wootjespenste
vun dä avjeläävte Redekünste.
Mer fängk nit Ratte met Syllojisme,
se höppe üvver de fingste Sophisme.
Em hungrije Mage Enjang finge
nor Zuppelolik met Knödeljründe,
nor Arjumente vun Rinderbrode
zerveet met Jöttinger Wooschzitate.
Ne stomme Stockfeschk, en Botter jesott,
dä schmeck dä radikale Rott
vill besser als ne Mirabeau
un all die Lällbecke zick Cicero.¹⁴

kommentierte ironisch die Kölner Barrikade und die Reaktion der preußischen Obrigkeit
¹⁴ © Originaltext: Heinrich Heine (geschrieben in den 1850er Jahren im Pariser Exil)
© Version auf Kölsch + Rückübersetzung: Rolly Brings
© Musik + Arr.: Rolly & Benjamin Brings.

Die Wanderratten (wird gesungen)
Heinrich Heine zu Ehren

Es gibt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und die satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.
Sie wandern viel tausend Meilen,
Ganz ohne Rasten und Weilen,
Gradaus in ihrem grimmigen Lauf,
Nicht Wind noch Wetter hält sie auf.
Sie klimmen wohl über die Höhen,
Sie schwimmen wohl durch die Seen;
So manche ersäuft oder bricht das Genick,
Die, die leben, die lassen die toten zurück.
Es haben die fiesen Käuze
So widerliche Schnäuze.
Sie tragen die Köpfe geschoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.
Die radikale Rotte
Kennt keinen Gott und kein Gebot.
Sie lassen nicht taufen ihre Rattenbrut,
Die Weiber sind Gemeindegut.
Der sinnliche Rattenhaufen
Will saufen, fressen, kaufen. Er denkt nicht,
wenn er säuft und frisst,
Dass unsere Seele unsterblich ist.
So eine wilde Ratze,
Die fürchtet nicht Hölle, nicht Katze.
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld.
Sie will aufteilen neu die Welt.
Die Wanderratten, o wehe!,

Trio Roland, Laurent et Mario vom Kölnischen Stadtmuseum

Reveille (Arbeiter-Marseillaise) Ferdinand Freiligrath

Frisch auf zur Weise von Marseille,
Frisch auf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille der neuen
Revolution!
Der neuen Revolution!
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
Die letzte Fessel bald zerbricht
Der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion! Die ganze Rebellion!
Marsch! Marsch! Marsch! Marsch!
Marsch- waer's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
Drum folgt der Juni auf den März.
O Juni, komm und bring uns Taten!
Nach frischen Taten lechzt das Herz!
Laß' deine Wolken schwarz sich ballen,
Bring uns Gewitter, Schlag auf Schlag!
Laß' in die ungesühnte Schmach
Der Rache Donnerkeile fallen!
Die neue Rebellion! Die ganze Rebellion!
Marsch! Marsch! Marsch! Marsch!
Marsch- waer's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

Das Revolutionslied "Frisch auf zur Weise von
Marseille" wurde 1849 vom Schriftsteller
Ferdinand Freiligrath aus Anlass des ersten
Jahrestages der Märzrevolution 1848
geschrieben¹⁵

Le temps des cerises (französisches Volkslied, populär nach der Commune 1871)

Quand nous chanterons le temps des cerises, Et
gai rossignol et merle la guère
Seront tous en fête.
Les belles auront la folie en tête
Et les amoureux du soleil au cœur.
Quand nous chanterons le temps des cerises,
Sifflera bien mieux le merle moqueur.
Mais il est bien court le temps des cerises,
Où l'on s'en va deux cueillir en rêvant
Des pendants d'oreilles,
Cerises d'amour aux robes pareilles
Tombant sous la feuille en gouttes de sang.
Mais il est bien court le temps des cerises,
Pendants de corail qu'on cueille en rêvant.
Quand vous en serez au temps des cerises,
Si vous avez peur des chagrins d'amour
Évitez les belles.
Moi qui ne crains pas les peines cruelles,
Je ne vivrai point sans souffrir un jour.
Quand vous en serez au temps des cerises,
Vous aurez aussi des peines d'amour.
J'aimerai toujours le temps des cerises :
C'est de ce temps-là que je garde au cœur
Une plaie ouverte,
Et Dame Fortune, en m'étant offerte,
Ne pourra jamais fermer ma douleur.
J'aimerai toujours le temps des cerises
Et le souvenir que je garde au cœur.¹⁶

¹⁵Quelle:<https://www.volksliederarchiv.de/lexikon/marseillaise/>: 15.12.2023.

¹⁶ *Le Temps des cerises* (Französisch: [lə tã de sœviz], *Die Zeit der Kirschen*) ist ein im französischsprachigen Raum sehr bekanntes Volkslied, Liebeslied und später Protestlied, das 1866 von Jean-

Baptiste Clément (Text) und Antoine Renard (Musik) geschrieben wurde. (Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Le_Temps_des_cerises: 15.12.2023).

Abschlusslied, gespielt vom Trio da Trè um Julia Berg

(auch interpretiert und zu Beginn vorgetragen von der Band „Die Grenzgänger“)

„Trotz alledem“

Das war 'ne heiße Märzenzeit
Trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüten schneit
Nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
Trotz Wien, Berlin und alledem –
Ein schnöder scharfer Winterwind
Durchfröstelt uns trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab
Der Sieg des Rechts, trotz alledem
Die nimmt man sacht uns wieder ab
Samt Pulver und Blei und alledem
Trotz alledem und alledem –
Trotz Parlament und alledem –
Wir werden uns're Büchsen los
Soldatenwild trotz alledem!

Heißt "Gnäd'ger Herr" das Bürschlein dort –
Man sieht's am Stolz und alledem
Und lenkt auch Hunderte sein Wort
Es bleibt ein Tropf trotz alledem
Trotz alledem und alledem
Trotz Band und Stern und alledem –
Ein Mann von unabhän'gem Sinn
Schaut zu und lacht, trotz alledem

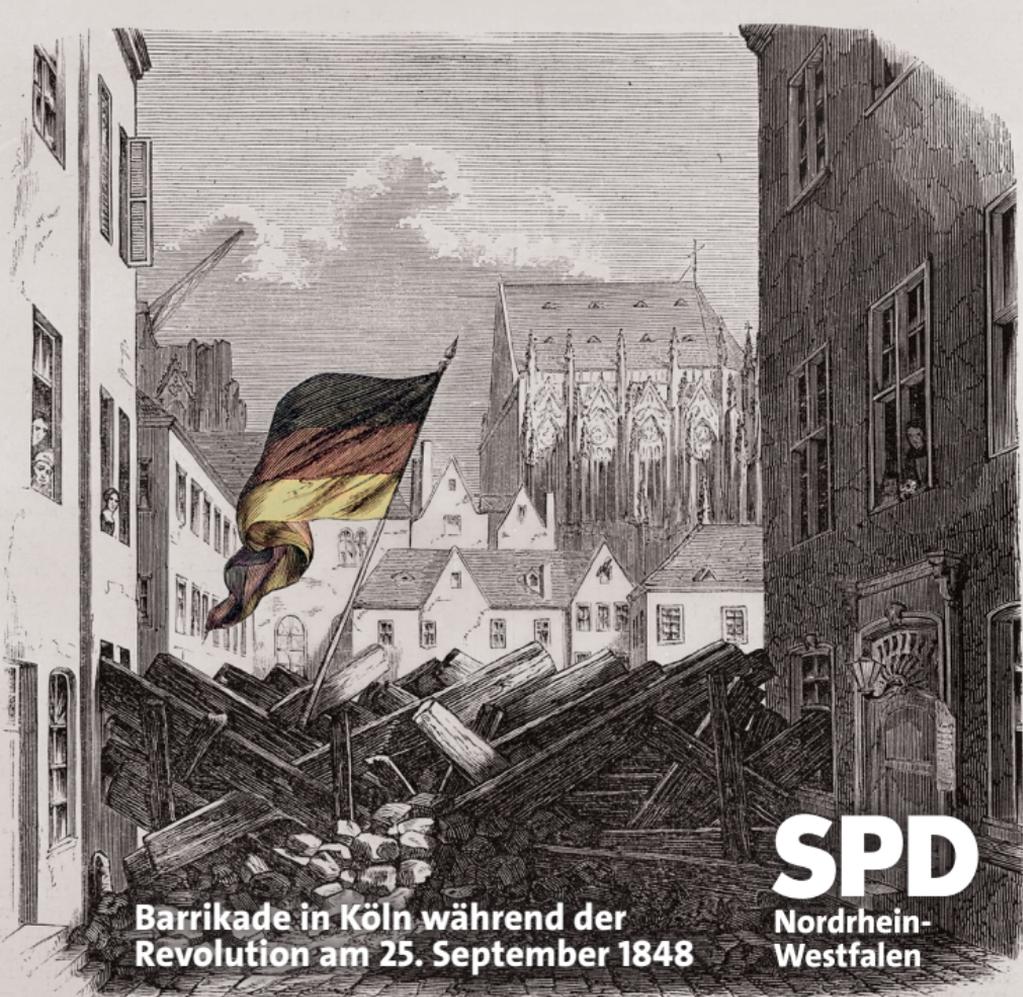
Und wenn der Reichstag sich blamiert
Professorhaft, trotz alledem!
Und wenn der Teufel regiert

Mit Huf und Horn und alledem –
Trotz alledem und alledem
Es kommt dazu, trotz alledem
Dass rings der Mensch die Bruderhand
Dem Menschen reicht, trotz alledem!

Trotz alledem und alledem
Es kommt dazu, trotz alledem
Dass rings der Mensch die Bruderhand
Dem Menschen reicht, trotz alledem!¹⁷

¹⁷ Originaltext: Trotz alledem (1848) – von Ferdinand Freiligrath, Düsseldorf, Anfang Juni 1848! Die erste Fassung stammt von 1843 in Anlehnung an das Gedicht von 1795 „A Man's a Man for A' That“ von

Robert Burns. Quelle: Wikipedia:
https://de.wikipedia.org/wiki/Trotz_alledem.



**Barrikade in Köln während der
Revolution am 25. September 1848**

SPD
Nordrhein-
Westfalen

*„Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer.
Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass
jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe
zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“
— Willy Brandt*

CHANCENGLEICHHEIT 2023



Kindergrundsicherung.

Beitrags- und Lernmittelfreiheit
in Kita & Schule.

Kostenloses ÖPNV-Ticket
für Kinder und Jugendliche.

*Gemeinschaftsbüro der Kölner Landtagsabgeordneten Carolin Kirsch, Jochen Ott, Lena Teschlade
Magnusstraße 18b, 50672 Köln, Claudia Brock 0211 8842323, Anette Reck 0221 99559974 –
Foto: © Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_176577, Original schwarz-weiß, hier nachcoloriert.*